



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Suizid und Vergewaltigung von Frauen 1945 in Wien“

verfasst von

Verena Weninger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch,

UF Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung

Betreut von:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

„Wenn ich mich getötet haben werde, können die anderen voraussichtlich eine Menge Mutmaßungen, Verdachte, Motive und Interpretationen angeben. [...] Die wirkliche Ursache, warum der Tod einen trifft, zu wissen, ist niemals möglich;“

Hertha Kräftner

Danksagung

Zunächst möchte ich mich bei Professor Oliver Rathkolb für die wissenschaftliche Betreuung dieser Diplomarbeit bedanken. Er war es, der mich bei der Suche nach einem Thema unterstützt hat, sodass ich mich der Herausforderung, zwei absolute Tabus in der Geschichte Wiens zu thematisieren und zu bearbeiten, gestellt habe. Es ist mir ein großes Anliegen, Danke zu sagen für die Unterstützung bei der Suche nach Literatur und vor allem nach Primärquellen, welche einen Zugang zur tabuisierten Vergangenheit ermöglichten.

Ein großes Dankeschön gilt auch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Wiener Stadt- und Landesarchivs. Durch ihre engagierte Arbeit und deren kompetente Beratung war es mir möglich, Akten aus dem Jahre 1945 einzusehen, die für die Beantwortung meiner Forschungsfragen sehr aufschlussreich waren. Dabei möchte ich dem Referenten Nikolaus Schobesberger besonders danken, der mir all meine Fragen zur Arbeit im Archiv sehr verlässlich und gewissenhaft beantwortet hat.

Weiters möchte ich mich bei meinen Freunden und Freundinnen, die ebenfalls Geschichte studieren und studierten bedanken. Benjamin Heiß, Johannes Neuhold, Julian Wiederin, Magdalena Ehe und Sibylle Schedler waren für mich während meines Forschungsprozesses eine wichtige Unterstützung in wissenschaftlicher und mentaler Hinsicht. Sie hatten für mich stets ein offenes Ohr, wenn ich ihnen von meinen neuesten Erkenntnissen erzählte und motivierten mich, wenn ich glaubte, in eine Sackgasse geraten zu sein.

Ein letztes großes Dankeschön gebührt meiner Familie. Meine Eltern und meine Schwester standen während meines Studiums immer hinter mir und waren mir bei der Bearbeitung meines Diplomarbeitsthemas eine unersetzbare Stütze. Es galt, immer wieder Abstand zu den schrecklichen Erlebnissen, die viele Frauen und Mädchen in Wien im Jahre 1945 erlebten, zu gewinnen. Dies gelang mir, indem meine Familie für mich da war und mich dadurch auf Distanz zu den traurigen Einzelschicksalen hielt.

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Teil	1
1 Einleitung	2
2 Historischer Kontext: Wien und Ostösterreich im Jahre 1945	5
2.1 Josef Stalin und seine Haltung gegenüber Österreich	5
2.2 Ankunft der Rotarmisten in Österreich und die Einnahme Wiens	6
2.3 Der Weg zur Wiedererrichtung Österreichs	8
2.4 Die Provisorische Regierung	10
2.5 Das Kriegsende	12
2.6 Einteilung der Besatzungszonen	14
2.7 Nationalratswahlen am 25. November 1945	15
2.8 Entnazifizierungspolitik	17
2.9 Die wirtschaftliche Situation Ostösterreichs nach dem Krieg	19
3 Definitionen Vergewaltigung und Suizid	22
3.1 Vergewaltigung	22
3.1.1 Erweiterte Definition	23
3.1.2 Opfer	24
3.1.3 Täter/Täterin	25
3.1.4 Krieg und Vergewaltigung	26
3.1.4.1 Soldaten werden zu Missbrauchstätern	26
3.1.4.2 Vergewaltigungen als Kriegstaktik	27
3.1.4.3 Kampf und Vergewaltigung	28
3.1.5 Der männliche Trieb als Erklärung für Vergewaltigungen	28
3.1.6 Alkohol und Vergewaltigung	29
3.2 Suizidalität	30
3.2.1 Suizid	30

3.2.2	Eng- und weitgefasster Suizidbegriff.....	31
3.2.3	Suizidversuch	31
3.2.4	Suizidideen und suizidale Verhaltensweisen	32
3.2.5	Verwandte Begriffe und deren Definition.....	32
3.2.5.1	Selbsttötung.....	32
3.2.5.2	Selbstmord	33
3.2.5.3	Freitod	33
3.2.6	Suizidmethoden.....	33
3.2.7	Suizid und Suizidversuch im Vergleich	33
3.2.8	Suizid als gesellschaftliches Tabu.....	34
3.2.9	Probleme bei der Erfassung von Suiziden.....	35
3.2.10	Die statistische Erfassung von Suiziden im Nationalsozialismus.....	35
3.2.11	Der weibliche Suizid	36
3.2.12	Diskurse über Suizid nach dem Zweiten Weltkrieg.....	38
3.2.13	Allgemeine Erklärungen für Suizidhandlungen in Zusammenhang mit Krieg und Wirtschaftskrisen	40
3.2.13.1	Suizid als Problemlösungsstrategie.....	41
3.2.13.2	Suizid als Ausweg vor einer unsicheren Zukunft	42
4	Die Vergewaltigungen in Ostösterreich im Jahre 1945	43
4.1	Russische Anweisungen zum Umgang mit der Bevölkerung Österreichs	43
4.2	„Die Russen sind los“	44
4.3	Nicht nur russische Soldaten vergewaltigten.....	45
4.4	Vorgehensweisen bei Vergewaltigungen	46
4.5	Die Angst vor der Roten Armee	46
4.6	Strategien und Maßnahmen zum Schutz vor Vergewaltigungen	47
4.7	Suizid als letzter Ausweg	49
4.8	Verhalten der Männer gegenüber Vergewaltigungen.....	51

4.9	Reaktionen der Männer auf ihre vergewaltigten Frauen und Töchter	51
4.10	Geschlechtskrankheiten und Schwangerschaften als Folgen von Vergewaltigungen	52
4.11	Das große Schweigen	53
4.12	Russlands Bemühungen um ein positives Bild	57
4.13	Maßnahmen der Sowjetunion zur Eindämmung der Vergewaltigungen	58
4.14	Stalins Einstellung zu den Vergewaltigungen.....	59
4.15	Ein Beispiel dafür, dass die UdSSR sich des Problems der Vergewaltigungen annahm	59
4.16	Die negativen Auswirkungen der russischen Vergewaltigungen auf die UdSSR	61
4.17	Gründe für die Vergewaltigungen durch russische Soldaten.....	62
4.17.1	Sowjetpropaganda gegen Hitler-Deutschland	62
4.17.2	Kulturschock, als die Russen in den industrialisierten Westen kamen.....	63
4.17.3	Sex als Tabuthema bei den Russen.....	63
4.17.4	Verrohung durch den Krieg	64
	Empirischer Teil	67
5	Methodisches Vorgehen	68
5.1	Historische Methode	68
5.1.1	Heuristik.....	68
5.1.2	Kritik.....	69
5.1.3	Interpretation.....	69
5.2	Hermeneutik.....	70
5.2.1	Wortbedeutung.....	70
5.2.2	„Verstehen“ und „Erklären“	70
5.3	Hermeneutik als geschichtswissenschaftliche Methode	71
5.4	Quellen	72
5.4.1	Quellenkritik	74

5.5	Untersuchungsgegenstand	75
5.5.1	Sanitätspolizeiliche Obduktionen.....	75
5.5.2	Krankengeschichten von Frauen der psychiatrischen Abteilung des AKH	76
5.5.3	Akten des Landesgerichts für Strafsachen	76
6	Suizid und Vergewaltigung von Frauen 1945 in Wien.....	79
6.1	Suizide im Jahre 1945 und 1946, ein Vergleich in Zahlen.....	79
6.2	Die Probleme beim Ergründen der Suizidmotive.....	79
6.2.1	Die Suche nach Motiven und Hintergründen der Suizide im Jahr 1945...	79
6.2.2	Suizidversuche als Zugang zu Motiven und Gründen	80
6.3	Weibliche Suizidversuche in Wien im Jahre 1945	81
6.3.1	Motive, Gründe, Ursachen	81
6.3.2	Suizidmethoden.....	83
6.4	Suizidversuche in Zusammenhang mit der Roten Armee	84
6.4.1	Suizidversuche und Suizidideen vor Ankunft der russischen Soldaten in Wien	84
6.4.2	Suizidversuche und Suizidideen aus Angst vor der in Wien präsenten Roten Armee	85
6.4.3	Suizidversuche und Suizidideen nach einer erlebten Vergewaltigung	88
6.5	Andere psychische Erkrankungen als Ergebnis der Angst vor der Roten Armee und den sexuellen Übergriffen durch Sowjetsoldaten	90
6.6	Suizide, die in den sanitätspolizeilichen Obduktionen des Jahres 1945 aufscheinen	94
6.6.1	Suizidmethoden.....	94
6.6.2	Suizidale Vorgehensweisen und mögliche Motive	95
6.6.3	Suizid oder Unfall?.....	97
6.6.4	Das Schweigen über Vergewaltigungen als verschlossenes Tor zu vergangenem Geschehen	98

6.7	Vergewaltigungen in Wien im Jahre 1945: Schicksale von Frauen, die eine Vergewaltigung erlebten	99
6.7.1	Zuführung zu Vergewaltigungen	100
6.7.2	Vergewaltigungen und Mord	111
6.7.3	Verhinderung von Vergewaltigungen	114
6.7.4	Eine Vergewaltigung als Anlass zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Wienern und Russen	116
6.7.5	Vergewaltigungen, die von Österreichern begangen wurden	117
6.8	Weitere Schicksale von Frauen, die Kontakte zu Soldaten der Roten Armee pflegten	121
7	Zusammenfassung und Fazit	124
8	Literatur- und Quellenverzeichnis	129
8.1	Primärquellen	129
8.2	Literatur	129
9	Anhang	142
9.1	Zusammenfassung	142
9.2	Abstract	144
9.3	Lebenslauf	145

Theoretischer Teil

1 Einleitung

Suizid und Vergewaltigung, zwei Tabus, die in Österreich im Jahre 1945 alltägliche Realität waren. Es war ein Jahr, in dem sich Hoffnung und Leid, Leben und Tod, Befreiung und Besetzung direkt gegenüber standen, und das Schicksal eines Staates prägten. Österreich existierte Anfang des Jahres 1945 als eigenständiger Staat nicht, es war Teil des Deutschen Reiches und unterlag der Führung Adolf Hitlers. Erst durch die deutsche Niederlage und den verlorenen Krieg konnte Österreich als selbständige Republik wieder errichtet werden, frei war es aber noch lange nicht. Die alliierten Mächte, die USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion, welche als Sieger den Krieg in Europa beendet und den Terror des Hitlerfaschismus bekämpft hatten, bestimmten die Politik in den besiegten Staaten und somit auch in Österreich. Schon 1943 hatten die Alliierten seine Wiedererrichtung und somit Abtrennung von Deutschland beschlossen, erst im Frühling 1945 war es aber dann soweit, dass das kleine Land im Mitteleuropa die Zweite Republik ausrufen konnte. Damit war Österreich zwar wieder ein eigenständiger Staat, aber selbstbestimmtes Agieren war damals noch nicht möglich. Der Krieg und das Hitlerregime hatten tiefgründige Spuren auf allen Ebenen hinterlassen. Die Kampfhandlungen auf österreichischem Boden und die Bombenangriffe forderten zahlreiche Tote und Verletzte. Die Überlebenden mussten Hunger leiden, hausten in beschädigten und halbzerstörten Wohnungen oder hatten ihr Heim ganz verloren. Viele Frauen mussten den Tod ihres Mannes beklagen oder wussten nicht, ob er je wieder aus der Kriegsgefangenschaft heimkehren würde. Die weibliche Bevölkerung war zudem einer enormen Gefahr ausgesetzt. Viele Soldaten der alliierten Mächte vergewaltigten Frauen und Mädchen in den besiegten Ländern. Vor allem Soldaten der Roten Armee verübten in Ostösterreich noch während und nach dem Krieg grausame Sexualverbrechen an österreichischen Frauen und Mädchen. Offiziell galten solche Übergriffe als verboten, dennoch waren Vergewaltigungen für viele Frauen grausame Realität, der sie kaum entkommen konnten.

Angeichts der schrecklichen Ereignisse und der zahlreichen Vergewaltigungen im Jahre 1945, die die weibliche Bevölkerung miterleben musste, ist es wenig verwunderlich, dass die Suizidrate damals sehr hoch war. Genau Zahlen sowohl der verübten Vergewaltigungen als auch der Suizide dazu lassen sich heute nicht mehr ermitteln, da offiziell darüber geschwiegen und keine Stellung dazu bezogen wurde. Die

begangenen Suizide und Vergewaltigungen im Jahre 1945 waren ein offenes Geheimnis, über das sich jahrzehntelang der Mantel des Schweigens legte.

In dieser Diplomarbeit soll das Faktum Suizid und Vergewaltigung im Jahre 1945 näher beleuchtet werden, indem Einzelschicksale aufgespürt werden, die Einblick in das Leben der Frauen der damaligen Zeit geben können. Das Ziel ist dabei nicht, ein Gesamtbild der Alltagswelt der weiblichen Bevölkerung in Wien zu geben, sondern mithilfe von Tatsachenberichten persönliche Umstände, die mit Suizid und Vergewaltigung in Verbindung stehen, zu ergründen. Dabei gilt es, in erster Linie nach den Ängsten der Frauen und Mädchen zu fragen: Wie groß war die Angst vor den Soldaten der Roten Armee wirklich? Wie sind vergewaltigte Frauen mit ihrem Schicksal umgegangen? Wie haben sich Frauen über die erlebten Vergewaltigungen geäußert? Was hat Frauen dazu getrieben, Suizid zu begehen beziehungsweise einen Suizidversuch zu verüben? Welche konkreten Motive steckten hinter Suiziden? Weiters geht es darum zu eruieren, inwiefern die Angst vor Vergewaltigungen oder eine erlebte Vergewaltigung in Zusammenhang mit Suiziden und/oder Suizidversuchen standen.

Um diese Fragen beantworten zu können und mehr Licht in die lebensweltliche Realität von Frauen und Mädchen in Wien zu bringen, ziehe ich Akten des Wiener Stadt- und Landesarchivs heran. Es sind dies Primärquellen, die unter anderem Aussagen von Frauen enthalten, die selbst eine Vergewaltigung erlebt haben, und auch Stellungnahmen von Frauen, die einen Suizidversuch überlebt haben.

Zunächst gebe ich einen Überblick über die Geschehnisse in Wien und Ostösterreich im Jahre 1945. Damit soll deutlich gemacht werden, wie schicksalsträchtig dieses Jahr für Österreich war und wie sehr die Sowjetunion die Politik und das Leben der Bevölkerung mitbestimmt hat. Das Land war als Kriegsverlierer nach seiner Befreiung vom Deutschen Reich wieder besetzt und musste sich den alliierten Mächten unterordnen.

Anschließend sollen die verwendeten Begriffe klar definiert werden. Es geht darum, deutlich aufzuzeigen, was Vergewaltigung bedeutet, und welche Auswirkungen diese auf das Opfer und auch auf den Vergewaltigenden hat. Dabei wird auch Vergewaltigungen und deren Funktion im Zusammenhang mit Kriegen nachgegangen. Ebenso ist es wichtig, die Begrifflichkeiten der Suizidalität genau zu definieren. Es wird zwischen Suizidideen, Suizidversuch und Suizid genau unterschieden. Die drei Begriffe

müssen in Bezug auf die Fragestellungen genau voneinander abgegrenzt werden, um Falschaussagen zu vermeiden. Wie schwierig es war, die Suizidzahlen für das Jahr 1945 zu ermitteln und das Problem von Suizidraten generell wird hier ebenfalls thematisiert.

Im nächsten Kapitel soll ein Überblick über die Vergewaltigungen im Jahre 1945 in Ostösterreich gegeben werden. Vor allem in den 1990er Jahren wurde zu diesem Thema geforscht und es wurden somit wichtige Ergebnisse präsentiert.

Schließlich folgt der empirische Teil mit den Auswertungen der Primärquellen. Zuerst wird das methodische Vorgehen erläutert, um danach den Untersuchungsgegenstand näher zu beschreiben. Der Untersuchungsgegenstand setzt sich aus verschiedenen Akten zusammen, weshalb es unerlässlich ist, diesen zu kategorisieren. Auch die Qualität und Verlässlichkeit der Quellen wird damit herausgestrichen. Im Anschluss daran folgt die Darstellung des Quelleninhaltes. Es werden Einzelschicksale aufgezeigt, aber auch ähnliche mehrmalige Vorkommnisse zusammengefasst präsentiert. Dabei soll auch auf Häufigkeiten bezüglich Motiven und Suizidmethoden hingewiesen werden.

In der abschließenden Zusammenfassung werden die Ergebnisse erörtert und es wird eine inhaltliche Zusammenschau der ausgewerteten Quellen gegeben.

2 Historischer Kontext: Wien und Ostösterreich im Jahre 1945

Im Jahre 1945 musste die Wehrmacht immer mehr Niederlagen einstecken. Der Sieg rückte mit den Erfolgen der Alliierten für Hitler in weite Ferne. Im Osten Österreichs endete der Krieg mit der Ankunft der Roten Armee, deren Soldaten zunächst noch als Befreier von Hitler-Deutschland angesehen wurden.

Die Besetzung Österreichs durch die Sowjetunion dauerte insgesamt zehn Jahre, bis der Staatsvertrag im Schloss Belvedere in Wien für ein unabhängiges und neutrales Österreich unterzeichnet wurde. Russische Soldaten waren von Ende März 1945 bis September 1955¹ in Niederösterreich, dem nördlichen Oberösterreich, Wien und in Burgenland stationiert.²

2.1 Josef Stalin und seine Haltung gegenüber Österreich

Stalin hatte sich schon 1941, somit noch während des Zweiten Weltkriegs, für die Unabhängigkeit Österreichs eingesetzt. Das Eintreten der Sowjetunion für ein souveränes Österreich teilte der russische Außenminister Molotov dem in London sitzenden Botschafter Majskij per Telegramm schon im November 1941 mit.³ Damit sollte dem Bündnispartner Großbritannien die russische Haltung gegenüber Österreich deutlich gemacht werden. Eine offizielle Stellungnahme an den britischen Außenminister Anthony Eden erfolgte schließlich mittels eines Memorandums einen Monat später, „das die eindeutigen Forderungen nach Wiederherstellung eines unabhängigen österreichischen Staates in den Vorkriegsgrenzen enthielt.“⁴ Der Grundstein für die Souveränität Österreichs nach dem Krieg war damit gelegt. Großbritannien verfolgte eine Zeit lang andere Pläne in Bezug auf Österreich. Die Briten wollten eine „Donau-“ oder „Balkankonföderation“ mit der Hauptstadt Wien einrichten. Dieses Vorhaben widersprach ganz klar dem Stalins, welcher sich letztlich

¹ Wolfgang Mueller, Arnold Suppan (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945-1955. Dokumente aus russischen Archiven. Wien: Verlag der Österr. Akad. der Wissenschaften 2005 (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abteilung. Diplomataria et acta. Bd. 93) S. 43

² Alois Niederstätter: Geschichte Österreichs. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2007. S. 238

³ Mueller, Suppan (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945-1955. S. 35, 37

⁴ Ebda. S. 37

auch durchsetzen konnte.⁵ Die gemeinsame Position der Alliierten in Bezug auf die Wiederherstellung des kleinen Staates und die Abgrenzung von Deutschland wurde in der Moskauer Deklaration vom 30. Oktober 1943 verschriftlicht. Die Unabhängigkeit Österreichs wurde zum offiziellen Kriegsziel der alliierten Mächte in Europa erklärt.⁶

Hinter der klaren Entscheidung Josef Stalins für die Wiedererrichtung eines unabhängigen österreichischen Staates stand auch die tiefgründige Feindschaft zum Nationalsozialismus unter Adolf Hitler. Das primäre Kriegsziel der UdSSR war die Schwächung Deutschlands. Durch die Rückgängigmachung der Annektierung Österreichs vom 13. März 1938 sollte das Dritte Reich an Boden und an Zustimmung verlieren.⁷

2.2 Ankunft der Rotarmisten in Österreich und die Einnahme Wiens

Mit dem Vorrücken der Roten Armee Anfang 1945 in Richtung Westen und den Siegen über die deutschen Truppen wurden ein Ende des Krieges und der Untergang des nationalsozialistischen Hitler-Regimes immer absehbarer. Die Ankunft der sowjetischen Soldaten in Ostösterreich bedeutete für die Österreicher und Österreicherinnen den Beginn des Kriegsendes.

Das Jahr 1945 war das Entscheidungsjahr für die deutschen Streitkräfte. Die Alliierten konnten vermehrt Gebiete zurückerobern. Im Westen kämpften Hitlers Soldaten um den Rhein und um das Elsass. In „Südholand“ gelang es den Deutschen noch, den Unterlauf des Flusses zu halten. Jedoch etwas südlich davon verlief die Westfront schon innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs. Die Kämpfe gegen Frankreich wurden Anfang März 1945 im Gebiet von Elsass-Lothringen gefochten. Im Süden, in Oberitalien, hielt das militärische Aufgebot der Nationalsozialisten gegen die Alliierten noch Stand. Die

⁵ Barbara Stelzl-Marx: Die „Wiedervereinigung“ Österreichs: Kontinuität und Wandel. S. 187-222. In: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer (Hg.): Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek. Bd. 24) S. 190

⁶ Mueller, Suppan (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945-1955. S. 37

⁷ Stefan Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 139-186. In: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer (Hg.): Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek. Bd. 24) S. 139

Ostfront erreichte aber aufgrund der siegreichen Sowjetsoldaten sehr rasch die Reichsgrenzen.⁸

Am 29. März betraten die Männer der 3. Ukrainischen Front unter Marschall Fedor Tolbuchin Klostermarienberg in Burgenland, womit sie endlich die Grenze zum Deutschen Reich überquert hatten.⁹ Das Ziel war die Einnahme Wiens, die Hauptstadt der „Ostmark“, worum heftige Kämpfe gefochten wurden. Zwar war der Besitz des Wiener Stadtgebietes aus militärischer und politischer Sicht nicht von größter Bedeutung, aber aus rein mentalen Gründen galt dessen Einnahme als äußerst wertvoll für die alliierten Mächte.¹⁰ Wien war schon seit Jahresbeginn 1945 von den Alliierten stark bombardiert worden. Sämtliche Gebäude und Wohnungen waren zerstört und auch Industrieanlagen wurden vermehrt lahmgelegt. Mit dem Herannahen der Roten Armee und somit der Front wurden die Bombardements allerdings eingestellt.¹¹ Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Wien endgültig in die Hände der Sowjetunion fiel. In Wien herrschte bezüglich der Verteidigung Chaos, da es ein Faktum war, dass die Stadt nicht erfolgreich verteidigt werden konnte. Hitler gab dennoch nie einen Befehl zur kampflosen Räumung durch die Wehrmacht. Aus diesem Grund wurde die Stadt nicht kampflos aufgegeben. Es sollte so lange wie möglich Widerstand geübt werden und Wien „Verteidigungsbereich“ bleiben.¹² Die Einnahme Wiens durch die russischen Soldaten dauerte aber letztlich nur eine Woche.¹³ Es muss hierbei auch erwähnt werden, dass die Sowjetunion mit österreichischen Widerstandskämpfern zusammenarbeitete. Major Carl Szokoll, Anführer der Widerstandsgruppe im Wehrkreiskommando XVII, beschloss, mit der Roten Armee Kontakt aufzunehmen. Ziel war es, eine Totalzerstörung Wiens bei der Einnahme zu verhindern beziehungsweise die Stadt ohne Kampf zu übergeben. Vor allem die Wasserversorgung sollte unter Rücksichtnahme auf die noch lebenden Wiener/Wienerinnen unangetastet bleiben. Auch Mitglieder der O5,

⁸ Gerhard Artl: Militärische Aspekte des Kriegsendes in Niederösterreich und in Südmähren. S. 49-78. In: Ernst Bezemek, Willibald Rosner (Hg.): Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn, 5.-7. Juli 1994. Wien 1996 (Studien und Forschung aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd. 21) S. 49

⁹ Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945—1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005 (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Klagenfurt. Sonderbd. 4) S. 9

¹⁰ Artl: Militärische Aspekte des Kriegsendes. S. 60

¹¹ Manfred Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. 2., neu bearb. und erw. Aufl. Wien 1984 (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien. Bd. 5). S. 154

¹² Ebda. S. 156f

¹³ Günter Bischof: Austria in the First Cold War, 1945-55. The Leverage of the Weak. London, New York 1999 (Cold War History Series) S. 31

Ernst Lemberger und Fritz Molden, baten um eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. Die russische Führung zeigte sich zwar skeptisch, da die O5 zuvor auch Kontakt zu den westlichen Mächten aufgenommen hatte, stimmte einer militärischen Hilfestellung jedoch zu. Die O5 sollte unter der Leitung von Ferdinand Käs, Szokolls engstem Vertrauten, die russischen Soldaten bei der Einnahme Wiens unterstützen. Es wurde schließlich ein Plan ausgehandelt, der jedoch nicht in die Tat umgesetzt werden konnte, da die Operation der Widerstandskämpfer verraten wurde und somit aufflog.¹⁴ Dennoch trug der Austausch der Widerstandsgruppen mit der UdSSR dazu bei, dass Wien von einer totalen Zerstörung verschont blieb. Die Russen unterließen es, die Wasserzufuhr zu unterbrechen. Sie hatten zwar die Möglichkeit, nachdem sie bei Pressbaum die 2. Wiener Hochquellwasserleitung erreicht hatten, die Wasserzufuhr zu sperren, sie folgten aber den Bitten der österreichischen Widerstandskämpfer.¹⁵ Wien blieb das Schicksal von Budapest und Bukarest erspart¹⁶, obwohl auch in dieser achttägigen Schlacht tausende Menschen getötet wurden. Etwa 18.000 Rotarmisten verloren bei der Einnahme Wiens das Leben.¹⁷ Auf deutscher Seite hatte man 19.000 Tote zu beklagen. Diese Zahlen dürften aber übertrieben sein.¹⁸ Laut Manfred Rauchensteiner waren es tatsächlich weniger Tote, er betonte jedoch das rasche und erfolgreiche Vordringen der Roten Armee nach Österreich gegenüber den verbündeten Alliierten im Westen: „Die Russen hatten sich ihre Besatzungszone zu einem Zeitpunkt schwer erkämpft, als die Truppen der westlichen Alliierten noch weit davon entfernt waren, auch nur einen Fuß nach Österreich zu setzen.“¹⁹

2.3 Der Weg zur Wiedererrichtung Österreichs

Die russischen Truppen waren die ersten, die österreichisches Gebiet betraten und somit die Wehrmacht und SS-Einheiten zurückdrängten. Ihnen folgten im Westen die Franzosen und Amerikaner, von Süden kommend überschritten die Briten die Grenze zu

¹⁴ Vgl. Barbara Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien, München 2012 (Kriegsfolgen-Forschung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung. Bd. 6) S. 100-130

¹⁵ Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. S. 163

¹⁶ Catherine Merridale: Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939 bis 1945. Frankfurt am Main: Fischer 2006. S. 334

¹⁷ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 136

¹⁸ Robert Bouchal, Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien, Graz, Klagenfurt: Styria 2015. S. 190

¹⁹ Manfred Rauchensteiner: Stalinplatz 4. Österreich unter alliierter Besatzung. Wien: Edition Steinbauer 2005. S. 16

Österreich. Der Krieg war damit endgültig auf österreichischem Boden angekommen. „Überall dort, wo die Front durchgezogen war und die Alliierten die Kontrolle übernahmen, entstand Österreich wieder. Überall dort, wo die Front noch nicht durchgekommen war, gehörte das Land noch zum Großdeutschen Reich.“²⁰ Die Wiederrichtung Österreichs lag vollkommen in den Händen der alliierten Mächte. 1943 sprach sich die Sowjetunion dafür aus, in den besetzten Gebieten Einheimische in die Verwaltung einzubinden, sodass wieder selbständige politische Strukturen aufgebaut werden können. Diesem Vorhaben stimmten die Verbündeten zu. In diesem Sinne setzte sich Josef Stalin auch für die Bildung einer provisorischen Regierung in Österreich ein.²¹ Im April 1945 führten sowjetische Kommandanten den Befehl zur Einsetzung provisorischer Bürgermeister aus. Dabei wurden in erster Linie Kommunisten oder dem Kommunismus nahe stehende Personen in das für die Selbstverwaltung wichtige Amt eingesetzt. Schon alleine diese Tatsache lässt deutlich das Vorhaben der UdSSR erkennen, nämlich „die Verankerung von Kommunisten in möglichst vielen politischen Entscheidungsfunktionen.“²² Der ursprüngliche Plan, zunächst nur Kommunisten regieren zu lassen, konnte aber nicht in die Tat umgesetzt werden. Das lag vor allem am politischen Geschick Karl Renners. Er konnte das Vertrauen der Sowjets gewinnen und war dazu befugt, eine provisorische Regierung zu bilden, der Vertreter mehrerer Parteien angehören sollten.²³ Karl Renner war der Protegé Josef Stalins, welcher diesen vermutlich auch in der letzten Phase des Krieges ausfindig machen ließ, um ihn mit der Regierungsbildung zu betrauen. Laut dem sowjetischen Armeegeneral Sergej Matwejewitsch Schtemenko fragte Stalin in einer offiziellen Versammlung Ende März 1945 nach Renner: „Wo befindet sich eigentlich jetzt dieser Sozialdemokrat Renner, einer der Schüler Kautskys? Er gehörte jahrelang zur Führung der österreichischen Sozialdemokratie und war, soviel ich weiß, Präsident des letzten österreichischen Parlaments.“²⁴ Ob Stalin tatsächlich nach Karl Renner suchen ließ, kann heute nicht endgültig bewiesen werden. Die Ausführungen Schtemenkos gelten zwar als seriöse Quelle, jedoch kann lediglich bestätigt werden, dass in sowjetischen Kreisen über die

²⁰ Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. S. 364

²¹ Wolfgang Mueller: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005. S. 71f

²² Ebda. S. 75

²³ Ebda. S. 75-78

²⁴ Zitiert nach Sergej Matwejewitsch Schtemenko: Im Generalstab. Bd. 2. Berlin: Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1975. S. 403. Vgl. Stefan Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 143

politischen Entwicklungen Österreichs diskutiert wurde.²⁵ Tatsache ist, dass sich Stalin am 4. April endgültig für Karl Renner entschied, der eine neue Regierung für Österreich bilden sollte. Dieser nahm, nachdem die UdSSR Kontakt zu ihm aufgenommen hatte, die Arbeit zur Regierungsbildung bereitwillig auf.²⁶

2.4 Die Provisorische Regierung

Im niederösterreichischen Hochwolkersdorf, dem sowjetischen Hauptquartier der 9. Garde-Armee, traf Renner Generaloberst Aleksej Želtov. Die sowjetische Führung in Österreich hatte den Auftrag, den ehemaligen Staatskanzler bei seiner Arbeit zur Installierung demokratischer Strukturen in Österreich zu unterstützen.²⁷ Želtov übergab Renner am 5. April ein Telegramm Stalins, das Richtlinien zur Regierungsbildung enthielt. Daraufhin wurde er wieder nach Gloggnitz zurückgebracht, um seine Ideen für die Bildung einer Regierung zu verschriftlichen.²⁸ Am 19. April erhielt Renner schließlich offiziell den Auftrag, eine provisorische Regierung zu bilden und er versprach Marschall Fedor Tolbuchin, alle demokratischen Parteien bei der Regierungsbildung zu berücksichtigen und daran teilhaben zu lassen.²⁹ An diesem Tag trat Renner auch mit Adolf Schärf und Leopold Kunschak zusammen. Die Themen, über die sie sprachen, bezogen sich nicht nur auf die neue Regierung, sondern auch auf die medizinische Versorgung und auf die Lebensmittelknappheit in Österreich.³⁰ Die Parteien, mit denen Renner daraufhin bis zum 24. April verhandelte, waren ÖVP, SPÖ³¹ und KPÖ. Schließlich konnten die Verhandlungen abgeschlossen werden und am 27. April stand die Provisorische Regierung. Die Zweite Republik Österreichs wurde ausgerufen und es folgte die Proklamation der Unabhängigkeitserklärung. Zwei Tage später war nach der Regierungserklärung im neu eingesetzten Parlament die

²⁵ Stefan Karner, Peter Ruggenthaler: Unter sowjetischer Kontrolle. Zur Regierungsbildung in Österreich 1945. S. 105-148. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945—1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005 (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Klagenfurt. Sonderbd. 4) S. 114

²⁶ Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 144f

²⁷ Ebda. S. 145f

²⁸ Karner, Ruggenthaler: Unter sowjetischer Besatzung. S. 120

²⁹ Ebda. S. 125, 127

³⁰ Rauchensteiner: Stalinplatz 4. S. 21

³¹ Am 13. April wurde die SPÖ neu gegründet. Der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Österreichs war Adolf Schärf. Vier Tage später, am 17. April kam es zur Gründung der ÖVP, der Österreichischen Volkspartei, deren erster Obmann Leopold Kunschak war. Vgl. dazu Johannes Sachslehner: Wien. Eine Geschichte der Stadt. Wien, Graz, Klagenfurt: Pichler 2012. S. 315

Wiedererrichtung Österreichs in politischer Hinsicht abgeschlossen.³² Die Unabhängigkeitserklärung unterschrieben die Sozialdemokraten Karl Renner und Adolf Schärp, Leopold Kunschak von der ÖVP und Johann Koplenik als Vorsitzender der KPÖ.³³ Karl Renner wurde der erste Staatskanzler der Zweiten Republik.³⁴

Die Provisorische Regierung war als Kabinettsrat konzipiert, dem je ein Vertreter der drei Regierungsparteien SPÖ, ÖVP und KPÖ im Rang eines Staatssekretärs angehörte. Dazu kamen neun Staatssekretäre und 16 Unterstaatssekretäre, wobei vor allem das Prinzip des „Dreierproporz“ vorherrschte.³⁵ War im Osten der Krieg schon zu Ende und die Zweite Republik offiziell errichtet, so herrschte westlich von Wien noch kriegsbedingtes Chaos und die Ankunft der Alliierten wurde erwartet. Weder Großbritannien, noch die USA und Frankreich waren an der Bildung der Provisorischen Regierung in Wien beteiligt. Dies war zunächst eine taktische Überlegung der UdSSR. Die rasche und zielorientierte Vorgangsweise der Sowjetunion hinsichtlich der Regierungsbildung hatte damit zu tun, „dass man [...] den Westmächten zuvorkommen wollte, deren Geheimdienste man hinter den Aktivitäten österreichischer Exil- und Widerstandsorganisationen im westlichen Ausland und in Österreich selbst vermutete.“³⁶ Es ging hierbei also schon um den Anspruch als einflussnehmende sowjetische Besatzungsmacht in Österreich gegenüber den westlichen Besatzern. Vor der offiziellen Ausrufung der Republik lenkte die Sowjetunion jedoch ein und bemühte sich darum, die Westmächte über die bereits gebildete Regierung zu informieren. Letztendlich war die Übermittlung dieser wichtigen Informationen aber zu spät. Das Resultat daraus war, dass die Westmächte die Provisorische Regierung Renner nicht anerkannten.³⁷ Die alliierten Besatzer im Westen befürchteten vor allem das Erstarken der Kommunisten/Kommunistinnen in Ostösterreich durch den Einfluss der Sowjetunion. Maßnahmen zum Sturz der Regierung wurden jedoch nicht getroffen, es gab aber Bemühungen zur Erweiterung der Regierung durch politische Vertreter aus den westlichen Bundesländern.³⁸ Erst am 20. Oktober erkannten alle vier Besatzungsnationen die Provisorische Regierung an, nachdem diese durch Politiker aus

³² Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 147

³³ Rolf Steininger: Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938-1955. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag 2005. S. 52

³⁴ Thomas Chorherr: Eine kurze Geschichte der 2. Republik. Ereignisse. Persönlichkeiten, Jahreszahlen. Wien: Ueberreiter 2005. S. 11

³⁵ Rauchensteiner: Stalinplatz 4. S. 23

³⁶ Mueller, Suppan (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich. S. 45

³⁷ Vgl. Karner, Ruggenthaler: Unter sowjetischer Besatzung. S. 129-132

³⁸ Chorherr: Eine kurze Geschichte der 2. Republik. S. 15

den westlichen Bundesländern erweitert worden war. Die Regierung besaß nun die Vollmacht über ganz Österreich, jedoch war die Gesetzgebung an die Zustimmung der Alliierten gebunden.³⁹ Es muss hier nochmal betont werden, dass die Regierung nicht von der Bevölkerung Österreichs gewählt worden war, sie war ein Provisorium bis zu den ersten freien Wahlen nach dem Krieg im November 1945.⁴⁰

2.5 Das Kriegsende

Der Krieg war mit der Konstituierung der Provisorischen Regierung offiziell noch nicht zu Ende. Die Reaktionen von immer noch überzeugten Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen auf die Regierungsbildung und damit Wiederherstellung des Staates Österreich reichten von Nichtanerkennung bis hin zu Nachdenklichkeit in Bezug auf die eigene Zukunft.⁴¹ Am 30. April nahm sich Adolf Hitler zusammen mit seiner Frau Eva Braun in Berlin das Leben. So „war mit Hitlers Tod ein unüberwindliches Hindernis für eine Kapitulation beseitigt.“⁴² Karl Dönitz, der neue Reichspräsident und damit Nachfolger von Hitler, entschloss sich, angesichts der aussichtslos gewordenen Lage des Deutschen Reiches, endlich zur Kapitulation.⁴³ Sein Vorhaben, eine totale Kapitulation abzuwehren und Teilkapitulationen zu erzielen, konnte nicht in die Tat umgesetzt werden. Durch Teilkapitulationen wollte Dönitz zunächst erreichen, dass möglichst wenige deutsche Soldaten in russische Kriegsgefangenschaft geraten und stattdessen mit Zusage der Amerikaner nach Westen fliehen können. Am 7. Mai war Dönitz jedoch gezwungen, der totalen Kapitulation zuzustimmen.⁴⁴ Die Gesamtkapitulation an allen Fronten war eine kompromisslose Forderung der Westalliierten. Am 7. Mai unterzeichnete Generaloberst Jodl, der zuvor die Vollmacht zur Unterzeichnung von Dönitz erhalten hatte, die Gesamtkapitulation. Auch Vertreter der alliierten Mächte unterzeichneten diese. Das offizielle Dokument der Kapitulation wurde schließlich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai in Berlin

³⁹ Walter Rauscher: Karl Renner. Ein österreichischer Mythos. Wien: Ueberreiter 1995. S. 344f

⁴⁰ Josef Leidenfrost: Die Nationalratswahlen 1945 und 1949: Innenpolitik zwischen den Besatzungsmächten. S. 127-154. In: Günter Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.): Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949. Innsbruck: Haymon 1988 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. Bd. 4) S. 136

⁴¹ Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich. S. 364

⁴² Ian Kershaw: Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/1945. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2011. S. 474

⁴³ Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich. S. 364

⁴⁴ Vgl. Kershaw: Das Ende. S. 501-510

unterscriben. Das Dokument mit den Unterschriften der Bevollmächtigten für Deutschland, für die Westalliierten und die Sowjetunion trägt das Datum vom 8. Mai, tatsächlich wurde es erst am 9. Mai unterzeichnet.⁴⁵ Der 8. Mai markierte damit das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa. Auf österreichischem Gebiet wurden bereits am 5. Mai die Kapitulationen der Heeresgruppe G und der 19. Armee wirksam. Die Heeresgruppe G befand sich ebenso wie die 19. Armee, welche in den österreichischen Alpen operierte, in einer desaströsen Lage, weshalb die Kapitulation sowieso nur noch eine Frage der Zeit war.⁴⁶ Ein genaues Datum für das Kriegsende in Österreich lässt sich nicht nennen, da die Kriegshandlungen auf österreichischem Boden unterschiedlich lange andauerten. Mancherorts wurde sogar noch bis Mitte Mai 1945 gekämpft. Festgehalten werden kann, dass der Zweite Weltkrieg in Österreich im Frühling 1945 endete.⁴⁷ Für die Wiener Bevölkerung endete der Krieg mit der Einnahme Wiens am 13. April.⁴⁸

In den Tagen der Kapitulation besetzten die Alliierten in Österreich so viele Gebiete wie möglich:

„Die Russen stießen weit vor und nahmen ganz Niederösterreich, rund zwei Drittel der Steiermark und einen Teil des Mühlviertels in Besitz. Die US-Truppen beherrschten das übrige Oberösterreich, Salzburg, den Großteil Tirols und ein wenig von der Steiermark. Die Franzosen hatten Vorarlberg und einen Zipfel Tirols bis Landeck in Händen, und die britische 8. Armee stand in Kärnten, in Osttirol, im äußersten Lungau und in der westlichen Steiermark.“⁴⁹

Diese Gebietseroberungen in den letzten Kriegstagen entsprachen noch nicht den offiziellen Besatzungszonen. Die Zoneneinteilung erfolgte erst nach dem Ende des Kriegs.

Der Zweite Weltkrieg forderte auch in Wien tausende Opfer. 51.500 jüdische Einwohner/Einwohnerinnen Wiens wurden infolge der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ermordet. Aufgrund von Luftangriffen auf die Stadt kamen 8.769 Menschen ums Leben. In sonstigen kämpferischen Kriegshandlungen durch

⁴⁵ Manfred Kehring: Das militärische Ende des Zweiten Weltkrieges im deutschen Machtbereich 1945. S. 89-131. In: Manfred Rauchensteiner, Wolfgang Etschmann (Hg.): Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge. Graz, Wien, Köln: Verl. Styria 1997 (Forschungen zur Militärgeschichte. Bd. 4) S. 116-118

⁴⁶ Kershaw: Das Ende. S. 500

⁴⁷ Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzung in Österreich 1945/46. S. 149

⁴⁸ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 135

⁴⁹ Rauchensteiner: Stalinplatz 4. S. 27

Bodentruppen wurden 2.226 Personen getötet. Weiters wurden 1.184 Widerstandskämpfer/Widerstandskämpferinnen in Wien hingerichtet. 16.493 Wiener/Wienerinnen mussten in Konzentrationslagern ihr Leben lassen. Dazu kamen noch 9.687 Menschen, die in Gefängnissen der Gestapo starben, während 6.420 in allgemeinen deutschen Gefängnissen umkamen.⁵⁰

2.6 Einteilung der Besatzungszonen

Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands hatten die Alliierten die Aufgabe, Ordnung in das Nachkriegsösterreich zu bringen. Zunächst musste die Aufteilung der Besatzungszonen geklärt werden. Schon im Jahre 1944 trat die Europäische Beratungskommission im London zusammen, welche unter anderem auch über die Einteilung Österreichs in Besatzungszonen beratschlagte. Die Vierteilung des Landes war aber nicht immer vorgesehen. Großbritannien schlug zunächst vor, dass lediglich US-Truppen in Österreich stationiert werden sollten. Dieser Vorschlag wurde ebenso wie weitere Entwürfe zur Zoneneinteilung abgelehnt.⁵¹ Erst am 4. Juli 1945 konnte die Europäische Beratungskommission (EAC, European Advisory Commission) nach zähen Verhandlungen die Besatzungszonen festlegen. Es wurde dabei darauf geachtet, die Gebiete möglichst gerecht aufzuteilen, sodass sich für keine Besatzungsmacht Vorteile ergeben konnten.⁵² Niederösterreich, das Burgenland und ein Teil Oberösterreichs, das Mühlviertel, waren von russischen Soldaten besetzt. Zur amerikanischen Besatzungszone gehörten der Rest von Oberösterreich und Salzburg, während Kärnten und die Steiermark dem britischen Einflussbereich zugehörten. Schließlich besetzte Frankreich die Bundesländer Tirol und Vorarlberg.⁵³ Die Hauptstadt Wien wurde auf alle vier Besatzungsnationen aufgeteilt: „Die Bezirke 2, 4, 10, 20, 21 und 22 kamen zur sowjetischen Zone. Die Bezirke 3, 5, 11, 12 und 13 wurden britisch, 6, 14, 15 und 16 französisch. Die Amerikaner erhielten den 7., 8., 9., 17., 18. und 19. Bezirk.“⁵⁴ Für den ersten Bezirk in Wien wurde eine Sonderregelung vereinbart. Dieser zentrale Bezirk mit

⁵⁰ Sachslehner: Wien. S. 312

⁵¹ Stelzl-Marx: Die „Wiedervereinigung“ Österreichs: Kontinuität und Wandel. S. 191f

⁵² Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 149

⁵³ Kurt Tozzer, Günther Zelsacher: 1945. So war es wirklich. Der Umbruch vor 50 Jahren. Leben zwischen Leid und Lüge. St. Pölten, Wien: Niederösterreichisches Pressehaus 1995. S. 183

⁵⁴ Karl Fischer: Die Vier im Jeep. Die Besatzungszeit in Wien 1945-1955. Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv 1985 (Wiener Geschichtsblätter. Beiheft 1) S. 5

den Regierungsgebäuden war internationales Gebiet. Der internationale Sektor wurde abwechselnd je einen Monat lang von einer Besatzungsmacht verwaltet.⁵⁵

2.7 Nationalratswahlen am 25. November 1945

Als der neu konstituierte Alliierte Rat⁵⁶ am 11. September 1945 zu seiner ersten Sitzung antrat, ging es vor allem um die Abhaltung freier Wahlen in Österreich. In diesem Zusammenhang wurde über die Zulassung politischer Parteien in Österreich und deren Möglichkeit, durch die Nutzung von Medien ihre Parteiprogramme der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, diskutiert. Den demokratischen Parteien wurde schließlich das freie Geleit gegeben, ihre politischen Statements zu veröffentlichen, da dies als wichtiger Schritt zur Abhaltung von Wahlen angesehen wurde. Noch im September tagte im Niederösterreichischen Landhaus in Wien die „Erste Länderkonferenz“, die den Wahltermin, den 25. November, festlegte.⁵⁷ Mit der Bekanntgabe der Zulassung demokratischer Parteien begann in Österreich auch der Wahlkampf. Es sollte ein neues Parlament für Gesamtösterreich und die neun Landtage der Bundesländer gewählt werden. Das gemeinsame Eintreten für ein selbständiges Österreich ließ der Wahlkampf aber vermissen, dieser „diente nicht dazu, die Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, sondern das Trennende hervorzukehren: Da verschärften sich die Gegensätze, und es wurde im ideologischen Fundus gekramt.“⁵⁸ Im Wahlkampf hielten sich die Besatzer überwiegend zurück, nur die Sowjetunion mischte sich ein, indem sie der KPÖ bei bestehender Papierknappheit ausreichend Papier für Wahlplakate zur Verfügung stellte. Die ÖVP wurde durch die ungerechten Papierzuteilungen benachteiligt. Auch einige ihrer Plakate, welche sich gegen den Kommunismus richteten, wurden kompromisslos beschlagnahmt.⁵⁹ Die Parteien beließen es nicht dabei, ausschließlich für sich selbst zu werben, sondern griffen auch die anderen Parteien an. Die ÖVP machte beispielsweise deutlich, dass während des Nationalsozialismus mehr konservativ Gesinnte in

⁵⁵ Stelzl-Marx: Die „Wiedervereinigung“ Österreichs: Kontinuität und Wandel. S. 194

⁵⁶ Der Alliierte Rat bestand aus vier Militärkommissaren, die später Hochkommissare genannt wurden. Je eine Besatzungsmacht stellte einen Kommissar, welcher auch die Funktion des Oberbefehlshabers für seine Truppen hatte. Alle zehn Tage trat der Alliierte Rat zusammen, wobei der Vorsitz durch eine Besatzungsmacht im Monatsrhythmus wechselte. Im Mittelpunkt der Sitzungen standen Angelegenheiten, die die Republik Österreich und ihre Bevölkerung betrafen. Alle Beschlüsse mussten einstimmig gefasst werden. Vgl. dazu: Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 61

⁵⁷ Leidenfrost: Die Nationalratswahlen 1945 und 1949. S. 131f

⁵⁸ Rauchensteiner: Stalinplatz 4. S. 66

⁵⁹ Karl Pisa: 1945: Geburt der Zukunft. Wien: Edition Steinbauer 2005. S. 66, 69

Konzentrationslagern inhaftiert waren, als Anhänger der Sozialdemokratie. Die SPÖ strich die Gemeinsamkeiten des nationalsozialistischen Regimes mit dem Austrofaschismus der Christlichsozialen hervor.⁶⁰ Die KPÖ trat für das Entfernen und Enteignen aller Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen ein.⁶¹ Wahlreisen der Politiker durch ganz Österreich fanden, trotz schwieriger Umstände, statt. So mussten zunächst funktionierende Transportmittel organisiert beziehungsweise gewählt werden und die Überquerung der Zonengrenzen war vorher anzukündigen. Die Wahlreisen konnten demnach nur mit Zustimmung der Besatzungsmächte unternommen werden.⁶² Von der Wahl am 25. November waren Mitglieder der NSDAP, der SS und SA ausgeschlossen. Insgesamt waren das etwa 700.000 Österreicherinnen und Österreicher, die ihre Stimme nicht abgeben durften.⁶³ Die Wahlbeteiligung lag bei 94 Prozent.⁶⁴ Am 27. November stand das endgültige Ergebnis der ersten freien Wahlen seit 1930 fest. Die ÖVP ging mit insgesamt 85 Mandaten als Siegerin hervor. An zweiter Stelle fand sich mit 76 Mandaten die SPÖ ein. Das Schlusslicht und somit die Verliererin der Nationalrats- und Landtagswahl war die kommunistische Partei mit nur vier Mandaten.⁶⁵ Die absolute Mehrheit der ÖVP unter Spitzenkandidat Leopold Figl befähigte dazu, eine Regierung zu bilden. Figl strebte mit Zustimmung der SPÖ eine Konzentrationsregierung an, welche die KPÖ miteinschloss. Die politische Zusammenarbeit sollte im Sinne Österreichs wie bisher fortgesetzt werden.⁶⁶ Nach Abschluss der Regierungsbildung waren Leopold Figl als Bundeskanzler und Adolf Schärf von der SPÖ als Vizekanzler bestätigt worden. Figl leitete schließlich eine Koalitionsregierung, jedoch wurde ein Minister der kommunistischen Partei bestellt. Karl Renner, der aus der Wahl als Verlierer herausgegangen war, legte sein Amt zurück und wurde am 20. Dezember zum Bundespräsidenten der Zweiten Republik Österreich gewählt.⁶⁷

⁶⁰ Rauscher: Karl Renner. S. 352

⁶¹ Robert Ehrgang: Die politischen Parteien 1945-1955. S. 39-45. In: 1945-1955. Zwischen Befreiung und Staatsvertrag. Historische Essays, Berichte und Interviews von und mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Hg. v. Christiane Hahn, Wilhelm Urbanek, Studienförderungsverein der pädagogischen Akademie des Bundes in Wien. Wien: Pädagogische Akademie des Bundes 2005. S. 43

⁶² Leidenfrost: Die Nationalratswahlen 1945 und 1949. S. 135

⁶³ Gudula Walterskirchen: Bomben, Hamstern, Überleben. Österreich 1945. Mit einem Nachwort von Ludwig Steiner. Wien: Molden 2005. S. 215

⁶⁴ Rauscher: Karl Renner. S. 354

⁶⁵ Leidenfrost: Die Nationalratswahlen 1945 und 1949. S. 136

⁶⁶ Rauchensteiner: Stalinplatz 4. S. 69

⁶⁷ Vgl. Walterskirchen: Bomben, Hamstern, Überleben. S. 220-225

2.8 Entnazifizierungspolitik

Die Festschreibung in der Moskauer Deklaration 1943, dass Österreich das erste Opfer des Nationalsozialismus war, war das Leitmotiv einer österreichischen Entnazifizierungspolitik, die nie wirklich ernsthaft betrieben wurde. In der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April verneinte die Provisorische Regierung die Verantwortung Österreichs an Verbrechen des Nationalsozialismus.⁶⁸ Gleichzeitig war sich die Regierung aber ihrer Pflicht bewusst, österreichische Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen zu ahnden, um Österreich endgültig vom nationalsozialistischen Terror zu befreien. Es sollte jedoch zwischen glühenden Anhängern und Mitläufern/Mitläuferinnen unterschieden werden. Am 8. Mai 1945 wurde das Verfassungsgesetz über das Verbot der NSDAP verabschiedet. Das Verbotsgesetz verbot die NSDAP, die SS, SA, NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps) und NSFK (Nationalsozialistisches Flieger-Korps) und alle weiteren nationalsozialistischen Organisationen und Einrichtungen. Damit einher ging die Registrierungspflicht für alle Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen. Auch Parteianwärter/Parteianwärterinnen mussten sich in eigens dafür vorgesehenen Listen eintragen, welche öffentlich zugänglich waren. Das Gesetz berücksichtigte zudem gesondert die illegalen Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen, die schon vor 1938 verbotenerweise Mitglied der nationalsozialistischen Arbeiterpartei waren oder einer derartigen Organisation angehörten. Diese wurden als Hochverräter mit bis zu zehn Jahren schweren Kerker bestraft.⁶⁹ Das Verbotsgesetz wurde von der Bevölkerung Österreichs weitgehend abgelehnt, da ein erheblicher Teil von diesen Maßnahmen betroffen war. Besonders die Unterscheidung zwischen „illegalen“ und „legalen“ Anhängern des NS-Regimes rief Protest hervor.⁷⁰ Auch die Tatsache, dass die Gesetze nur im Osten Österreichs, in der russischen Zone, galten, stellte ein Problem dar. Aus diesem Grund wurde das Verbotsgesetz schon 1946 überarbeitet. Im Vordergrund stand die Ausdehnung der Entnazifizierung auf ganz Österreich. Die Grundlagen dafür wurden mit der gewählten Regierung gelegt, die von allen vier Besatzungsmächten anerkannt wurde. Am 5. Februar 1946 trat das Verbotsgesetz auf gesamtösterreichischem Gebiet in Kraft, nachdem der Alliierte Rat, dem Gesetz

⁶⁸ Christine Axer: Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Deutschland und Österreich im Vergleich und im Spiegel der französischen Öffentlichkeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2011. S. 179

⁶⁹ Walterskirchen: Bomben, Hamstern, Überleben. S. 145f

⁷⁰ Axer: Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. S. 180f

zugestimmt hatte. Die Entnazifizierung wurde dennoch nicht in konsequenter Weise betrieben.⁷¹ Die Schwierigkeiten der Umsetzung bezogen sich darauf, dass, wie weiter oben schon erwähnt, sehr viele Menschen in Österreich von der Entnazifizierung betroffen waren, jedoch diese zugleich auch österreichische Staatsbürger/Staatsbürgerinnen waren, die für ein neues, unabhängiges Österreich eintreten mussten, damit dieses Land weiter Bestand haben konnte. Um die Zustimmung seiner Einwohner/Einwohnerinnen nicht zu verlieren, wurden letztlich nur diejenigen bestraft, die sich schwere Verbrechen zu Schulden kommen ließen. Viele kamen ohne Strafen davon und wurden wieder in die Gesellschaft integriert.⁷²

Die Sowjetunion überließ die Entnazifizierung zunächst weitgehend der österreichischen Politik. Sie selbst nahm anfangs nur „vereinzelte, teilweise willkürliche Maßnahmen vor, wozu insbesondere Verhaftungen und Verschleppungen österreichischer Zivilisten zählten.“⁷³ Damit bildete die UdSSR einen Gegenpol zu den Westmächten, die sofort nach der Befreiung damit begannen, Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen zu verhaften, um Österreich in konsequenter Weise vom Nationalsozialismus zu befreien. Österreichische Behörden waren an diesem anfänglichen harschen Vorgehen nicht beteiligt.⁷⁴ Gemeinsam war der Sowjetunion und den westlichen Alliierten jedoch das Vorhaben, die hohen NS-Funktionäre ausfindig zu machen und in die Pflicht zu nehmen. Die Russen vertraten die Meinung, die „kleinen Nazis“, also die Mitläufer, nicht von der Gesellschaft auszuschließen, sondern zu integrieren.⁷⁵ Bereits Ende März 1945 ließ Marschall Fedor Tolbuchin Folgendes verlautbaren:

„Das von den Nazis verbreitete Gerücht, daß die Rote Armee angeblich alle Mitglieder der NSDAP vernichte, ist Lüge. Die Nationalsozialistische Partei wird aufgelöst, doch die einfachen Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei bleiben völlig unbehelligt, wenn sie sich gegen die Sowjettruppen loyal verhalten.“⁷⁶

⁷¹ Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. Wien: Europaverlag 1981 S. 94

⁷² Axer: Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. S. 181

⁷³ Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 171

⁷⁴ Walterskirchen: Bomben, Hamstern, Überleben. S. 151

⁷⁵ Karner: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 171

⁷⁶ Zitiert nach Adolf Schärf: Österreichs Erneuerung 1945-1955. Das erste Jahrzehnt der Zweiten Republik. 7., erg. Aufl. Wien: Wiener Volksbuchhandlung 1955. S. 144f

Die sowjetische Einstellung gegenüber den kleinen und „harmlosen“ Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen spiegelte die Haltung Stalins zu diesem Thema wider. Dahinter steckte das Ziel, „in erster Linie einen Elitenwechsel im Staatsapparat zugunsten ‚neuer‘, antifaschistisch-demokratischer Kräfte herbeizuführen, gleichzeitig aber die Unterstützung ‚kleiner‘ Nazis für die kaderschwache KPÖ und für die Ziele der Sowjetunion zu gewinnen.“⁷⁷ Die unzureichende Entnazifizierung der österreichischen Regierung führte dazu, dass sich die Sowjetunion vermehrt in diese Angelegenheit einmischte. Es wurde eine „rigidere Entnazifizierung“ gefordert und auch die „Durchführung der Volksgerichtsprozesse gegen Kriegsverbrecher“ sollte vorangetrieben werden, da diese mit zu wenig Nachdruck und Ernsthaftigkeit verfolgt wurden. Die russische Führung warf der Regierung Österreichs in diesem Zusammenhang auch vor, den Faschismus wieder ins Land einkehren zu lassen.⁷⁸

2.9 Die wirtschaftliche Situation Ostösterreichs nach dem Krieg

Die Luftangriffe auf die Industriebetriebe, vor allem auf das Industriegebiet Wiener Neustadt⁷⁹, und die zahlreichen Kampfhandlungen auf unterschiedlichen Schauplätzen hatten zur Folge, dass auch Österreich mit enormen Kriegsschäden zu kämpfen hatte. Neben den zerstörten Produktionsstätten war auch das Verkehrsnetz weitgehend beschädigt. Brücken sowie Geleisanlagen oder Straßen waren von Bomben getroffen und somit unbefahrbar geworden. Es gab nur mehr wenig motorisierte Fahrzeuge, zahlreiche Wohnungen wurden unbewohnbar, wodurch viele Menschen ihr Zuhause verloren und kein Dach mehr über dem Kopf hatten, und die Lebensmittelversorgung brach zusammen. Vor allem im Osten Österreichs hungerte die Bevölkerung.⁸⁰ In Wien wurde ein Teil des Stephansdoms durch einen Brand zerstört und insgesamt 86.875 Wohnungen waren beschädigt. Von 1.000 Wohnungen konnten somit 124 nicht mehr benützt werden.⁸¹ Dem befreiten Staat mangelte es auch an Arbeitskräften. Viele Männer waren im Krieg gefallen und noch Tausende waren in Kriegsgefangenschaft.⁸² Zu den wirtschaftlichen Einbußen durch die Kriegshandlungen kamen noch die

⁷⁷ Mueller: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955. S. 128f

⁷⁸ Stelzl-Marx: Die „Wiedervereinigung“ Österreichs: Kontinuität und Wandel. S. 203f

⁷⁹ Felix Butschek: Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2012. S. 259

⁸⁰ Ebda. S. 266

⁸¹ Fischer: Die Vier im Jeep. S. 3

⁸² Walterskirchen: Bomben, Hamstern, Überleben. S. 161

Ansprüche auf industrielle Güter durch die Besatzungsmächte. Vor allem die Sowjetunion ließ es sich nicht nehmen, ihre Forderungen geltend zu machen, denn sie verfolgte nicht nur politische Interessen an Österreich, sondern auch wirtschaftliche. In ihrem Einflussgebiet suchte die UdSSR Industrieanlagen nach Russland abzutransportieren. Die Beschlagnahmungen von Industriegütern waren offiziell nicht geregelt, sondern wurden unter dem Titel „Kriegsbeute“ legitimiert. Von Seiten der Alliierten im Westen gab es deswegen auch Beanstandungen, von Moskau aus wurden diesbezügliche Vorwürfe aber damit gerechtfertigt, dass es der Sowjetunion erlaubt sei, „Ausrüstungsgegenstände beschlagnahmen zu dürfen, die zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland benötigt würden.“⁸³ In Wirklichkeit wollte sich Russland in weiser Vorausschau schon gegen den Westen rüsten. Auch standen „nationale Reparationsinteressen und die Wiedererrichtung der sowjetischen Wirtschaft im Vordergrund, nicht jedoch eine gezielte Destabilisierung des befreiten Landes.“⁸⁴ Dennoch hatten die Demontagen, welche die UdSSR im großen Stil betrieb, und die Übernahme einiger wertvoller österreichischer Betriebe, wie auch die beschlagnahmte Mineralölwirtschaft, zur Folge, dass die Wirtschaft im Osten gegenüber dem Westen geschwächt wurde. Dazu trugen auch gezielte Bestrebungen der Westmächte bei, das Einflussgebiet der Russen zu schwächen.⁸⁵ Die wirtschaftlichen Ansprüche der sowjetischen Besatzungsmacht auf österreichische Betriebe und wirtschaftliche Güter beliefen sich insgesamt auf 1,5 Milliarden Reichsmark.⁸⁶

Zu dieser ersten Phase der sowjetischen Wirtschaftspolitik in Österreich, die bis zum Frühsommer 1946 andauerte⁸⁷, gehörten auch Lebensmittellieferungen. Die Sowjetunion gewährte der Bevölkerung Ostösterreichs am 1. Mai eine Lebensmittelspende, welche 7000 Tonnen Brot, 1000 Tonnen Erbsen und andere

⁸³ Wilfried Aichinger: Die Sowjetunion und Österreich 1945-1949. S. 275-292. In: Günter Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.): Die bevormundete Nation: Österreich und die Alliierten 1945-1949. Innsbruck: Haymon 1988 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. Bd. 4) S. 277

⁸⁴ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 265

⁸⁵ Roman Sandgruber: Das wirtschaftliche Umfeld des Staatsvertrages. S. 359-378. In: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer (Hg.): Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek. Bd. 24). S. 365

⁸⁶ Hans Seidel: Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Wien: Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung 2005. S. 395

⁸⁷ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 265

Lebensmittel beinhaltete. Die nachfolgenden Lieferungen von Lebensmitteln waren keine Spenden mehr, sondern diese musste der österreichische Staat bezahlen.⁸⁸

Obwohl Österreich offiziell keine Reparationszahlungen an die Besatzungsnationen zu leisten hatte, zahlte das Land in der Realität für seine Befreiung. Auf der Potsdamer Konferenz, die vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 stattfand, wurde über etwaige Reparationszahlungen verhandelt. Der Sowjetunion wurde in dieser Konferenz zugestanden, über das deutsche Auslandsvermögen und somit über jenes im östlichen Österreich zu verfügen.⁸⁹ Konkret bedeutete das, dass die Russen davon abließen, industrielle Anlagen und Betriebe zu demontieren und abzutransportieren und stattdessen in ihre Instandhaltung investierten, um den abfallenden Ertrag für sich selbst zu nutzen. Sie betrachteten die Firmen und Industriebetriebe als „Deutsches Eigentum“ und somit als Eigentum der Sowjetunion.⁹⁰

In Ostösterreich wurde durch die Demontagen und das Abtransportieren zahlreicher Industriegüter die Wirtschaft zwar erheblich geschwächt, insgesamt betrachtet hatten die zehn Jahre Besatzungszeit für den Wiederaufbau Österreichs aber auch viele Vorteile. Die Besatzer sorgten unmittelbar nach dem Krieg dafür, dass in Österreich wieder eine funktionierende Verwaltung installiert wurde. Zum Wohle der Bevölkerung sicherten die Besatzungsmächte auch immer wieder Lebensmittellieferungen zu und sorgten für Sicherheit gegenüber anderen Staaten. Weiters ging der Aufbau des Verkehrsnetzes auf sie zurück.⁹¹ Nach und nach erholte sich die Wirtschaft in Österreich von den Folgen des Krieges, der Osten war jedoch noch lange Zeit wirtschaftlich schwächer als der Westen.

⁸⁸ Ebda. S. 268f

⁸⁹ Aichinger: Die Sowjetunion und Österreich 1945-1949. S. 277f

⁹⁰ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 277

⁹¹ Butschek: Österreichische Wirtschaftsgeschichte. S. 266f

3 Definitionen Vergewaltigung und Suizid

3.1 Vergewaltigung

Susan Brownmiller setzte sich in ihrem Buch „Gegen unserer Willen“ intensiv mit dem Thema Vergewaltigung und Männerherrschaft auseinander. Dabei machte sie im Vorwort mehr als deutlich, was Vergewaltigung bedeutet: „Bei Vergewaltigung geht es um ein Brecheisen, Fausthiebe und ein Messer an der Kehle, um Lebensangst, Demütigung und aufgezwungene Schwangerschaft.“⁹² Sie zeigte damit auf, dass hinter einer Vergewaltigung immer Gewalt steckt, die sich zum Zweck der sexuellen Befriedigung des Täters gegen das Opfer richtet. Wenn Gewalt im Vordergrund eines sexuellen Übergriffs steht, so gilt es auch, Gewalt zu definieren. Ich bediene mich hier des Gewaltbegriffs von Horst Kraemer, welcher sehr deutlich zum Ausdruck brachte, dass Gewalt immer in Zusammenhang mit Macht auftritt. Die Gier nach Macht war vor allem in Bezug auf die Vergewaltigungen im Jahre 1945 eine Motivation für die oft rach- und vergeltungssüchtigen russischen Soldaten.

„Gewalt ist, wenn ein fremder Wille, eine Handlung einer Person oder Personengruppe aufgezwungen wird, unabhängig ihres Zugeständnisses. Gewalt benutzt immer Macht, um die Position, Handlung oder Veränderung einer Situation zur vertreten oder durchzusetzen. Gewalt beeinflusst immer das Leben und die Situation der betroffenen Menschen, ohne dass diese an einer Entscheidung mitwirken können.“⁹³

Gabriele Mörth gliederte ihre Definition in drei Bereiche. Sie unterschied zwischen einer „personellen“, einer „sozialen“ und einer „strafrechtlichen“ Definition. Die personelle Ebene bezieht sich auf das Erleben des Opfers während eines sexuellen Übergriffs: „Eine Vergewaltigung ist eine gewaltsame Grenzverletzung der Persönlichkeit, die über den Körper erfahren wird und bis ins tiefste Innere trifft. Sie ist ein Akt der Unterwerfung, Demütigung und Zerstörung.“⁹⁴ Zudem wird durch den

⁹² Susan Brownmiller: Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft. Frankfurt am Main: FTB 1994 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 3712). S. 7

⁹³ Horst Kraemer: Das Trauma der Gewalt. Wie Gewalt entsteht und sich auswirkt. Psychotraumata und ihre Behandlung. München: Kösel 2003. S. 18

⁹⁴ Gabriele Mörth: Schrei nach innen. Vergewaltigung und das Leben danach. Wien: Picus Verlag 1994. S. 25

gewaltsamen Akt die Sexualität der Frau angegriffen und geschändet, was einen Eingriff auf das sensible Zentrum der Liebe und Zärtlichkeit bedeutet.⁹⁵

Die „soziale Definition“ von Vergewaltigung ergibt sich aus dem Zusammenhang von Geschichte und dem Entwicklungsstand der Zivilisation. In den gesetzlichen Bestimmungen über Vergewaltigung zeigt sich diese Korrelation. Im Vordergrund stehen dabei Stigmatisierungen, Klischees und Rollenzuschreibungen von Frauen und Männern.⁹⁶ Vergewaltigung kann auch als soziales Problem definiert werden, denn es ist kein individuelles Problem von Frauen, sondern eines, das aus der Gesellschaft resultiert.⁹⁷ Dieser Definitionsansatz ist in Hinblick auf die noch folgenden Erklärungsansätze bezüglich der oft brutalen Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee einleuchtend. Dabei ist die Rolle der Frau in der damaligen Zeit und in Zeiten des Kriegs zu berücksichtigen.

Die „strafrechtliche Definition“ ist als Erweiterung der „sozialen“ zu sehen. Sie „spiegelt die historisch sozio-kulturellen Werthaltungen und den Stellenwert eines sozialen Problems innerhalb einer konkreten Gesellschaft wider.“⁹⁸ Nimmt ein Staat diesbezüglich Änderungen des Strafrechts vor, so ist dies Ausdruck eines kulturell-gesellschaftlichen Wertewandels.

3.1.1 Erweiterte Definition

Es muss betont werden, dass Sexualität bei Vergewaltigungen nicht im Vordergrund steht. Primär handelt es sich dabei um einen „extremen Gewaltakt“, welchen der/die Täter/Täterin mithilfe sexueller Praktiken verwirklicht. Den Vergewaltigenden geht es nicht in erster Linie um sexuelle Befriedigung, sondern um das Erreichen von Herrschaft über das Opfer.⁹⁹ Dahinter stecken Wut und Gewalt als zentraler Antrieb. Auf der einen Seite steht die Ausübung von Macht durch Gewalt, während auf der anderen Seite Erniedrigung und Demütigung erfahren werden. Seifert untermauert ihre Ausführungen mit durchgeführten Studien in den USA und in deutschsprachigen Ländern, welche zeigten, dass „Vergewaltigung kein aggressiver

⁹⁵ Ebda. S. 25

⁹⁶ Ebda. S. 25f

⁹⁷ Ebda. S. 28

⁹⁸ Ebda. S. 26

⁹⁹ Marion Breiter: Vergewaltigung. Ein Verbrechen ohne Folgen? Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995. (Aufrisse-Buch. Bd. 22) S. 45

Ausdruck von Sexualität, sondern ein sexueller Ausdruck von Aggression ist.“¹⁰⁰ Auch die Tatsache, dass oftmals mehr Gewalt angewendet wird, als zur Unterwerfung bis zum sexuellen Akt nötig wäre, streicht die Gewaltausübung hervor.¹⁰¹

3.1.2 Opfer

Für Vergewaltigungsopfer bedeutet eine Vergewaltigung einen unerlaubten Eingriff in ihre Intimsphäre und somit auch in ihre Persönlichkeit. Die Wirkungen dieses gewaltsamen Eindringens sowohl in den Körper als auch in die Psyche können mit jenen der Folter verglichen werden. Es treffen körperlicher und seelischer Schmerz aufeinander, worunter das bislang selbstverständliche Verfügungsrecht über den Körper leidet. An der Identität wird durch diesen doppelwirkenden Angriff auf grausame Art heftig gerüttelt. Das Selbstverständnis und die Würde eines Menschen beginnen bei körperlicher Stabilität, die maßgeblich für das innere Gleichgewicht ist. Wird der Innenraum verletzt, muss das Auswirkungen auf die psychische Ebene haben. Die Bedienung sexueller Mittel bei der Gewalttat hat somit nur den Zweck, die Psyche eines Menschen zu brechen und seine Würde zu untergraben. Opfer einer/mehrerer Vergewaltigung/Vergewaltigungen erleben dementsprechend die Tat meist nicht als sexuelles Verbrechen, sondern als „extreme demütigende Form der Gewaltausübung gegen ihre Person und ihren Körper, die mit starken Todesängsten verbunden ist.“¹⁰² Die Folgen von Vergewaltigungen, welche Fachleute zu den „schwersten Misshandlungen an Menschen“ zählen, können ein ganzes Leben lang wirksam sein. Vor allem die psychischen Verletzungen sind oft schwer zu heilen. Vergewaltigte Frauen sind dadurch oft unfähig, am normalen Alltag teilzunehmen beziehungsweise ein normales Leben zu führen. Schwerwiegende psychische Folgen werden von Psychiatern/Psychiaterinnen als PTSD (Posttraumatische Belastungsstörung) bezeichnet. Wie lange ein Opfer darunter leidet, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Unter anderem von der betroffenen Person selbst und auch von der vor der Tat erlebten Sexualität.¹⁰³ Eine Vergewaltigung hat unmittelbare Auswirkungen auf die eigene Sexualität. Helke Sander, die in einem Buch und Film mit dem Titel „BeFreier und

¹⁰⁰ Ruth Seifert: Krieg und Vergewaltigung. Ansätze zu einer Analyse. S. 78-112. In: Alexandra Stiglmeier (Hg.): Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12175). S. 88f

¹⁰¹ Ebda. S. 89

¹⁰² Ebda. S. 89

¹⁰³ Maria von Welser: Am Ende wünschst du dir nur noch den Tod. Die Massenvergewaltigungen im Krieg auf dem Balkan. München: Knaur 1993. S. 186f

Befreite“, Vergewaltigungen in Berlin im Jahre 1945 thematisierte und dazu betroffene Frauen befragte, erzählte in einem Interview, dass viele Frauen, nie mehr sexuelle Kontakte zu Männern aufnahmen und möglicherweise lesbisch wurden. Sie erwähnte auch die bleibenden gesundheitlichen Schäden vieler Frauen durch Vergewaltigungen.¹⁰⁴ Den Ekel vor Sexualität, den vergewaltigte Frauen empfinden, führte auch Maria von Welser an. In Bezug auf die bosnischen Musliminnen, die im Jugoslawienkrieg vergewaltigt wurden, konnten Therapeutinnen auch festhalten, dass die Frauen und Mädchen Angstzustände, Schlafstörungen, Alpträume und absolut keine Interesse daran hatten, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Auch von verlorenem Selbstvertrauen sprachen die Opfer.¹⁰⁵ Eine Vergewaltigung bedeutet also einen enormen Einschnitt im Leben eines Menschen. Die über den Körper erfahrbare Gewalt wird durch das Bedienen sexueller Mittel nicht nur zum Angriff auf den Besitz des eigenen Körpers, sondern vor allem auf das Selbst.

3.1.3 Täter/Täterin

Was Vergewaltigende zumeist beim Übergriff empfinden beziehungsweise welche Motivationen sie dazu treiben, spiegeln die schon erwähnten Charakterisierungen der Tat wider. Sexuelle Motive sind nicht ausschlaggebend, um eine Vergewaltigung zu begehen. Wie die Opfer, so erleben auch die Täter/Täterinnen die Tat nicht als einen sexuellen Akt. Empfundene werden viel eher Gefühle der Macht, der Überlegenheit und das eigene aggressive Verhalten gegenüber dem/der Erniedrigten.¹⁰⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass Vergewaltiger/Vergewaltigerinnen tendenziell ihre Opfer nicht als Person, sondern als Objekt wahrnehmen. Die Depersonalisierung äußert sich darin, dass die Opfer im Nachhinein nicht beschrieben werden können. Für Männer, die zu Vergewaltigern werden, wird das Opfer oft nur als „Frau“ wahrgenommen, gegen die sich der Hass und die Gewalt richten.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Susanne Kappeler: Patriarchaler, nationalistischer und rassistischer „Anti-Sexismus“. S. 30-53. In: Susanne Kappeler, Mira Renka, Melanie Beyer (Hg.): Vergewaltigung. Krieg. Nationalismus. Eine feministische Kritik. München: Frauenoffensive 1993. S. 54

¹⁰⁵ Welser: Am Ende wünschst du dir nur noch den Tod. S. 187

¹⁰⁶ Seifert: Krieg und Vergewaltigung. S. 89

¹⁰⁷ Ebda. S. 91

3.1.4 Krieg und Vergewaltigung

Vergewaltigungen wurden während Kriegen immer schon begangen, ob im Ersten Kreuzzug, während der Revolutionskriege oder im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Dabei wurde kein Unterschied zwischen einem „gerechten“ oder „ungerechten“ Krieg gemacht und auch das nationale Kriegsgebiet spielte keine Rolle.¹⁰⁸ Die Hautfarbe oder „Rasse“ war ebenso kein Grund, um vor sexuellen Übergriffen Halt zu machen. Männer im Krieg vergewaltigten „Indianerinnen gleichwohl wie schwarze Frauen und Jüdinnen.“¹⁰⁹ Vergewaltigt wurde und wird in Kriegen überall auf der Welt. Zwar werden seit der „Haager Konvention des Jahres 1907“¹¹⁰ Vergewaltigungen in Kriegen strafrechtlich verfolgt, weil sie als Verbrechen gelten¹¹¹, die Ahndung derartiger Übergriffe ist jedoch äußerst schwierig.

3.1.4.1 Soldaten werden zu Missbrauchstätern

Finden in Kriegen Vergewaltigungen statt, so hat dies immer mit Macht zu tun. Alexandra Stigl Mayer brachte diesen Aspekt in einem Satz auf den Punkt: „Vergewaltigung ist der extreme Ausdruck der allgegenwärtigen Gewalt gegen Frauen, Männermacht in Reinkultur.“¹¹²

Andrea Petö führte diese These weiter aus und bediente sich, um Gründe für Vergewaltigungen im Krieg zu nennen, unter anderem dem ideologisch-nationalistischen Erklärungsansatz. Dieser bezieht sich darauf, dass „die Armee die Verkörperung männlicher Macht ist“.

„In der Armee eröffnet die besondere Situation des Krieges weitreichende Möglichkeiten, um persönliche Tapferkeit zu zeigen. Der weibliche Körper repräsentiert die Gemeinschaft, so daß die an ihm verübte Gewalt den Triumph über die gesamte nationale Gemeinschaft bedeutet.“¹¹³

¹⁰⁸ Brownmiller: Gegen unseren Willen. S. 38f

¹⁰⁹ Mörrh: Schrei nach innen. S. 32

¹¹⁰ Ebda. S. 33

¹¹¹ Brownmiller: Gegen unseren Willen. S. 38f

¹¹² Alexandra Stigl Mayer: Vorwort. S. 15-19. In: Alexandra Stigl Mayer (Hg.): Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12175) S. 17

¹¹³ Andrea Petö: Stimmen des Schweigens. Erinnerungen an Vergewaltigungen in den Hauptstädten des „ersten Opfers“ (Wien) und des „letzten Verbündeten“ Hitlers (Budapest) 1945. S. 892-913. In: Zeitschrift für Zeitgeschichte. 1999/47. S. 905

Auch Susan Brownmiller verwies auf das Gefühl der Macht, das sich bei siegreich Kämpfenden einstellt und durch Vergewaltigungen oft noch erhöht wird. Sie beschrieb vergewaltigende Männer im Krieg als „ganz normale Alltagstypen“, die jedoch angesichts der Kampfsituationen in einen Ausnahmezustand geraten. Die Siege durch den Einsatz von Gewalt mit Waffen lassen die Männer ein Gefühl von Macht erleben, das sich nur im Krieg derart überwältigend einstellt.¹¹⁴ Diese Macht lässt sie schließlich auch zu Gewalttätern gegenüber Frauen werden, da sie dazu legitimiert, sich alles zu nehmen, was man möchte. Die Vergewaltigungen an deutschen Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs vergrößerten den Triumph der Roten Armee über die nationalsozialistische Herrschaft. Die zahlreichen Vergewaltigungen „kennzeichneten das Finale eines Krieges, in dem der Körper der Frau als funktionales Mittel benutzt wurde“.¹¹⁵

Krieg ist ein Ausnahmezustand und für die kämpfenden Männer ist ebenso das Leben in der Armee abnormal. Eigene individuelle Bedürfnisse müssen in Kriegssituationen unterdrückt werden. Wird vergewaltigt, so kann für kurze Zeit der eigene Wille im Vordergrund stehen. Da dadurch auch noch Überlegenheit gegenüber den Feinden demonstriert wird, dienen sexuelle Übergriffe wiederum dem Kollektiv.

3.1.4.2 Vergewaltigungen als Kriegstaktik

Vergewaltigungen sind und waren nicht nur Begleiterscheinungen von Kriegen, sondern sie wurden auch gezielt eingesetzt. Zu Kriegszeiten haben sexuelle Übergriffe „zweifelsohne eine militärische Bedeutung: sie schüchtern den Gegner ein und demoralisieren die Opfer“.¹¹⁶ Vergewaltigungen waren ein „Mittel der Eroberung oder Vergeltung“. Diese Taktik wurde von siegreichen Truppen, die immer näher in feindliches Gebiet vorrückten, angewandt. Im Zweiten Weltkrieg praktizierte die deutsche Wehrmacht diese Taktik der Erniedrigung und Einschüchterung auf ihrem Marsch Richtung Osten. Als dann die Rote Armee den Krieg wieder nach Westen

¹¹⁴ Brownmiller. Gegen unseren Willen. S. 39

¹¹⁵ Christine Eifler: Nachkrieg und weibliche Verletzbarkeit. Zur Rolle von Kriegen für die Konstruktion von Geschlecht. S. 155-186. In: Christine Eifler, Ruth Seifert (Hg.): Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis. Münster: Westfälisches Dampfboot 1999 (Forum Frauenforschung. Bd. 11). S. 162

¹¹⁶ Ingrid Schmidt-Harzbach: Eine Woche im April. Berlin 1945. S. 21-45. In: Helke Sander, Barbara Johr (Hg.): BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1995 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12644). S. 29

zurückdrängte, wurden die Frauen und Mädchen des Deutschen Reiches vergewaltigt.¹¹⁷ Diese Taktik wurde auf keiner Seite von der militärischen Führung angeordnet, dennoch war sie im Zweiten Weltkrieg Realität, mit ungeheuren Auswirkungen.

3.1.4.3 Kampf und Vergewaltigung

Andrea Petö erwähnte in ihrem Essay „Stimmen des Schweigens“ einen von Marianne Baumgartner erforschten Zusammenhang zwischen stark umkämpften Gebieten und zahlreichen Vergewaltigungen. Etwa 40% der Frauen wurden in stark umkämpften Gebieten vergewaltigt. In Orten, wo keine Kämpfe stattfanden, war die Rate der Vergewaltigungen viel niedriger, nämlich nur 5,8%.¹¹⁸ Die These der engen Korrelation zwischen brutalem Kampf und zahlreichen Vergewaltigungen bestätigte auch Norman M. Naimark. Die Einnahme der ungarischen Hauptstadt Budapest war von zähen und harten Kämpfen begleitet. Die russischen Soldaten mussten hart um ihren Sieg kämpfen. Den blutigen Auseinandersetzungen folgten schließlich regelrechte Vergewaltigungsorgien.¹¹⁹

3.1.5 Der männliche Trieb als Erklärung für Vergewaltigungen

Ein Mythos in Bezug auf die Vergewaltigungen von Soldaten im Krieg ist der männliche, nicht zu beherrschende Trieb nach sexueller Befriedigung. Die Theorie der „triebgesteuerten Eroberer“ lässt sich schnell widerlegen und würde als Erklärung viel zu kurz greifen.¹²⁰ Es ist eine Tatsache, dass viele Männer während einer Vergewaltigung mit sexuellen Störungen zu kämpfen haben.¹²¹ Wäre der Akt primär ein sexueller, würde es diesbezüglich keine Probleme geben. Da aber die Ausübung von Macht und die Gewaltanwendung im Mittelpunkt stehen, tritt die sexuelle Komponente in den Hintergrund. Wieso dieser Mythos entstehen konnte erklärte Ruth Seifert: „Dahinter steht eine ‚Dampfkesseltheorie‘ der männlichen Natur. Männer sind in dieser

¹¹⁷ Mörth: Schrei nach innen. S. 34

¹¹⁸ Petö: Stimmen des Schweigens. S. 894

¹¹⁹ Norman M. Naimark: Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949. Berlin: Propyläen 1997. S. 92

¹²⁰ Bischof: Austria in the First Cold War. S. 32

¹²¹ Petö: Stimmen des Schweigens. S. 905

Vorstellung letztlich nicht Herr im eigenen Haus. Sie werden als willenlose Opfer ihrer gewalttätigen und triebhaften Natur gesehen“¹²²

3.1.6 Alkohol und Vergewaltigung

In den Schilderungen über Vergewaltigungen von Frauen im Jahre 1945 wurde auch immer wieder erwähnt, dass erhöhter Alkoholkonsum der Soldaten für die Frauen und Mädchen sehr gefährlich war. Betrunkene Soldaten waren noch unberechenbarer als nüchterne und sie gierten dann auch vermehrt nach dem weiblichen Geschlecht.¹²³ Dort, wo genug Alkohol zur Verfügung stand, war die Wahrscheinlichkeit, dass Männer über Frauen herfielen viel größer, als in Gebieten, wo alkoholische Getränke rar waren. In Wien kamen aus diesem Grund im Vergleich zu den Weingegenden weniger Vergewaltigungen vor. In der Großstadt waren Frauen, wie aus Erzählungen hervorging, sicherer.¹²⁴ Im Tagebuch „Eine Frau in Berlin“ wurde am 13. Mai 1945 notiert, dass „ohne den vielen Alkohol, den die Burschen bei uns fanden, nur halb so viele Schändungen vorgekommen wären. Casanovas sind diese Männer nicht. Sie müssen sich erst selber zu frechen Taten anstacheln, haben Hemmungen wegzuschwemmen.“¹²⁵ Eine oft bestehende Korrelation zwischen Alkohol und sexueller Gewalt betonte auch Brownmiller, die diesen Zusammenhang auf beiden Seiten des Atlantiks verortet wissen will. Der Täter möchte durch Alkoholkonsum „seine Sinne betäuben [...], um die angeekelte, ängstliche oder wütende Abwehr einer Frau nicht mehr wahrzunehmen“¹²⁶. Den sowjetischen Oberbefehlshabern waren die Ausschreitungen betrunkenener Soldaten bekannt, sie waren aber oft nicht im Stande, die Disziplin der Männer aufrechtzuhalten beziehungsweise diese wieder herzustellen. Die Akten der Sowjetischen Militäradministration enthalten zahlreiche Beispiele von Vergewaltigungen durch russische Soldaten.¹²⁷ Der Bevölkerung war das Problem

¹²² Seifert: Krieg und Vergewaltigung. S. 88

¹²³ Heidi Angelika Mascher-Pichler: Baden bei Wien zur sowjetischen Besatzungszeit 1945 – 1955 mit besonderer Berücksichtigung der ersten beiden Besatzungsjahre und des Jahres 1955. (Diss. Wien 2009) S. 62f

¹²⁴ Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung: Von Mythen und Trümmern. Oral-History-Interviews mit Frauen zum Alltag im Nachkriegs-Wien. S. 24-54. In: Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung (Hg.): Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung „Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien, Salzburg: Geyer 1992 (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23) S. 348

¹²⁵ Anonyma: Eine Frau in Berlin. Tagebuchaufzeichnungen vom 20. April bis 22. Juni 1945. Mit einem Nachwort von Kurt W. Marek. München: btb Verlag 2008 (btb. Bd. 73794) S. 188

¹²⁶ Brownmiller: Gegen unseren Willen. S. 8

¹²⁷ Eifler: Nachkrieg und weibliche Verletzbarkeit. S. 161

schnell bewusst geworden und so wurde zum Beispiel im Bezirk Waidhofen an der Thaya versucht, Gegenmaßnahmen zu schaffen, um die Frauen und Mädchen vor betrunkenen Soldaten zu schützen. Alle alkoholischen Getränke wurden nicht versteckt, sondern es sollten einige wenige Flaschen mit minderwertigem Alkohol gefunden werden. Das sollte die russischen Militärs davon abhalten, das ganze Haus zu durchsuchen. Diese sollten stattdessen, enttäuscht über die geringe Menge und die Minderwertigkeit des Alkohols, das Haus rasch wieder verlassen.¹²⁸ Wenn der Alkoholkonsum jedoch ausartete, dann konnte dies schreckliche Folgen für Frauen und Mädchen haben. Unfähig, den gewaltsamen Geschlechtsakt zu vollziehen, griffen manche zu einer Flasche, wodurch einige Opfer schwer verstümmelt wurden.¹²⁹

3.2 Suizidalität

Die Suizidalität als Überbegriff von suizidalen Handlungen „ist die Gesamtheit aller jener Denk- und Verhaltensweisen eines Menschen, die selbst-destruktiven Charakter haben können und das eigene Versterben direkt oder indirekt in Kauf nehmen sowie aktiv oder durch Unterlassung anstreben.“¹³⁰

3.2.1 Suizid

Das Wort Suizid wird abgeleitet aus den lateinischen Wörtern „sui“ und „caedere“. „Sui“ bedeutet „seiner“, „caedere“ wird übersetzt mit „töten“. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Begriff als medizinischer Fachterminus belegt. Im Alltagsdiskurs wird der Begriff bis Ende des 20. Jahrhunderts nicht beziehungsweise nur sehr selten verwendet.¹³¹

¹²⁸ Christoph Schadauer: Das Jahr 1945 im politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya. 2. Aufl. Horn, Waidhofen/Thaya: Waldviertler Heimatbund 1994 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Bd. 35) S. 90

¹²⁹ Antony Beevor: Berlin 1945. Das Ende. München: Bertelsmann 2002. S. 44f

¹³⁰ Volker Faust: Suizid und Suizidversuch. Online unter: http://www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/faust1_suizid.pdf (Zugriff am 16.06.2015) S. 15

¹³¹ Susanne Hoffmann: Suizidalität im Alltagsdiskurs : Populäre Deutungen des "Selbstmords" im 20. Jahrhundert. In: Historical Social Research 34 (2009) 4. S. 191f

3.2.2 Eng- und weitgefasster Suizidbegriff

Zunächst muss betont werden, dass es einen eng- und weitgefassten Suizidbegriff gibt, was vor allem auf die suizidalen Handlungen beziehungsweise auf die Art und Weise, wie sich jemand das Leben nimmt, zurückzuführen ist. Zur weiten Begriffsdefinition gehören zum Beispiel jene, die jegliches gegen das eigene Leben gerichtete Handeln, das am Ende zum Tod führt, einbeziehen. Hierzu zählen jahrelanger Alkohol- und Drogenkonsum oder Nikotinmissbrauch. Die Zeitspanne zwischen der Tat, die den eigenen Tod impliziert, und dem tatsächlich eintretenden Tod ist im Normalfall sehr groß. Der Unterschied zum enggefassten Suizidbegriff liegt in der Intention. Denn auch wenn der/die Alkoholiker/Alkoholikerin Selbstmordgedanken hat, so ist es wahrscheinlich, dass es noch andere Gründe für den übermäßigen Alkoholkonsum gibt.¹³²

Für meine Arbeit ist ausschließlich die enggefasste Definition relevant, da es um eine Untersuchung des unmittelbaren Zusammenhangs zwischen Suizid und Vergewaltigung und um das Ergründen von Suizidmotiven geht. Hierfür übernehme ich die Definition, welche schon Ursula Baumann für ihre Arbeit herangezogen hat. Unter Suizid sind die Handlungen zu verstehen, „welche die ausführende Person mit der Absicht der tödlichen Selbstverletzung unternimmt und diese als Folge ihrer Handlung in einem absehbaren Zeitraum unmittelbar nach Beginn der Handlungsausführung für wahrscheinlich hält.“¹³³

3.2.3 Suizidversuch

Ein weiterer Begriff, den es zu definieren gilt, ist Suizidversuch. Ein Suizidversuch ist eine suizidale Handlung, die nicht zum Tod führt, sondern überlebt wird.¹³⁴ Die WHO gibt eine ausführliche Definition von Suizidversuch, die von einer Arbeitsgruppe 1989 erarbeitet wurde:

„Eine Handlung mit nichttödlichem Ausgang, bei der ein Individuum absichtlich ein nichthabituelles Verhalten beginnt, das ohne Intervention von dritter Seite eine Selbstschädigung bewirken würde, oder absichtlich eine Substanz in einer

¹³² Ursula Baumann: Vom Recht auf den eigenen Tod. Die Geschichte des Suizids vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger 2001. S. 2

¹³³ Ebda. S. 3

¹³⁴ Volker Faust: Suizid und Suizidversuch. S. 16

Dosis einnimmt, die über die verschriebene oder im allgemeinen als therapeutisch angesehene Dosis hinausgeht und die zum Ziel hat, durch die aktuellen oder erwarteten Konsequenzen Veränderungen zu bewirken.“¹³⁵

Thomas Bronisch merkte dazu an, dass mit dieser Definition deutlich gemacht wird, dass eine aktive Handlung vorliegt, mit dem Ziel, eine Veränderung der äußeren Umstände zu bewirken. Dabei liegt nicht unbedingt die Intention vor, sich zu töten, aber sich selbst zu schädigen.¹³⁶

3.2.4 Suizidideen und suizidale Verhaltensweisen

Neben Suizidversuch und Suizid sind auch noch Suizidideen ein relevanter Terminus im Rahmen der Suizidalität. In Hinblick auf meine Forschungsfrage spielen auch Suizidideen eine Rolle, die sich vor allem in Aussagen von Frauen über die Furcht vor russischen Soldaten und sexuellen Übergriffen eruieren lassen. Bronisch gibt zunächst eine vielseitige Definition, zu der „Nachdenken über den Tod im allgemeinen und den eigenen Tod, Todeswünsche und suizidale Ideen im engeren Sinne“¹³⁷ gehören. Unter letzterem versteht er genaue Vorstellungen von Suizidhandlungen. Schließlich verweist er auf die präzise Definition von Stengel bezüglich suizidalen Verhaltensweisen: „Eine auf einen kurzen Zeitraum begrenzte absichtliche Selbstschädigung, von der der Betreffende, der diese Handlung begeht, nicht wissen konnte, ob er sie überleben wird oder nicht.“¹³⁸

3.2.5 Verwandte Begriffe und deren Definition

3.2.5.1 Selbsttötung

Der Begriff Selbsttötung ist das Äquivalent zum wissenschaftlich korrekten Terminus Suizid.¹³⁹

¹³⁵ Zitiert nach Thomas Bronisch: Suizidalität. S. 1281-1306. In: Hans-Jürgen Möller, Gerd Laux, Hans-Peter Kapfhammer (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie. Band 2: Spezielle Psychiatrie. 3., vollständig neu bearb. und aktual. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2008. S. 1282

¹³⁶ Bronisch: Suizidalität. S. 1282

¹³⁷ Thomas Bronisch: Der Suizid. Ursachen – Warnsignale – Prävention. München: Beck 1995 (Beck'sche Reihe. Bd. 2006) S. 11

¹³⁸ Zitiert nach Thomas Bronisch: Der Suizid. S. 11

¹³⁹ Carlos Watzka: Sozialstruktur und Suizid in Österreich. Ergebnis einer epidemiologischen Studie für das Land Steiermark. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008. S. 24

3.2.5.2 Selbstmord

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff Selbstmord für Handlungen, die sich gegen das eigene Leben richten, gebraucht. Da dieser jedoch nicht wertfrei ist, wird er von Experten/Expertinnen und Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen, welche sich mit Suizidalität beschäftigen, abgelehnt. Die Nähe zum Mord oder Mordversuch, die als die am schärfsten geahndeten Verbrechen gelten, lässt den Selbstmord nämlich als eine verbrecherische Tat erscheinen. Tatsächlich besteht in den jeweiligen Handlungsabsichten ein enormer Unterschied. Selbstmord oder ein Selbstmordversuch sind im Gegensatz zu Mord in den meisten modernen demokratischen Staaten nicht strafbar.¹⁴⁰

3.2.5.3 Freitod

Jener Begriff geht auf ein philosophisches Konzept zurück, das vor allem von Jean Améry im 20. Jahrhundert vehement vertreten wurde. Die Berechtigung, sich selbst das Leben nehmen zu dürfen, bezieht der Freitod vom Autonomiekonzept des Menschen.¹⁴¹

3.2.6 Suizidmethoden

Bei den Suizidmethoden wird zwischen weichen, passiven im Gegensatz zu harten, aktiven unterschieden. Zu den Erstgenannten zählen beispielsweise Schlafmittel, Leuchtgas, das 1945 weit verbreitet war, heute aber kein Mittel, das zum Tod führen sollte, ist, oder andere Gifte, welche zu einer Vergiftung führen. Als harte Suizidmethoden gelten zum Beispiel Erschießen und Erhängen. Diese führen zumeist zum Tod, während die weichen Mittel oft nur in einem Suizidversuch enden.¹⁴²

3.2.7 Suizid und Suizidversuch im Vergleich

Das Verhalten eines Menschen vor einem Suizid unterscheidet sich deutlich vom Verhalten vor einem Suizidversuch. Die Absicht, sich tatsächlich töten zu wollen, ist beim Suizidversuch zumeist sehr gering. Die Zeit davor ist von emotionaler Unruhe und erregtem Verhalten geprägt, während ein/eine Suizident/Suizidentin vor der

¹⁴⁰ Ebda. S. 23

¹⁴¹ Hoffmann: Suizidalität im Alltagsdiskurs. S. 193

¹⁴² Christa Lindner-Braun: Soziologie des Selbstmords. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990. S. 39

Suizidhandlung Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt und auch heiter sein kann. Diejenigen, die einen Suizidversuch anstreben, suchen die Nähe zu Menschen und verüben den Versuch auch in deren Nähe oder sogar Anwesenheit. Dem gegenüber stehen die soziale Isolation und die Selbsttötung fern von jeglicher Gesellschaft und von gesellschaftlichen Institutionen. Ein erheblicher Unterschied besteht auch in der Planungsphase. Suizide werden oft über längere Zeit sehr genau geplant, begleitet von intensiven und anhaltenden Suizidideen. Suizidversuche werden tendenziell eher spontan durchgeführt und unterliegen keiner längeren und detailreichen Planung. Dies schlägt sich, wie oben schon erwähnt, zumeist in der Wahl der Suizidmethode nieder. Suizidversuche werden mittels weicher Mittel durchgeführt, Suizidenten/Suizidentinnen bevorzugen harte Methoden. Die Anlässe beziehungsweise die dahinter stehenden Probleme sind ebenfalls sehr verschieden. Hinter Suizidversuchen stehen häufig Konflikte, zum Beispiel Probleme in der Familie oder im Liebesleben, die noch eine Lösung zulassen. Der Suizid steht eher am Ende starker Depressionen und psychischer Krankheit, die aus scheinbar unbewältigbaren negativen Ereignissen resultieren. Faktoren, welche einen Suizid begünstigen können, sind Einsamkeit und damit einhergehende starke Einsamkeitsgefühle, wenige oder keine Vertrauenspersonen und eben die soziale Abgeschiedenheit.¹⁴³ Suizidversuch und Suizid unterscheiden sich demnach erheblich voneinander und bedürfen daher eines exakten Umgangs bezüglich ihrer Begrifflichkeit.

3.2.8 Suizid als gesellschaftliches Tabu

Die Tatsache, dass der Themenkomplex Suizid im weitesten Sinn beinhaltet, dass sich die Menschheit selbst auslöscht, trägt dazu bei, dass öffentliche Diskussionen davon Abstand nehmen. Generell ist der Umgang mit Tod immer noch kein selbstverständlicher, sondern mit enormer Abwehrhaltung und dem Nicht-wissen, wie darüber gesprochen werden soll, verbunden. Auf das Tabu Suizid machte schon Karl Menninger im Jahre 1938 in seinem Buch „Selbstzerstörung“ darauf aufmerksam. Er bemerkte darin, dass es wenig wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema gibt und sah darin einen weiteren Beweis für das Tabu, das der Selbsttötung anhaftet. Menninger zufolge handelt es sich dabei um „ein Tabu, das mit heftig verdrängten Emotionen zu

¹⁴³ Christina Rachor: Selbstmordversuche unter Frauen. Ursachen und soziale Bedeutung. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1995 (Campus Forschung, Bd. 726) S. 24f

tun hat. Die Menschen lieben es nicht, ernsthaft und realistisch über den Selbstmord nachzudenken.“¹⁴⁴ Diese Erklärung für das Tabu scheint mir noch heute gültig zu sein. Der Grund dafür ist wohl, dass hierbei Emotionen eine Rolle spielen und eine Selbsttötung dem natürlichen Tod widerspricht.

3.2.9 Probleme bei der Erfassung von Suiziden

Die Selbsttötung als Tabuthema verweist schon darauf, dass die Erfassung von Suiziden mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Vertuschen von Suiziden aus religiösen oder gesellschaftlichen Gründen war vor allem früher ein Grund dafür, wieso Suizide nur schwer erfasst werden konnten. Heutzutage wird bei jedem/jeder Toten eine Todesursachenfeststellung durch einen/eine Arzt/Ärztin durchgeführt. So kann festgestellt werden, ob ein Suizid vorliegt oder nicht. Jedoch lässt sich eine Selbsttötung nicht immer so leicht im Nachhinein eruieren. Vor allem bei alten Personen, die an Krankheiten leiden, die zum Tod führen können, ist die Todesursache nicht immer eindeutig zu klären. Es stellt sich dann die Frage, ob die kranke Person beim Sterben nachgeholfen hat, oder ob die Krankheit alleine zum Tod geführt hat.¹⁴⁵ Statistiken, die aufgrund der Todesursachenerfassung, die Anzahl von Suiziden veröffentlichen, sind daher stets kritisch zu betrachten.

3.2.10 Die statistische Erfassung von Suiziden im Nationalsozialismus

Gegenwärtige Suizidstatistiken mögen im Vergleich zur Zeit des Nationalsozialismus in Österreich der Realität näher kommen, als dies damals der Fall war. Damit verweise ich auch die Schwierigkeiten der Erfassung der Suizide in Österreich von 1938-1945. Dies sei am Beispiel der Korrelation zwischen Arbeitslosigkeit und Suizid näher erläutert. Im Nationalsozialismus blühte die Wirtschaft, weshalb die Arbeitslosenrate tatsächlich sank. Nach außen hin wurde dann vermittelt, dass es nun keine Suizide aufgrund von Arbeitslosigkeit mehr gebe. Außerdem wurde propagiert, dass das Dritte Reich der beste Lebensraum für die Menschen unter der nationalsozialistischen Ideologie war. Dieter Bischoff behauptete in seiner 1942 veröffentlichten Dissertation, dass aufgrund der guten Wirtschaftslage die Suizidrate sank und Selbsttötungen vor allem aufgrund

¹⁴⁴ Karl Menninger: Selbstzerstörung. Psychoanalyse des Selbstmords. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974 (Literatur der Psychoanalyse) S. 26

¹⁴⁵ Bronisch: Der Suizid. S. 18f

von Krankheit begangen wurden.¹⁴⁶ Damit wurde eindeutig das Bild vermittelt, dass im Nationalsozialismus Suizide eine Seltenheit waren. Die Realität sah freilich anders aus, denn weder in Deutschland noch in Österreich ging die Suizidrate stark zurück. Suizide aufgrund von Arbeitslosigkeit, oder aufgrund der Gegnerschaft zur politischen Führung kamen immer noch vor, wurden aber vehement verschwiegen und sogar verleugnet. Generell wurden Suizidstatistiken nicht mehr offiziell veröffentlicht, obwohl intern die Häufigkeit von Selbsttötungen verfolgt wurde.¹⁴⁷ Zudem kam, dass mit dem Heranrücken des Kriegsendes die Kampfhandlungen auf deutschem Gebiet angelangt waren, was zu einem administrativen Chaos führte. Das Erfassen von Suiziden und Suizidversuchen war dadurch nur unter erschwerten Bedingungen noch möglich.¹⁴⁸ Aus den genannten Gründen ist es kaum möglich, die tatsächliche Anzahl der Suizidenten/Suizidentinnen zu erforschen. In Bezug auf die Suizide von vergewaltigten Frauen kommt hinzu, dass auch nicht alle Vergewaltigungen erfasst werden konnten. Zumeist wurde über Vergewaltigungen geschwiegen, da dies mit Scham und verlorener Ehre zu tun hatte.¹⁴⁹ Die Suizidstatistiken zum Jahr 1945 sind aber dennoch bedingt aussagekräftig, denn angesichts des Zusammenbruchs des Dritten Reiches wurden tatsächlich um ein Vielfaches mehr Selbsttötungen verübt, als dies in Friedenszeiten der Fall war.¹⁵⁰

3.2.11 Der weibliche Suizid

Da in meiner Arbeit Suizide und Suizidversuche von Frauen und Mädchen im Fokus stehen, ist es nötig, nach geschlechtsspezifischen Aspekten zu fragen. Statistiken zu Suiziden und Suizidversuchen zeigen immer wieder, dass ungefähr zwei Drittel aller Suizidversuche weiblich sind. In Bezug auf die Suizide ist die Anzahl der Männer und

¹⁴⁶ Vgl. Dieter Bischoff: Der Selbstmord in Wien. (Diss. Wien 1942) S. 34, 37

¹⁴⁷ Hannes Leidinger: Die Bedeutung der SelbstAuslöschung. Aspekte der Suizidproblematik in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Zweiten Republik. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2012. S. 233. Vgl. dazu auch Interview mit Christian Goeschel: „Selbstmord war Selbstbehauptung“ vom 12.01.2012. Online unter <http://science.orf.at/stories/1692980/> (Zugriff am 16.06.2015)

¹⁴⁸ Christian Goeschel: Der letzte Ausweg. Nie nahmen sich in Deutschland so viele Menschen das Leben wie am Ende des Krieges. In: Benedikt Erenz, Volker Ullrich (Hg.): ZEIT Geschichte 1945. Auschwitz, Berlin, Hiroshima: Die Welt zwischen Krieg und Frieden. Hamburg. (ZEIT Geschichte. Nr. 1/2015) S. 69

¹⁴⁹ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 466

¹⁵⁰ Goeschel: Der letzte Ausweg. S. 69

Jungen höher.¹⁵¹ Es wurde und wird auch immer wieder festgestellt, dass Suizidversuche von jüngeren Menschen unternommen werden, Suizide von älteren. Interessant ist auch, dass Frauen unter 30 viel häufiger Suizidversuche unternehmen, als dies Männer im gleichen Alter tun.¹⁵² Woraus die geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich Suizidalität resultieren, wurde immer wieder zu erklären versucht, jedoch lassen sich keine befriedigenden Antworten geben. Es seien im Folgenden ein paar Beispiele angeführt, welche zeigen, wie versucht wurde, geschlechtsspezifische Parameter in Bezug auf Suizid beziehungsweise Suizidversuche herauszuarbeiten. Eine Erklärung, die aus dem 19. Jahrhundert stammt, war die unterschiedliche „geistige Verfassung“ von Frauen und Männern. Konkretisiert wurde dies nicht. Ringel führte das unterschiedliche Suizidverhalten darauf zurück, dass Frauen viel emotionaler sind als Männer, und im Kampf der Geschlechter die Frau viel eher als der Mann ihren Körper einsetzt, weshalb Suizidversuche dann häufiger sind. Es wurde auch die Aggressionsbereitschaft als Parameter für geschlechtsbedingte Suizidhandlungen herangezogen. Weitere Antworten waren konfessioneller Natur, indem Frauen und Männern unterschiedliche Einstellungen zu Leben und Tod zugeschrieben wurden. Daraus wurde abgeleitet, dass Frauen an ihre jeweilige Konfession stärker gebunden sind und daher die Ablehnung einer Selbsttötung viel häufiger befürworten als ihr männliches Pendant.¹⁵³ Aus diesen Erklärungsversuchen geht hervor, dass es sich hier um Zuschreibungen handelt, wobei von kulturellen Wertigkeiten nicht Abstand genommen wird. Gerisch fasst die Schwierigkeit der Theoriebildung in Bezug auf weiblichen und männlichen Suizid wie folgt zusammen:

„Die Thesen der genannten Autoren gelangen über die deskriptive Erfassung von beobachtbaren Phänomenen i.S. von Sozialstrukturen nicht hinaus. Der Erklärungswert i.S. einer allgemeinen Theorie ist damit gering und nicht diskursiv. Denn es werden lebenspraktische Annahmen über das Verhältnis der Geschlechter lediglich bestätigt und mit einer biologistischen Zusatzhypothese abgesichert.“¹⁵⁴

¹⁵¹ Benigna Gerisch: Suizidalität bei Frauen. Mythos und Realität. Eine kritische Analyse. Tübingen: Ed. diskord 1998 (Perspektiven. Bd. 9) S. 33

¹⁵² Ebda. S. 35

¹⁵³ Vgl. Gerisch: Suizidalität bei Frauen. S. 41-44

¹⁵⁴ Ebda. S. 46

Das unterschiedliche Suizidverhalten der Geschlechter bedarf einer viel genaueren Untersuchung, in welcher auch gesellschaftliche Strukturen und deren Einfluss auf das individuelle weibliche Verhalten berücksichtigt werden.¹⁵⁵ Weitere Erläuterungen diesbezüglich würden hier zu weit führen, da die hohe Suizidrate von Frauen und Mädchen am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach das Ergebnis einer Ausnahmesituation war und nicht aus dem „normalen“ Alltagsleben resultierten. Die üblichen geschlechtsbezogenen Muster bezüglich Suiziden waren damals aufgebrochen, wie auch die gesamte Gesellschaft zerrüttet war. Es sei aber betont, dass sich das Suizidverhalten von Frauen und Männern unterscheidet.

3.2.12 Diskurse über Suizid nach dem Zweiten Weltkrieg

Um einen Einblick in damalige zeitgenössische Betrachtungen über Suizid zu erhalten, erachte ich es als sinnvoll, wissenschaftliche Abhandlungen darüber zu betrachten. Anhand zweier Werke, die zu den häufig vorkommenden Selbsttötungen am Ende des Zweiten Weltkriegs in Wien Stellung nehmen, soll ein Einblick in die damalige Sichtweise zu dieser Thematik gegeben werden.

Emil Menninger-Lerchenthal, ein Nervenarzt in Wien, publizierte 1947 ein Buch mit dem Titel „Das europäische Selbstmordproblem“. Menninger-Lerchenthal schilderte darin ein persönliches Erlebnis in Bezug auf Suizidversuche im April 1945. Er sollte erste Hilfe bei sieben Suizidüberlebenden leisten, die Schlafmittel zu sich genommen oder versucht hatten, sich die Pulsadern an den Handgelenken aufzuschneiden. Die Suizide im April unterschied er von jenen, die durch Geisteskrankheit begangen wurden:

„Das sind Selbstmorde, die nicht durch Geisteskrankheit und nicht durch seelisch-geistige Abwegigkeiten irgendwelcher Art, sondern wesentlich durch das Miterleben einer schweren politischen Niederlage und durch die Angst vor der zu gewärtigenden Verantwortung verursacht worden sind. Bei vielen derartigen Selbstmorden liegt aber keine persönliche Schuld vor.“¹⁵⁶

Weiters führte er die Aussagen von Fritz Schwarz an, der 1946 „Probleme des Selbstmordes“ in Bern veröffentlichte. Schwarz vertrat die Meinung, dass diejenigen,

¹⁵⁵ Ebda. S. 109

¹⁵⁶ Menninger-Lerchenthal: Das europäische Selbstmordproblem. Eine zeitgemäße Betrachtung. Wien: Deuticke 1947. S. 13

die sich in den letzten Tagen des Krieges das Leben nahmen, „Mitläufer politischer Systeme“ waren und nach Zusammenbruch ihres politischen Systems aus Angst vor Konsequenzen Selbstjustiz am eigenen Körper verübten. Die „Massenselbstmorde“ vieler nationalsozialistischer Funktionäre nannte er als Beispiel. Schließlich verwies Menninger-Lerchenthal darauf, dass sich in Phasen des Umbruchs Selbsttötungen häufen. Er strich auch den vermehrten Einfluss der Politik auf das Berufs- und Privatleben heraus, wodurch es soweit kommen kann, dass die gesamte Existenz eines Menschen von der jeweiligen Politik abhängt. So kam er zu der These, welche die „politische Not“ als Suizidursache als nicht zu unterschätzendem, sondern sogar einflussreichen Faktor herausstellte.¹⁵⁷

Diese Ausführungen über die Suizide in den letzten Kriegstagen, unterliegen einer sehr genauen Beobachtung und beschreiben die ausweglose und damit sehr enge Korrelation zwischen Politik und Individuum. Die Massensuizide von NS-Funktionären beim Zusammenbruch des Dritten Reichs spiegeln dies wider. Aktuelle Werke, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, würden diesen Ausführungen in keinem Fall widersprechen.¹⁵⁸ Menninger-Lerchenthals und auch Fritz Schwarz' Erläuterungen bedürfen in diesem Punkt keiner Berichtigung.

Menninger-Lerchenthal schrieb auch über die Suizidversuche von zwei Mädchen. Die beiden Minderjährigen wollten sich nach Vergewaltigungen das Leben nehmen. Sie schnitten sich die Pulsadern auf, konnten dem Leben durch rasche Hilfeleistungen aber nicht entinnen.¹⁵⁹

Über Suizide in Zusammenhang mit Vergewaltigungen im Jahre 1947 zu schreiben, erscheint mir vor dem Hintergrund der absoluten Verschwiegenheit zu diesem Thema beachtlich. Das Schweigen in der Öffentlichkeit darüber wird aber auch in dem kurzen Absatz Menninger-Lerchenthals mehr als deutlich. Das Wort „Vergewaltigung“ oder „Schändung“ wurde nämlich nicht verwendet, sondern der Vorfall wurde mit verlorener „Frauenehre“¹⁶⁰ umschrieben.

¹⁵⁷ Ebda. S. 13f

¹⁵⁸ Vgl. Christian Goeschel: Selbstmord im Dritten Reich. Berlin: Suhrkamp 2011

¹⁵⁹ Menninger-Lerchenthal: Das europäische Selbstmordproblem S. 14

¹⁶⁰ Ebda. S. 14

Ein zweites Werk, das sich mit dem Suizid beschäftigt, und dessen Ausführungen in Bezug auf die Suizide am Ende des Zweiten Weltkrieges ich hier veranschaulichen möchte, stammt von August Knorr aus dem Jahre 1948. In seinen einleitenden Worten machte er darauf aufmerksam, dass Suizid ein sehr aktuelles Thema ist, um sogleich auf die Selbsttötungen in Zusammenhang mit dem Untergang des Hitler-Regimes zu verweisen:

„Als die Russen in Pommern einmarschierten, haben sich viele Hunderte das Leben genommen, in Städten und auf den Dörfern, in einer westpommerschen Stadt zwölfhundert an einem Tage. Ganze Familien mit Kindern gingen ins Wasser, Arztfamilien brachten sich mit Morphium ums Leben. Viele vergewaltigte Frauen suchten und fanden den Tod. Wie viele Frauen und Kinder kamen damals in meine Sprechstunde mit Schnittwunden im Unterarm, wie viele nahmen Gift in den Kellern, die täglich von den Soldaten bedrängt wurden.“¹⁶¹

Darunter führte Knorr verschiedene Erzählungen über die Angst vor den Russen und die damit in Verbindung stehenden Suizide an.¹⁶²

Im Vergleich zu Menninger-Lerchenthal wurde hier offen über die Vergewaltigungen und die dadurch verübten Selbsttötungen gesprochen. Trotz des Tabus machte hier Knorr auf diese historischen Tatsachen aufmerksam und betrachtete diese Entwicklungen als höchst problematisch. Es wurde also schon so kurz nach den Geschehnissen darüber reflektiert. Die Suizide wurden tatsächlich auch schon in Zusammenhang mit den Vergewaltigungen thematisiert.

3.2.13 Allgemeine Erklärungen für Suizidhandlungen in Zusammenhang mit Krieg und Wirtschaftskrisen

Steigende Suizidraten in Zusammenhang mit Kriegen und wirtschaftlichen Krisensituationen sind kein Zufall. Die dadurch hervorgerufene Aufsplitterung der Gesellschaft führt dazu, dass das Individuum an Halt verliert und sich zunehmend verloren fühlt. Schwindet in derartigen Situationen jede Hoffnung auf Verbesserung,

¹⁶¹ August Knorr: Zum Problem des Selbstmordes. Tübingen: Furche 1948 (Evangelische Akademie. Stimmen zum Gespräch der Kirche mit der Welt. Heft 21) S. 3

¹⁶² Vgl. Knorr: Zum Problem des Selbstmordes. S. 3f

sodass am Ende vollkommene Hoffnungslosigkeit herrscht, so wird oft die Selbsttötung als letzter Ausweg angesehen. Im Folgenden seien Erklärungen hierfür erläutert.

3.2.13.1 Suizid als Problemlösungsstrategie

Suizide können als „Flucht“ angesehen werden, nämlich als eine Flucht vor Problemen, die das eigene Leben betreffen und den Alltag zur Hölle werden lassen. Wird Suizid als ein Ausweg gewählt, so kann dies allgemein als ein Verhalten angesehen werden, das die unerträgliche Situation beseitigt:

„Wenn keine Möglichkeiten zu einer Änderung der Situation mehr gesehen werden, kann eine durch das Individuum antizipierte negative Verstärkung für die – mit letaler Absicht – durchgeführte Suizidhandlung unterstellt werden. Die Schwierigkeiten des jetzigen Lebens werden – irreversibel – durch die Reaktion beseitigt. Konsequenzen vonseiten der Umwelt werden nicht (mehr) erwartet.“¹⁶³

Wieso die Selbsttötung als ein Weg zum Entkommen aus einer ausweglosen Lage gewählt wird, ist ebenfalls ein zu untersuchendes Thema im Bereich der Suizidalität. Es lassen sich diesbezüglich unterschiedliche Erklärungsansätze anführen. In Bezug auf die Nachkriegszeit und das Schweigen über Vergewaltigung sind wohl „fehlende alternative Kommunikationsmöglichkeiten“ erwähnenswert. Auch das Ausbleiben und/oder Versagen von anderen Mitteln, die der Bewältigung von Problemen dienen sollten, ist ein Grund, um dem Leben ein Ende zu setzen.¹⁶⁴ Der/die Suizident/Suizidentin gerät nämlich dann in einen Teufelskreis. Die fehlenden kommunikativen Möglichkeiten machen es beinahe unmöglich, die Probleme lösen zu können, da die eigenen Problemlösungsstrategien dadurch stark eingeschränkt werden. Das Abwehren von sozialen Kontakten, weil die eigenen Probleme auf Ablehnung stoßen, führt schließlich zur sozialen Isolation. Im Hintergrund steht aber der Wunsch nach Integration, sodass sich hier ein unüberwindbarer Konflikt ergibt. Die einzige Lösung dieser Isoliertheit und Unfähigkeit, der unerträglichen Situation zu entkommen, ist der Suizid.¹⁶⁵

¹⁶³ Armin Schmidtke, Sylvia Schaller: Verhaltenstheoretische Erklärungsmodell. S. 87-99. In: Thomas Bronisch (Hg.): Suizidalität. Stuttgart: Schattauer 2002. S. 90

¹⁶⁴ Ebda. S. 94

¹⁶⁵ Ebda. S. 94

3.2.13.2 Suizid als Ausweg vor einer unsicheren Zukunft

Im Jahre 1938 veröffentlichte Margarethe von Andics eine Studie mit dem Titel „Über Sinn und Sinnlosigkeit des Lebens“. Die primäre Fragestellung der Studie war, welchen Sinn das Dasein für Menschen hat. Es wurden Überlebende nach begangenen Suizidversuchen befragt und schließlich 100 Protokolle von Gesprächen in der Untersuchung ausgewertet. Aufgrund der Aussagen der Personen zu den Motiven, die sie zu dem Entschluss kommen ließen, sich das Leben zu nehmen, konnten bestimmte Lebensbereiche ermittelt werden, die für die menschliche Existenz ausschlaggebend sind. In Hinblick auf Krisen und Umbruchszeiten ist vor allem das Materielle interessant. Margarethe von Andics definierte diesen Bereich wie folgt:

„Das Bereich des Ökonomisch-Materiellen ist nicht so sehr ein Gebiet der Selbstverwirklichung, das in Erlebnis und Wünschen des Menschen seinen Eigenwert besäße, sondern vielmehr die notwendige Bedingung seiner Existenz und seiner Expansion in anderen Lebensbereichen.“¹⁶⁶

Das Materielle ist das, was der Mensch unbedingt zum Überleben braucht. Ein Mangel an lebenswichtigen Dingen führt zu existenziellen Schwierigkeiten und im schlimmsten Fall zu Selbsttötungen, was die Studie von Andics auch beweist. 27 Männer und 7 Frauen gaben an, dass Arbeitslosigkeit das Motiv des Suizidversuches war. Sonstige materielle Motive waren es bei 8 Männern und 35 Frauen. Insgesamt führten demnach bei 77 von 100 Personen materielle Entbehrungen zum Entschluss, sich selbst zu töten.¹⁶⁷ Der wichtigste Schluss, den Andics zieht und welcher sich auch in anderen Studien wiederfinden lässt, ist, dass nicht das bloße Fehlen des existenznotwendigen Materiellen Menschen zu Suizidenten macht. Befindet sich ein Mensch in einer lebensgefährlichen Situation, ist er zum Beispiel irgendwo eingeschlossen, so kämpft er um sein Leben, solange er noch Hoffnung hat, einen Ausweg zu finden. Das tatsächlich Selbsttötungsgefährdende in materieller Hinsicht ist jedoch die „Unsicherheit der Existenz, die Unkalkulierbarkeit und Richtpunktlosigkeit der Zukunft“¹⁶⁸. Die Ausweglosigkeit aus einer ungünstigen materiellen Situation und das Nicht-wissen-wie-

¹⁶⁶ Margarethe v. Andics: Über Sinn und Sinnlosigkeit des Lebens. Auf Grund von Gesprächen mit geretteten Selbstmördern in der Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie. Wien: Gerold u. Co. 1938. S. 34

¹⁶⁷ Ebda. S. 34

¹⁶⁸ Ebda. S. 42f

es-in-Zukunft-weitergeht sind es, was den Menschen psychisch zermürben. Solange ein Individuum ein Ziel vor Augen und Hoffnung hat, hält es an seinem Leben fest.

Auf einen Zusammenhang zwischen Suizid und Wirtschaftslage wies auch Raphael Weichbrodt in seinem Werk über den „Selbstmord“ aus dem Jahre 1937 hin. Er führte mehrere Wirtschaftskrisen in Verbindung mit dem Anstieg von Selbsttötungen an. Zugleich bestätigte er auch die Ergebnisse von Andics, dass erst die Aussichtslosigkeit die Menschen in den Tod treibt:

„Wir dürfen nicht erwarten, daß Wirtschaftskrisen und Selbstmordhäufigkeit parallel laufen. Selbst wenn der Zusammenbruch nicht mehr abzuwenden ist, wird der eine oder andere je nach Veranlagung noch auf ein Wunder hoffen und zuwarten, so lange es nur möglich ist. Daher werden viele erst Selbstmord begehen, wenn die Krise bereits abzuflauen beginnt. Auf ein besonders starkes Anwachsen der Selbstmorde stoßen wir in der Geschichte der Völker fast immer, wenn eine Zeitepoche zu Ende geht.“¹⁶⁹

4 Die Vergewaltigungen in Ostösterreich im Jahre 1945

4.1 Russische Anweisungen zum Umgang mit der Bevölkerung Österreichs

Offiziell sollten die Russen als Befreier von Österreich auftreten und nicht als rachenehmende Feinde. Josef Stalin selbst erteilte seinen Soldaten den Befehl, Österreich von Hitler-Deutschland zu befreien und schließlich als freies Land zu behandeln.¹⁷⁰ Es sollte auch ein klarer Unterschied zwischen der „Ostmark“ und dem Deutschen Reich bezüglich des Umgangs mit der Bevölkerung gemacht werden. Für die Sowjetunion galten die Deutschen als Aggressor, die Österreich „überfielen“ und damit zum Opfer machten. Genauso wurde dies auch in der Moskauer Deklaration festgehalten.¹⁷¹ Die russischen Soldaten machten in der Realität aber keinen Unterschied. Auch direkte Befehle an russische Truppen und Kommandanten, die sich auf eine friedliche Haltungen gegenüber der Bevölkerung bezogen, wurden nicht immer

¹⁶⁹ Raphael Weichbrodt: Der Selbstmord. Basel: Verlag von S. Karger A.-G. 1937. S. 160

¹⁷⁰ Bischof: Austria in the First Cold War. S. 31f

¹⁷¹ Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. S. 142

befolgt. Die Österreicher kämpften lange an der Seite der deutschen Wehrmacht und waren im Krieg stets als Feinde zu betrachten. Diesen nun ohne jegliche Rachegefühle und Feindschaft zu begegnen, war für viele undenkbar.¹⁷² Dass die Disziplinlosigkeit einiger Rotarmisten durchaus der sowjetischen Führungsebene bekannt war, spiegelte sich in den Aufrufen an die in Österreich stationierten Soldaten wider. An die Truppen der 3. Ukrainischen Front erging Anfang April der Aufruf, „die Rote Armee habe nach der Befreiung Österreichs zwar gegen die ‚deutschen Okkupanten‘, nicht aber gegen die Bevölkerung Österreichs zu kämpfen. Sowohl die Österreicher als auch ihr Hab und Gut waren daher zu achten.“¹⁷³

4.2 „Die Russen sind los“

Die Soldaten aus der Sowjetunion sorgten nicht nur für Ordnung, sondern wurden bald zu einer alles kontrollierenden, plündernden und auch zu einer Frauen und Mädchen vergewaltigenden Macht. Aus politischer Sicht sollte die Besetzung Österreichs durch die Alliierten „die Abtrennung Österreichs von Deutschland und seine Wiederherstellung als souveräner Staat gewährleisten“¹⁷⁴, in der Realität war diese Situation, vor allem für die Menschen in Ostösterreich, wieder eine einengende, in der „Fremde“ über die Heimat bestimmten. Viele russische Soldaten fühlten sich als Sieger dazu legitimiert, Häuser zu plündern und über Frauen für ihre sexuellen Bedürfnisse zu verfügen. Derartige Aktionen wurden bald als Racheaktionen an einem feindlichen Volk bezeichnet.¹⁷⁵ Die zahlreichen Mahnungen und Aufforderungen zur Disziplin wurden vor allem in der Anfangsphase nicht befolgt. Die Anzahl der Vergewaltigungen in Wien schätzte Günter Bischof auf 70.000 bis 100.000. Dabei berief er sich auf Zahlenangaben aus dem Jahre 1945. Marianne Baumgartner vermutete für Wien und Niederösterreich etwa 240.000 Vergewaltigungen. Baumgartner legte ihrer Schätzung die gemeldeten Geschlechtskrankheiten zugrunde und integrierte auch die angenommene Dunkelziffer.¹⁷⁶ Heinrich Wildner, Regierungsmitglied der

¹⁷² Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 92

¹⁷³ Ebda. S. 312

¹⁷⁴ Mueller, Suppan (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945-1955. S. 39

¹⁷⁵ Bischof: Austria in the First Cold War. S. 32

¹⁷⁶ Wolfram Dornik: Besatzungsalltag in Wien. Die Differenziertheit von Erlebniswelten: Vergewaltigungen – Plünderungen – Erbsen – Straußenwalzer. S. 449-468. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge. Graz,

Provisorischen Regierung unter Renner, hielt am 17. April in seinem Tagebuch fest, dass laut ärztlichen Berichten 60.000 Frauen und Mädchen in Wien zu Vergewaltigungsopfern wurden.¹⁷⁷ Am 30. Juni schrieb er ebenfalls über die Vergewaltigungen, welche sich nach Schätzungen eines Universitätsprofessors auf 500.000 beliefen.¹⁷⁸ Derartige Zahlenangaben dürfen schon aufgrund der oft nicht transparenten Bezugsquellen nicht für absolut gehalten werden. Dies zeigen schon die sehr unterschiedlichen Schätzungen und Angaben auf. Einige Zahlen beziehen sich zudem auf die Vergewaltigungsopfer, während andere die Vergewaltigungen an sich angeben. Es ist dies ein unbedingt zu berücksichtigender Unterschied, denn die Anzahl der Vergewaltigungen war nicht deckungsgleich mit jener der Vergewaltigten. Manche Frauen und Mädchen wurden mehrfach vergewaltigt.¹⁷⁹ Es sei hier auch erwähnt, dass sich genaue Zahlen aus unterschiedlichen Gründen nicht ermitteln lassen. Vergewaltigte schwiegen zumeist aus Scham über das Erlebte und einige starben aufgrund der Folgen nach der Tat oder begingen Suizid.¹⁸⁰ Obwohl die tatsächliche Anzahl der Vergewaltigungsopfer nicht mehr ergründet werden kann, so verdeutlichen die Schätzungen zumindest die Vielzahl der begangenen sexuellen Übergriffe an der weiblichen Bevölkerung.

4.3 Nicht nur russische Soldaten vergewaltigten

Die Täterschaften an den Vergewaltigungen in Ostösterreich ausschließlich Angehörigen der Sowjetunion zuzuschreiben, wäre falsch. Es waren zwar überwiegend Soldaten der UdSSR, die sich als Sieger nach einem langen Krieg an Frauen und Mädchen vergingen, dennoch gab es auch Täter/Täterinnen, die nicht der Roten Armee

Wien, München: Oldenbourg 2005 (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz – Wien – Klagenfurt, Sonderbd. 4) S. 462

¹⁷⁷ Heinrich Wildner: „Ich bestelle Sie hiemit zur Leitung des Außenamtes, ...“. Das Tagebuch von Heinrich Wildner 1945. Hg. v. Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten. Wien: Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten 2010. S. 46

¹⁷⁸ Ebda. S. 81

¹⁷⁹ Marianne Baumgartner: „Jo, des waren halt schlechte Zeiten...“. Das Nachkriegsende und die unmittelbare Nachkriegszeit in den lebensgeschichtlichen Erzählungen von Frauen aus dem Mostviertel. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften 1994. (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Bd. 610) S. 96

¹⁸⁰ Eva Deissen (Red.), ARGE Generationendialog (Hg.): Aus der dunklen in eine helle Zeit. Frauengeschichten aus den Aufbaujahren 1945-1955. Wien: echomedia 2005. S. 96

angehörten. So vergewaltigten auch einheimische Männer oder Kriegsgefangene, die sich auf dem Heimweg befanden.¹⁸¹

4.4 Vorgehensweisen bei Vergewaltigungen

Vergewaltigungen fanden an den unterschiedlichsten Orten und Plätzen statt, egal, ob in Kellern, zerstörten Wohnungen oder auf der Straße und somit in aller Öffentlichkeit. Die russischen Gewalttäter schreckten auch nicht davor zurück, Frauen und Mädchen in Anwesenheit ihrer Angehörigen und Nachbarn zu missbrauchen. So mussten manche Kinder zusehen, wie ihre Mutter Opfer einer Vergewaltigung wurde. Die Männer zogen entweder alleine oder gemeinsam los, um in der Gruppe Vergewaltigungsorgien zu veranstalten. Frauen mussten dadurch oft gleich mehrere Übergriffe über sich ergehen lassen.¹⁸² Das Alter spielte bei den Vergewaltigungen auch keine Rolle, denn die Soldaten verschonten „weder Frauen, die bereits die Siebzig überschritten hatten, noch ganz junge Mädchen.“¹⁸³

4.5 Die Angst vor der Roten Armee

Die Ankunft der Rotarmisten in Österreich wurde von vielen Österreichern/Österreicherinnen mit großer Furcht erwartet. Es wurde vor allem die Rache und Vergeltung der sowjetischen Soldaten befürchtet. Die große Angst vor den sowjetischen Soldaten lässt sich mit der nationalsozialistischen Propaganda gegen diese erklären. Die Russen wurden enorm brutal und äußerst primitiv dargestellt. Sie wurden als Ungeheuer bezeichnet, die im Krieg unbeschreibliche Grausamkeiten begingen, zu denen vor allem Vergewaltigungen an Frauen und Mädchen gehörten. So sollte die Kampfkraft der deutschen Soldaten gestärkt werden, um die Heimat und die eigene Familie zu schützen. Auch vor rassistischen Zuschreibungen wurde nicht Halt gemacht. Es wurde besonders vor den „asiatischen Russen“ gewarnt, welche als gefährliche

¹⁸¹ Robert Streibel: „Die Russen befreien gründlich“ – Krems im Jahre 1945. S. 215-228. In: Ernst Bezemek und Willibald Rosner (Hg.): Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn, 5.-7. Juli 1994. Wien 1996 (Studien und Forschung aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd. 21) S. 225f

¹⁸² Schmidt-Harzbach: Eine Woche im April. S. 24f

¹⁸³ Naimark: Die Russen in Deutschland. S. 104

Unmenschen bezeichnet wurden.¹⁸⁴ Noch in Erzählungen von Frauen über die Vergewaltigungen zeigte die Propaganda ihre Wirkung:

„Zuerst waren ja diese Mongolen, also da hast net atmen dürfen, da hast überhaupt nix sagen dürfen, aber schon nix. Und wie dann die zweite Partie kommen is, so ca. nach 3 Wochen, san die wieder abzogen. Die anderen waren nur mehr die Besatzer, die warn schon kultivierter dann, is eh klar, i man, mir haben uns genug gschreckt, aba sie warn kultivierter. Es hat dann net so lang dauert, der Mai war furchtbar, und am Ende Juli, dann haben sei wegmüssen bis am Semmering.“¹⁸⁵

Die Angst vor den „Mongolen“ spiegelt sich in dieser Aussage eindeutig wider. In Wien trugen Plakate, welche die weibliche Bevölkerung der Stadt zum Verlassen aufriefen, dazu bei, die Furcht vor den Sowjetsoldaten noch zu vergrößern.¹⁸⁶ Auch die Tatsache, dass viele Frauen vor den Rotarmisten flüchteten, zeigt, dass die Propaganda wirksam war. So flohen beispielsweise etwa 100.000 Frauen in der Steiermark in die westlichen und nördlichen Teile des Landes, um etwaigen Vergewaltigungen zu entgehen.¹⁸⁷ Aus Wien flüchteten nicht so große Massen, es waren viele Frauen und Mädchen in der Großstadt geblieben, wo sie sicherer waren als in den ländlichen Weingegenden.¹⁸⁸

4.6 Strategien und Maßnahmen zum Schutz vor Vergewaltigungen

Vor der Ankunft der russischen Truppen wusste aufgrund der omnipräsenten Anti-Sowjetunion-Propaganda¹⁸⁹ jeder/jede über die drohenden Vergewaltigungen Bescheid. Die Frauen und Mädchen versuchten daher, sich zu schützen, indem sie oft

¹⁸⁴ Ebda. S. 141, 142; Vgl. dazu auch Erika M. Hoerning: Frauen als Kriegsbeute. Der Zwei-Fronten-Krieg. Beispiels aus Berlin. S. 327-346. In: Lutz Niethammer, Alexander von Plato (Hg.): „Wir kriegen jetzt andere Zeiten“. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern. Berlin, Bonn: Dietz 1985 (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960. Bd. 3) S. 331

¹⁸⁵ Karin M. Schmidlechner: Frauenleben im Männerwelten. Kriegsende und Nachkriegszeit in der Steiermark. Wien: Döcker 1997 (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Bd. 10) S. 37

¹⁸⁶ Brandhauer-Schöffmann, Hornung: Von Mythen und Trümmern. S. 37

¹⁸⁷ Deissen: Aus der dunklen in eine helle Zeit. S. 96

¹⁸⁸ Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung: Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik. Frauen im Wien der Nachkriegszeit. S. 225-246. In: David F. Good, Margarete Grandner, Mary Jo Maynes (Hg.): Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 20. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1994. S. 230f

¹⁸⁹ Helga Koch erzählte davon, dass die Angst vor den Sowjetsoldaten „durch Radio, Zeitungen und Bevölkerung“ geschürt wurde. Vgl. dazu Deissen: Aus der dunklen in eine helle Zeit. S. 125

verschiedene Maßnahmen trafen. Ein Großteil versteckte sich tagelang in Kellern oder auf Dachböden¹⁹⁰, Frauen und Mädchen flohen aber auch in die umliegenden Berge und Wälder.¹⁹¹ Das Verändern des Äußeren war ebenso eine beliebte Strategie, um Vergewaltigungen zu entgehen. Sie schnitten sich die Haare ab, verunreinigten ihr Gesicht, trugen Hosen und sogar gebrauchte Menstruationsbinden, um schmutzig, unattraktiv, älter und burschikos zu wirken. Auch vor vorgetäuschten Krankheiten und Schwangerschaften schreckten sie nicht zurück, nur um nicht sexuell missbraucht zu werden.¹⁹² Es konnte zudem hilfreich sein, wenn Frauen oder ihre Angehörigen Russisch sprachen. Durch dieselbe Sprache wurde Nähe zur eigenen Kultur hergestellt und dies hielt manche Sowjetsoldaten von ihrem erniedrigenden Vorhaben ab.¹⁹³ Die hilfreiche Kenntnis einer slawischen Sprache hielt auch Marianne Baumgartner fest, welche in den von ihr durchgeführten Interviews immer wieder als besonderer Vorteil betont wurde.¹⁹⁴ Eine Schutzmaßnahme verzweifelter Mütter, um ihre eigenen Kinder vor sexuellen Übergriffen zu bewahren, war, das Verraten der Verstecke anderer Frauen und Mädchen. Wenn die Männer ein/mehrere Opfer gefunden hatten, dann waren zumindest für kurze Zeit die eigenen Töchter und sie selbst sicher.¹⁹⁵ Aus Erzählungen von Frauen, die einer Vergewaltigung entgangen waren, geht auch hervor, dass diese die sowjetischen Soldaten bekochten, ihr Gewand wuschen oder andere Arbeiten für sie erledigten, um sich so nützlich zu machen und als Gegenleistung geschützt zu werden.¹⁹⁶

¹⁹⁰ Erich Kuby erwähnt, dass Berlinerinnen in oberen Stockwerken zumeist vor russischen Vergewaltigern sicher waren. Die Russen wuchsen nämlich vorwiegend in einstöckigen Holzhäusern auf, weshalb sie Hochhäuser nicht gewöhnt waren und diese oft mieden. Vgl. dazu Erich Kuby: *Die Russen in Berlin*. München, Bern, Wien: Eduard Kaiser 1965. S. 299

¹⁹¹ Marianne Baumgartner: *Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität*. Wien und Niederösterreich im Jahr 1945. S. 59-72. In: *Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien*. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien. 1995. S. 60

¹⁹² Deissen: *Aus der dunklen in eine helle Zeit*. S. 96; Vgl. dazu Maria Mayer: *Das Jahr 1945 im Bezirk Horn*. Horn, Waidhofen/Thaya: Waldviertler Heimatbund 1994 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Bd. 31) S. 121

¹⁹³ Vgl. Naimark: *Die Russen in Deutschland*. S. 92

¹⁹⁴ Baumgartner: *Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität*. S. 61

¹⁹⁵ Beevor: *Berlin 1945*. S. 445

¹⁹⁶ Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung: *Der Topos des sowjetischen Soldaten in lebensgeschichtlichen Interviews mit Frauen*. S. 28-44. In: Siegwald Ganglmair (Red.): *Jahrbuch 1995*. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands 1995. S. 33

4.7 Suizid als letzter Ausweg

Die blanke Angst vor Vergewaltigungen durch russische Armeeingehörige trieb manche sogar in den Tod. „Many other woman committed suicide because they were afraid of being raped [...]“¹⁹⁷ Diese Tatsache bestätigte auch Susan Brownmiller, die schrieb, dass Frauen aus Angst vor oder aus Scham nach einer Vergewaltigung Suizid begingen.¹⁹⁸ Die enorme Furcht war das Ergebnis der durchaus oft erfolgreichen Nazi-Propaganda gegen die Soldaten der UdSSR. Auch der Inhalt eines Zeitzeugeninterviews mit einer Frau aus dem Mostviertel zeigt deutlich auf, dass Frauen vor der Ankunft der Roten Armee Suizidgedanken hatten:

„[...] da habe ich die Erna getroffen – das war einen Tag vorher, die hat gesagt: ‚Du bist so gut aufg’legt und jetzt kommen die Russen!‘ Hab ich gesagt: ‚Glaubst, wenn ich jetzt dreinschau als wie, dann kommen sie deswegen nicht?‘ ‚Na‘, hat’ s gesagt. Und da hat sie mir gesagt, also wenn sie halt ein Russ’ vergewaltigen tät’, dann tät’ sie halt des [Selbstmord begehen]. Da hab’ ich gesagt: ‚Denkst du gar net daran, daß du eine Mutter hast und zwei Kinder?‘“¹⁹⁹

Viel häufiger begingen Frauen und Mädchen jedoch nach einer erlebten Vergewaltigung Suizid. Den brutalen Angriff auf ihr Selbst und die Demütigung konnten viele einfach nicht ertragen, sodass sie in der Selbsttötung den letzten Ausweg sahen. Dass Suizide unter Frauen und Mädchen in den letzten Tagen des Krieges beziehungsweise noch nach Kriegsende keine Seltenheit waren, beweisen amtliche Statistiken. Im Statistischen Jahrbuch der Stadt Wien sind für das Jahr 1945 1.029 Suizide durch Frauen und Mädchen vermerkt. Zu diesen kommen noch 187 Suizidversuche.²⁰⁰ Ob diese Selbsttötungen jedoch in Zusammenhang mit Vergewaltigungen stehen, geht aus der Statistik nicht hervor. Die Zahlenangaben sind noch dazu nicht für absolut zu halten, da angesichts des Chaos in den letzten Tagen des

¹⁹⁷ Christian Goeschel: *Suicide in Nazi Germany*. New York: Oxford University Press 2009. S. 158

¹⁹⁸ Brownmiller: *Gegen unseren Willen*. S. 72

¹⁹⁹ Marianne Baumgartner: *Frauen in der „Umbruchszeit“ 1944-1946*. In: Ernst Bezemek u. Willibald Rosner (Hg.): *Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn, 4.-7. Juli 1994*. Wien 1996 (Studien und Forschung aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd. 21) S. 201

²⁰⁰ Magistrat der Stadt Wien. Abteilung für Statistik. (Hg.): *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1943-1945*. Neue Folge. Bd. 7. Wien 1948. S. 50, 73

Kriegs und danach²⁰¹ die Suizide nicht immer erhoben werden konnten und die Todesursache oft nicht eindeutig festgestellt werden konnte.²⁰² Den Suiziden stehen nämlich noch 350 „nicht näher bezeichnete oder mangelhaft angegebene Todesursachen gegenüber“.²⁰³ Die Vielzahl an begangenen Suiziden spiegelt sich in zahlreichen schriftlichen Aufzeichnungen und Tagebucheinträgen wider. 1947 schrieb der Wiener Nervenarzt Emil Menninger-Lerchenthal über die Begegnung mit zwei minderjährigen Mädchen, die nach Vergewaltigungen versuchten, ihrem Leben ein Ende zu setzen.²⁰⁴ In Deutschland, wo noch mehr Frauen und Mädchen auf oft noch brutalere Art und Weise vergewaltigt wurden, zeigte sich das gleiche Bild in noch größerem Ausmaß. Margaret Bovari berichtete von zwei Frauen, die mehrfach sexuell missbraucht wurden und anschließend versuchten, sich selbst zu töten. Zum tatsächlichen Suizid konnten sie sich nicht durchringen:

„Aber als es vorbei war und dieser selbe nun auch noch ins Zimmer von Frau Zetterberg ging, setzte sich Frau Holsten an den Tisch und weinte. Dies sah der Gefreite, klopfte ihr begütigend auf den Rücken, holte die beiden Soldaten und zog mit ihnen ab. Danach seien sie aber völlig fertig gewesen, hätten sich gerne vergiftet, hatten aber kein Gift, fanden Rasierklingen und wollten sich die Pulsadern durchschneiden, was aber fürs erste noch verschoben wurde.“²⁰⁵

Viele Frauen hielt wohl das Verantwortungsgefühl gegenüber ihren Kindern am Leben. Durch die Obsorge für den Nachwuchs verringerte sich zwar der Handlungsspielraum vieler Mütter, letztlich hielt genau das viele davon ab, sich selbst zu töten. Sie hatten eine Aufgabe und eine Verantwortung, der sie nicht so leicht entkommen konnten. Suizidideen rückten somit wieder in weite Ferne, sodass die Kinder zu Lebensrettern/Lebensretterinnen wurden.²⁰⁶

²⁰¹ Die Stadt Wien war größtenteils zerstört. Der öffentliche Verkehr war lahmgelegt, es gab keinen Strom, kein Gas und auch kein funktionierendes Nachrichtennetz. Das staatliche Organisationssystem war zusammengebrochen. Die Sterblichkeit war enorm hoch, jedoch konnten nicht alle Leichen beerdigt werden, da es auch kein geordnetes Bestattungswesen mehr gab. Viele Tote wurden auch ohne Sarg von Verwandten selbst bestattet. Vgl. dazu: Elisabeth Draxler: Wien im April 1945. Die letzte Phase des Zweiten Weltkrieges und die Anfänge des Wiederaufbaus im zivilen und politischen Leben. (Diplomarbeit Wien 1994). S. 112-124

²⁰² Leidinger: Die Bedeutung der Selbstauslöschung. S. 262

²⁰³ Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1943-1945. S. 51

²⁰⁴ Menninger-Lerchenthal: Das europäische Selbstmordproblem. S. 14

²⁰⁵ Margaret Bovari: Tage des Überlebens. Berlin 1945. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 1996. S. 120

²⁰⁶ Sibylle Meyer, Eva Schulze: Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Familien. S. 112-1137. In: Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung (Hg.): Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung

4.8 Verhalten der Männer gegenüber Vergewaltigungen

Da Vergewaltigungen in vielen Fällen in aller Öffentlichkeit stattfanden und sogar manchmal die Ehemänner oder Väter dabei zusehen mussten, stellt sich die Frage, ob das starke Geschlecht versuchte, sexuelle Übergriffe zu verhindern. Sich schützend vor Frauen und Mädchen zu stellen war mit großer Gefahr verbunden und erforderte daher großen Mut, zumal russische Soldaten vor Mord nicht zurückschreckten. Erich Kuby nimmt an, dass der Großteil der Männer zu feige war, um einzugreifen. Es war schließlich ein offenes Geheimnis, dass Mutige beim Versuch der Abwehr einer Vergewaltigung zumeist getötet wurden. Im Vergleich zur großen Menge an Feiglingen, gelang es wohl nur einigen wenigen, Frauen zu schützen, ohne dafür selbst mit dem Leben zu bezahlen.²⁰⁷ Leopoldine Feichtinger, welche 1945 in Oberösterreich lebte, entging, wie sie selbst erzählte, aufgrund des Eingreifens eines Radfahrers einer Vergewaltigung durch zwei russische Soldaten.²⁰⁸

4.9 Reaktionen der Männer auf ihre vergewaltigten Frauen und Töchter

Die Vergewaltigungen in Kriegen brachten auf Seiten der Verlierer, deren weibliche Mitglieder der Gesellschaft Opfer von sexuellen Übergriffen wurden, gedemütigte und in ihrer Männlichkeit zutiefst beleidigte Männer hervor. Das Gefühl der Impotenz bekamen ihre „entehrten“ Frauen zu spüren. Viele Männer hielten demonstrativ Abstand zur eigenen Frau und brachten ihr in keinerlei Hinsicht Mitleid entgegen. Manche verlangten sogar die Scheidung²⁰⁹, oder im schlimmsten Fall tötete der Mann die Frau und anschließend sich selbst. Die Kränkung saß einfach viel zu tief, als verziehen und vergessen werden konnte. Schwierigkeiten im Umgang mit den Ehemännern, Verlobten und/oder Vätern gab es in jedem Fall, woraus ein schicksalsträchtiges Schweigen resultierte. Die betroffenen Frauen und Mädchen schwiegen über das Erlebte, um einer weiteren Demütigung durch die Männer in ihrem

„Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien, Salzburg: Geyer 1992 (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23) S. 115

²⁰⁷ Kuby: Die Russen in Berlin 1945. S. 310f

²⁰⁸ Deissen: Aus der dunklen in eine helle Zeit. S. 28f

²⁰⁹ Schmidlechner: Frauenleben im Männerwelten. S. 48f

Umfeld zu entgehen.²¹⁰ Sie hatten dadurch keine Möglichkeit ihr schreckliches Erlebnis zu artikulieren, sodass das Geschehene hartnäckig verdrängt wurde und somit hoffentlich in Vergessenheit geriet.

4.10 Geschlechtskrankheiten und Schwangerschaften als Folgen von Vergewaltigungen

Verhütungsmittel waren im Jahre 1945 noch nicht weit verbreitet. Sexualität wurde tabuisiert, sodass viele Menschen nicht aufgeklärt waren und nichts oder nur sehr wenig über Möglichkeiten der Verhütung wussten. Zudem waren effektive Verhütungsmittel, beispielsweise Kondome, angesichts des Kriegs nur schwer zu bekommen. Geschlechtskrankheiten waren daher durch die zahlreichen Vergewaltigungen sehr häufig.²¹¹ In Wien registrierten sich im Jahre 1945 12.481 Personen, die an einer Geschlechtskrankheit litten. Frauen und Mädchen waren viel häufiger von Gonorrhoe oder Syphilis betroffen als das männliche Geschlecht. Es sei hier auch angemerkt, dass die Zahl Geschlechtskranker, trotz Registrierungspflicht, noch höher gewesen sein dürfte.²¹² Nicht nur die Zahl venerischer Krankheiten stieg, sondern auch jene der Schwangerschaftsabbrüche. Viele Frauen wurden nach Vergewaltigungen schwanger und ließen eine Abtreibung durchführen. Per Gesetz waren Schwangerschaftsabbrüche nicht erlaubt, tatsächlich wurden in den Monaten nach dem Kriegsende in Wiener Krankenhäusern derartige Eingriffe vorgenommen. Betroffene Frauen und Mädchen in Wien wurden mittels Plakaten über diese Möglichkeit informiert.²¹³ Eine genaue Zahl der durchgeführten Operationen zum Zwecke der Schwangerschaftsunterbrechung lässt sich nicht mehr ermitteln. Es gibt jedoch Zahlen von Wiener Krankenhäusern, deren Vorstände über zu wenig Betten für die Patientinnen klagten. In der II. Wiener Universitätsfrauenklinik wurden 273 Abtreibungen vom 21. Mai bis zum 3. Juli 1945 durchgeführt. Dr. Richter, Arzt im Wiedner Krankenhaus, berichtete von zwölf bis 14 Eingriffen täglich. In der I. Wiener Universitätsklinik standen 50 Betten für Frauen, die

²¹⁰ Helke Sander, Barbara Johr (Hg.): *BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1995 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12644) S. 13, 17

²¹¹ Franz Eder: *The National Socialists' „Healthy Sensuality“ Succeeded by the American Influence: Sexuality and Media from National Socialism to the Sexual Revolution*. S. 102-130. In: Günter Bischof, Anton Pelinka, Dagmar Herzog: *Sexuality in Austria*. New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers 2007 (Contemporary Austrian Studies. Volume 15) S. 108f

²¹² Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1943-1945. S. 102

²¹³ Brandhauer-Schöffmann, Hornung: *Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik*. S. 231f

einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen ließen, zur Verfügung. Die Häufigkeit der Abtreibungen nach dem Krieg wird anhand dieser Zahlen deutlich. Wie viele davon aber mit einer Vergewaltigung in Zusammenhang stehen, kann nicht eindeutig beantwortet werden.²¹⁴

4.11 Das große Schweigen

Die Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen hatten in der Öffentlichkeit keinen Platz. Angesichts der zahlreichen Probleme, denen sich die Bevölkerung am Ende des Krieges und danach gegenüber sah, waren die sexuellen Übergriffe nur ein negatives Faktum, das vom öffentlichen Diskurs ausgeklammert wurde. Das Thema wurde nicht von den neu entstandenen Parteien, den Frauenvereinigungen, den Magistratsstellen, Kirchen und auch nicht in der Tagespresse oder im Radio angesprochen.²¹⁵ Es stellt sich hier die Frage, warum eine solche hartnäckige Ausklammerung der Vergewaltigungen stattfand. Miriam Gebhardt beantwortete diese Frage für Deutschland. Sie sah die politische „Machtkonstellation“ dafür in der Verantwortung. Die Sowjetunion war schließlich nicht nur der feindliche Staat, dessen Soldaten gewaltsam vergewaltigten, sondern auch die Nation, die Deutschland vom Nationalsozialismus befreite. In Ostdeutschland, später in der DDR, wurde der Feind zum Verbündeten, wodurch die Einwohner/Einwohnerinnen sich absolut loyal zur Führung und somit zur Sowjetunion verhalten mussten. Die Sowjetsoldaten waren als Befreier anzusehen, Kritik an den Vergewaltigungen wurde im Keim erstickt und sofort unterbunden.²¹⁶ Die These, dass Vergewaltigungen aus Angst vor einer neuerlichen Feindschaft zu der UdSSR oder zumindest aus Angst vor einem Bruch der freundschaftlichen Beziehungen nicht öffentlich thematisiert wurden, gilt wohl auch für Österreich. Österreich war nach dem Krieg auf die Gunst der Alliierten angewiesen. Es war vor allem die Sowjetunion, die sich für einen selbständigen Staat Österreich einsetzte. Karl Renner und die übrigen

²¹⁴ Maria Mesner: Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich nach 1945. Wien: J&V 1994 (Veröffentlichung des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23) S. 44f

²¹⁵ Ingrid Schmidt-Harzbach: Das Vergewaltigungssyndrom. Massenvergewaltigungen im April und Mai 1945 in Berlin. S. 181-198. In: Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung: Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung „Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien, Salzburg: Geyer 1992 (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23) S. 193

²¹⁶ Miriam Gebhardt: Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigungen deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs. 2. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2015. S. 280f

Regierungsmitglieder konnten politische Beschlüsse nur mit Zustimmung der Sowjetunion unter Stalin, später auch der Westalliierten, durchsetzen und dafür mussten die Beziehungen zur Siegermacht gut sein. Wie schwierig es war, das Wohlwollen der Sowjets in Österreich aufrechtzuerhalten, geht aus den Tagebucheinträgen Heinrich Wildners hervor. Dieser erwähnte darin immer wieder die Schwierigkeiten, die Karl Renner im Umgang mit führenden russischen Besatzern hatte. Auch über die Plünderungen und Vergewaltigungen schrieb er. Wildner redete darüber mit Renner und ermutigte ihn, dieses Problem mit den Sowjets zu besprechen, um die Gewaltakte zu unterbinden. Er musste dann aber stets zur Kenntnis nehmen, dass der Kanzler diesbezüglich nichts erreichen konnte:²¹⁷

„Die Russen plündern weiter. Renner vermag dagegen nichts zu machen.“²¹⁸

„Die Bevölkerung ist schon nervös. Immer wieder wird gefragt: ‚Wann ziehen die Russen ab?‘ Es wird immer noch geplündert. Dem Kanzler erwähnte ich dies heute mit dem Bemerkung, ob man es nicht dem Marschall Tolbuchin sagen sollte mit Beziehung auf seine eigene beim Einmarsch erlassene Proklamation, derzufolge das Privateigentum eines jeden Einzelnen unangetastet bleiben soll. Renner wehrte mit einer müden Handbewegung ab. Er scheint also doch gar nichts ausrichten zu können.“²¹⁹

Der Handlungsspielraum der Österreicher war sehr gering, sie waren auf die Sowjetsoldaten vollkommen angewiesen. Sich vehement gegen die Vergewaltigungen und Plünderungen einzusetzen, hätte wohl zur Verärgerung der Sieger geführt. Dass schon das offene Sprechen über die schlechten Lebensbedingungen der Österreicher und Österreicherinnen im Einflussbereich der UdSSR zu einer Verstimmung führte, sei an einem Beispiel verdeutlicht. Als Ernst Lemberger, der beauftragt von Renner nach London gereist war, im Interview mit der „Times“ offen über die tatsächlichen miserablen Nachkriegszustände sprach und auch über die zahlreichen russischen Requirierungen²²⁰, führte dies im Juli zu einer Abkühlung des Verhältnisses zu der

²¹⁷ Vgl. Wildner: „Ich bestelle Sie hiemit zur Leitung des Außenamtes, ...“ S. 74, 75, 77, 78

²¹⁸ Ebda. S. 74

²¹⁹ Ebda. S. 74

²²⁰ A Correspondent. "In Battered Vienna." Times [London, England] 17 July 1945: 4. The Times Digital Archive. Web. 9 June 2015. Online unter: <http://find.galegroup.com/ttda/infomark.do?&source=gale&prodId=TTDA&userGroupName=43wien&tabID=T003&docPage=article&searchType=&docId=CS67977457&type=multipage&contentSet=LTO&version=1.0> (Zugriff am 16.06.2015)

Sowjetunion. In österreichischen Zeitungen waren derartige Äußerungen über die Missstände aufgrund der russischen Zensur nicht zu lesen. Karl Renner versuchte daraufhin die Wogen wieder zu glätten, die Beziehungen blieben aber eher unterkühlt und seine Stellung gegenüber den Sowjets verschlechterte sich.²²¹ Das Problem der Vergewaltigungen an die Öffentlichkeit zu bringen, hätte mit großer Wahrscheinlichkeit einen vollkommenen Bruch der sowjetisch-österreichischen Beziehungen bedeutet. Dieses Risiko wollte wohl niemand der Mitglieder zunächst der Provisorischen später der gewählten Regierung eingehen.

Dem öffentlichen Tabu Vergewaltigung entsprach das generelle gesellschaftliche Tabu Sexualität. In der damaligen Zeit waren nur wenige Frauen aufgeklärt, denn „im katholischen Österreich wurde ‚darüber‘ nicht gesprochen“. ²²² Das Nicht-Reden über Vergewaltigungen spiegelte sich auch darin wider, dass über „sexuelle Probleme“ in Frauenzeitschriften in den Jahren nach 1945 überhaupt nichts oder nur sehr wenig geschrieben wurde. Aus einer Tabelle zur „Themenpriorität bei Leserinnenzuschriften an Frauenzeitschriften (1946/49)“ geht hervor, dass es zu „sexuellen Problemen“ in den Jahren 1946 und 1947 keinerlei Anfragen gab. Erst 1948 gab es zwei Frauen, die nach einer derartigen Thematisierung in Frauenzeitschriften verlangten, 1949 waren es schon fünf. Zu Problemen in der Ehe oder in einer Beziehung äußerten sich im Gegensatz dazu viel mehr Frauen, da hierbei nicht direkt eine sexuelle Ebene angesprochen war.²²³

Das hartnäckige und bewusste Schweigen war der Grund dafür, weshalb die Vergewaltigungen am Ende des Zweiten Weltkrieges und danach in der Geschichtswissenschaft lange Zeit kaum Erwähnung fanden. Anstatt der Verschwiegenheit ein Ende zu bereiten, wurde also dem gesellschaftlichen Schweigen zugestimmt. Das Schweigen über die sexuellen Verbrechen an Frauen und Mädchen wurde somit zu einer „historischen Tatsache“.²²⁴ Erst in den 1990er Jahren wurden die Vergewaltigungen im Zusammenhang mit den Zweiten Weltkrieg thematisiert und somit ins öffentliche Bewusstsein zurückgeholt. Dies hing mit dem Krieg in Jugoslawien zusammen, in dem die Massenvergewaltigungen an Musliminnen ans Licht

²²¹ Josef Schöner: Wiener Tagebuch 1944/1945. Hg. v. Eva-Marie Csáky, Franz Matscher, Gerald Stourzh. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs. Bd. 83) S. 303f

²²² Deissen: Aus der dunklen in eine helle Zeit. S. 95

²²³ Siegfried Mattl: Frauen in Österreich nach 1945. S. 101-126. In: Rudolf G. Ardelt (Hg.): Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl. Zum 60. Geburtstag. Wien, Salzburg: Geyer-Edition 1985. S. 104f

²²⁴ Petö: Stimmen des Schweigens. S. 892; Vgl. dazu Stiglmayer: Massenvergewaltigung. S. 106f

kamen.²²⁵ In Österreich wurden Oral-History-Interviews mit Frauen durchgeführt²²⁶, die Einblicke in die weibliche Lebenswelt am Ende des Kriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit geben konnten. Die Plünderungen und die Vergewaltigungen durch die russischen Soldaten wurden dabei am häufigsten thematisiert. Die Gräueltaten der Sowjets blieben somit am stärksten in der Erinnerung. Frauen, die selbst eine Vergewaltigung erleben mussten, konnten auch nach so vielen Jahren oft nicht über das schreckliche Erlebnis sprechen. Die schrecklichen Ereignisse, die auch manchmal mit Todesangst verbunden waren, waren oft wie „abgesperrt“, sodass durch das Verdrängen und die geschaffene Distanz ein Darüber-Sprechen unmöglich war.²²⁷

Das lange Schweigen hatte also eine bestimmte Funktion. Es diente in erster Linie dem Selbstschutz vor Verachtung der Gesellschaft. Die vergewaltigten Frauen und Mädchen hatten somit keine Chance, ihre erlebte Vergewaltigung aufzuarbeiten. Im Vordergrund stand das Verdrängen und Vergessen. Andrea Petö, die sich mit dem Schweigen über die sexuellen Übergriffe genauer beschäftigte, konstatierte, dass das Verschweigen als Verdrängungstaktik auch funktionierte, da Sexualität und somit der weibliche Körper damals noch völlig anders gesehen wurden. Der Körper der Frau war lediglich Mittel zum Zweck, um Kinder zu gebären. Dieses Denken „ermöglichte den Frauen, eine distanzierte Haltung gegenüber ihrem Körper einzunehmen, so daß sie die Instrumentalisierung und Vergewaltigung ihres Körpers aushalten, wenn auch nicht aufarbeiten konnten.“²²⁸

Das lange Schweigen über die Vergewaltigungen und die schrecklichen Erlebnisse mit Soldaten der Roten Armee wirken sich, trotzdem man sich dieser Thematik langsam annäherte, bis heute aus. Laut aktuellem Stand der Wissenschaft sind nämlich die kollektiven Traumatisierungen durch die Vergewaltigungen sehr nachhaltig, was bedeutet, dass diese auch in den nachfolgenden Generationen wirken. Familiäre Probleme, die aufgrund einer Vergewaltigung im Jahre 1945 entstanden waren, wurden unbewusst an die Kinder weitergegeben. Diese haben somit einen „Einfluss auf die

²²⁵ Christine Eifler, Ruth Seifert (Hg.): Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis. Münster: Westfälisches Dampfboot 1999. (Forum Frauenforschung. Bd. 11) S. 7

²²⁶ Interviews mit Frauen über die Rote Armee in Österreich führte Marianne Baumgartner im Mostviertel durch. Auch Irene Brandhauer-Schöffmann und Ela Hornung interviewten im Rahmen eines Projekts unter der Leitung von Erika Weinzierl Frauen zum Leben in der Nachkriegszeit und darüber hinaus. Vgl. dazu Baumgartner: „Jo, des waren halt schlechte Zeiten ...“; Brandhauer-Schöffmann, Hornung: Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik

²²⁷ Brandhauer-Schöffmann, Hornung: Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik. S. 232f

²²⁸ Petö: Stimmen des Schweigens. S. 911

Verarbeitung eines schlimmen zeitgeschichtlichen Ereignisses in der Familie.“²²⁹ Das übertragene Leid kann erst durch eine aktive Aufarbeitung des Geschehenen bewältigt werden. Das bedeutet, dass erst eine bewusste Auseinandersetzung mit den Vergewaltigungen stattfinden muss, um das kollektive Trauma und das Tabu der Vergewaltigungen im Jahre 1945 zu überwinden. Denn „nur durch das Wissen darum kann sich die ‚Gesellschaft der Überlebenden‘ von dem damals entstandenen Leid erholen.“²³⁰ Der restlosen Aufarbeitung der Vergewaltigungen steht aber das Festhalten an der Tabuisierung durch Russland gegenüber. Dokumente, welche Negatives über die ehemalige Sowjetunion beziehungsweise über das heutige Russland ans Licht bringen würden, werden unter Verschluss gehalten. Zwar wurde russische Akten freigegeben, die Vergewaltigungen durch Sowjetsoldaten zum Inhalt haben, diese sind jedoch nur ein Teil der ganzen Wahrheit.²³¹ Es bedarf Mut und vollkommene Enttabuisierung der Vergewaltigungen, um dieses grausame und traumatisierende Schicksal vieler Frauen und Mädchen aufzuarbeiten. Angesichts der intimen Verletzungen, der langen Tradition des Schweigens und Verdrängens und dem Festhalten Russlands an diesem Tabu wird dies aber noch ein langer Weg sein.

4.12 Russlands Bemühungen um ein positives Bild

Die Führungsebene Russlands in Moskau war darum bemüht, ihre Soldaten in Österreich als „korrekte Soldaten und Befreier vom deutschen Joch hinzustellen“²³². Auch die mit der Sowjetunion verbündeten Staaten hatten ein großes Anliegen daran, in Österreich für Stabilität zu sorgen und das Land vom Nationalsozialismus zu befreien. Deshalb galt es, der österreichischen Zivilbevölkerung ein freundliches Bild der zuvor feindlichen Nationen und vor allem der mit vielen negativen Vorurteilen behafteten Russen zu zeichnen. Zu diesem Zweck wurden auch Aufrufe des prominenten österreichischen Offiziers Dr. Fritz Franke veröffentlicht, der in russischer Kriegsgefangenschaft war.

„Laßt Euch nicht einschüchtern durch die Lügen über die Rote Armee. Sie ist eine disziplinierte Wehrmacht mit verantwortungsbewußten Führern. Und vor

²²⁹ Gebhardt: Als die Soldaten kamen. S. 299f

²³⁰ Ebda. S. 300

²³¹ Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 413

²³² Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. S. 143

allein: sie kommt nicht als Feind in unser Land, sondern als Freund des österreichischen Volkes.“²³³

Die Österreicher/Österreicherinnen sollten sich von Deutschland distanzieren und Vertrauen zu den Siegermächten fassen, die für die Wiedererrichtung Österreichs vehement eintraten.

4.13 Maßnahmen der Sowjetunion zur Eindämmung der Vergewaltigungen

Angesichts der Gewaltaktionen gegenüber den Einheimischen ließ sich das Bild vom „gewalttätigen und brutalen Russen“ nicht so schnell verändern. Die Sowjetunion war in der Bekämpfung der Disziplinlosigkeit aber stets sehr engagiert, wenn auch nicht immer erfolgreich. Öffentlich und offiziell wurden die Vergewaltigungen und Plünderungen nicht zum Problem der Sowjetunion erklärt. Die unkontrollierten Übergriffe sollten intern geregelt werden.²³⁴ Im September 1945 erhielten die sowjetischen Militärkommandanten eine Weisung des CGV (Zentrale Gruppe der Streitkräfte²³⁵) das Verhalten der Angehörigen der Roten Armee betreffend. Es galt unter anderem Folgendes unter Kontrolle zu bringen: „Einhaltung der Disziplin, [...] Unterbindung von Marodieren und illegaler Beschlagnahme österreichischen Eigentums, [...]“²³⁶ Auch das NKDV (Volkskommissariat für innere Angelegenheit²³⁷) hatte die Aufgabe, Rotarmisten, die gegen das bestehende Verbot in Bezug auf Gewaltakte gegenüber der Bevölkerung verstießen, ausfindig zu machen und zu verhaften.²³⁸ Zudem wurde am Ende des Kriegs versucht, durch Schulungen die Männer von ihren Vergeltungsgefühlen abzubringen und sie im Sinne ihres Auftrags als Befreiungssoldaten wieder zur Vernunft zu bringen. Wenn einem Rotarmisten eine/mehrere Vergewaltigung/Vergewaltigungen nachgewiesen werden konnte, so drohte ihm entweder eine Inhaftierung, die Einweisung in ein russisches Arbeitslager

²³³ Zitiert nach Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. S. 143

²³⁴ Dornik: Besatzungsalltag in Wien. S. 459

²³⁵ Stelzl-Marx. Stalins Soldaten in Österreich. S. 787

²³⁶ Ebda. S. 180

²³⁷ Ebda. S. 790

²³⁸ Ebda. S. 223

oder der Tod. Obwohl es ambitionierte Bemühungen gab, die Vergehen zu unterbinden und zu ahnden, blieb die Großzahl der Vergewaltigungen wohl ungesühnt.²³⁹

4.14 Stalins Einstellung zu den Vergewaltigungen

Josef Stalin war bezüglich der Vergewaltigungen, die seine Soldaten in den eroberten Gebieten begingen, nicht sehr feinfühlig. Zu den sexuellen Übergriffe und Ausschreitungen in „Jugoslawien“ sagte er einmal: „Kann er es nicht verstehen, wenn ein Soldat, der Tausende von Kilometern durch Blut und Feuer und Tod gegangen ist, an einer Frau seine Freude hat oder eine Kleinigkeit mitgehen lässt?“²⁴⁰ Das Problem der Vergewaltigungen schien ihm lästig gewesen zu sein, dennoch war er sich später der politischen Dimension der brutalen Übergriffe bewusst. Die in Deutschland und Österreich stationierten Besatzungssoldaten wurden schließlich „zur Mäßigung ihrer Rachegefühle aufgefordert; sie sollten Disziplin und die überlegene Moral der sozialistischen Armee zeigen.“²⁴¹

4.15 Ein Beispiel dafür, dass die UdSSR sich des Problems der Vergewaltigungen annahm

Von offizieller russischer Seite wurde versucht, die sich stark vermehrenden Vergewaltigungen zu unterbinden. Dies lässt sich auch in Dokumenten belegen, in denen deutlich wird, dass dieses Problem durchaus bekannt war und die russische Führung darum bemüht war, die eigenen Soldaten von sexuellen Gewaltaktionen gegenüber Frauen abzuhalten. In dem „Bericht der Politverwaltung der III. Ukrainischen Front über die Tätigkeit der Verwaltungsorgane der Stadt Graz und die Stimmung der Stadtbevölkerung“ vom 21. Juni 1945 wird über die Stimmung der Grazer Stadtbürger gegenüber den Alliierten reflektiert und es lassen sich Maßnahmen, um Plünderungen zu verhindern, herauslesen:

²³⁹ Barbara Stelzl-Marx: Freier und Befreier. Zum Beziehungsgeflecht zwischen sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen. S. 421-448. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx: Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005. (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Klagenfurt. Sonderbd. 4) S. 429f

²⁴⁰ Zitiert nach Milovan Djilas: Gespräche mit Stalin. Frankfurt am Main: Fischer 1963. S. 115

²⁴¹ Eifler: Nachkrieg und weibliche Verletzbarkeit. S. 163

„Die Einführung von Ordnung in den innerstädtischen Bezirken und eine deutliche Verbesserung der Lage der Arbeiter am Stadtrand haben das Verhältnis der Einwohner zur Roten Armee verändert. Die Verbreitung von Gerüchten in den ersten Tagen nach unserem Eintreffen darüber, dass die Rote Armee sich an den Österreichern rächen werde, dass die Österreicher eine Verschickung nach Sibirien usw. erwarte, haben aufgehört.

Die Bürger haben gelernt, die Politik der Armee als Ganzes von den Handlungen einzelner Marodeure zu unterscheiden. Jetzt sind viele Bürger wohlwollend gegenüber der Roten Armee eingestellt, obwohl in diesem Wohlwollen ein ordentlicher Teil Angst ist. Bist jetzt werden sogar im Zentrum die Häuser abends hermetisch abgeschlossen, und am Stadtrand ist es einem Offizier oder Rotarmisten sogar tagsüber beinahe unmöglich, sich in einige Häuser Eingang zu verschaffen.

Die Einstellung der Stadtbürger zu den Alliierten hat sich verändert. In den ersten Tagen unserer Anwesenheit in der Stadt wünschte die erdrückende Mehrheit der Einwohner, dass Graz in die englische Zone übergehe. Jetzt gehen in der Stadt Gerüchte über Vergewaltigungen um, die von Truppen der Engländer und besonders der Amerikaner begangen worden sein sollen. Man erzählt im Besonderen über Massenvergewaltigungen, die von Kolonialtruppen und amerikanischen Negern in Dad-See [?] und in Salzburg begangen wurden. Diese Gerüchte (durchwegs verbreitet) bewirken eine Abkühlung der pro-englischen Sympathien.“²⁴²

Interessant an diesem Bericht ist, dass scheinbar versucht wurde, die Vergewaltigungen auch den Briten und Amerikanern zuzuschreiben beziehungsweise deutlich zu machen, dass nicht nur die Soldaten der Roten Armee Frauen in den besetzten Gebieten vergewaltigten. Um auf den russischen Vorwurf der Vergewaltigungen durch Briten und US-Soldaten einzugehen, sei hier erwähnt, dass die britischen Soldaten nicht als brutale Vergewaltiger auftraten. In der Steiermark wurden die englischen Truppen im Juli 1945 freundlich empfangen. Frauen suchten den Kontakt zu Briten und gingen auf freiwilliger Basis Beziehungen mit diesen ein.²⁴³ US-Soldaten verübten aber sehr wohl

²⁴² Mueller, Suppan (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945-1955. S. 165, 167

²⁴³ Karin M. Schmidlechner: Kinder und Enkelkinder britischer Besatzungssoldaten in Österreich. S. 238-258. In: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow (Hg.): Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter

auch sexuelle Übergriffe. In den Krankenakten des Wiener Allgemeinen Krankenhauses wurde ein derartiger Vorfall festgehalten. Eine Überlebende eines Suizidversuchs schilderte, dass sie von zwei schwarzen Amerikanern im Mühlviertel in Oberösterreich vergewaltigt wurde.²⁴⁴ Generell ist über die Vergewaltigungen durch Soldaten der Westalliierten noch wenig in Erfahrung gebracht worden. Miriam Gebhardt schrieb diesbezüglich, dass zwar die Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee dominierten, dass aber „die der anderen Truppen, vor allem der Franzosen und der Amerikaner (über die Briten ist wenig herauszufinden), nicht zu unterschätzen“ sind.²⁴⁵

Der Sowjetunion war es ein Anliegen, sich als eine große Siegermacht und als Befreierin vom Nationalsozialismus zu präsentieren und als solche von den besetzten Österreichern und Österreicherinnen angesehen zu werden. Das negative „Russensbild“ ließ sich aber nicht so schnell ins Gegenteil kehren.

4.16 Die negativen Auswirkungen der russischen Vergewaltigungen auf die UdSSR

Das Prestige der Roten Armee und damit der Sowjetunion wurde durch die Vergewaltigungen enorm geschmälert. Vor allem die Westalliierten distanzieren sich von dem undisziplinierten Vorgehen der russischen Soldaten. Ein französischer Kriegsgefangener brachte dies folgendermaßen zum Ausdruck: „[...] ich mag ihre Armee, und deshalb schmerzt es mich zu sehen, wie sie Frauen und Mädchen behandelt. Das wird Ihrer Propaganda sehr schaden.“²⁴⁶ Dieser Franzose sollte Recht behalten. Das schlechte Abschneiden kommunistischer Parteien nach dem Krieg war ein Beweis für das verlorene Vertrauen in die Sowjetunion. In Österreich belegte die KPÖ bei den Nationalratswahlen am 25. November 1945 den letzten Platz. Die Wahlschlappe war das Ergebnis davon, dass die kommunistische Partei in Österreich, welche als Partei der Russen galt, die Vergewaltigungen vollkommen ignorierte. Sie thematisierte das

Soldaten in Österreich und Deutschland. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2015 (Kriegsfolgen-Forschung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts. Bd. 8) S. 241f

²⁴⁴ WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten: Margot Laber

²⁴⁵ Miriam Gebhardt: Eine Frage des Schweigens? Forschungsthemen zur Vergewaltigung deutscher Frauen nach Kriegsende. S. 62-92. In: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow (Hg.): Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2015 (Kriegsfolgen-Forschung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts. Bd. 8). S. 64

²⁴⁶ Zitiert nach Beevor: Berlin 1945. S. 448

Problem nicht, bezog in keinerlei Hinsicht Stellung und, was vor allem schwer wog, sie distanzierte sich nicht davon. Dazu kamen noch der hohe Anteil der Frauen bei der Wahl im November mit 64 Prozent und die noch immer wirksame nationalsozialistische Propaganda gegen die Russen.²⁴⁷ Manfred Rauchensteiner verweist in diesem Zusammenhang, wie oben bereits aufgezeigt, auch darauf, dass die Sowjets, gewahr der negativen Stimmung, versuchten, die Gesellschaft darauf aufmerksam zu machen, dass nicht nur Angehörige der Roten Armee vergewaltigten und anderweitige Straftaten begingen. Die Bemühungen um restlose Aufklärung der Verbrechen verhalfen der KPÖ letztlich aber nicht zu mehr österreichischer Zustimmung.²⁴⁸

4.17 Gründe für die Vergewaltigungen durch russische Soldaten

4.17.1 Sowjetpropaganda gegen Hitler-Deutschland

Nicht nur die Deutschen betrieben massiv Propaganda gegen die Sowjetunion, vor allem gezielt gegen die Soldaten der Roten Armee²⁴⁹, sondern auch die russische Militärleitung verfolgte eine derartige Strategie. Durch die Siege der russischen Truppen konnte sich die Sowjetunion vermehrt einen Überblick über die Gräueltaten des Hitler-Regimes verschaffen. Die Soldaten sollten sich das Konzentrationslager Auschwitz nach seiner Befreiung gut ansehen, um die verübten Grausamkeiten als Anlass zur Rache zu nehmen. Auch die Prawda beteiligte sich aktiv daran, die Schreckensszenarien zu verbreiten. Dabei wurde in den Berichten oft noch übertrieben, sodass kein Zweifel mehr daran bestehen konnte, dass die Deutschen ihre Wut und ihren Hass mehr als verdient hatten.²⁵⁰ Ein Schriftsteller, dessen Artikel gezielt die Rachegedanken der Rotarmisten schürten, war Ilja Ehrenburg. Ehrenburg schrieb für die Zeitung der Roten Armee, *Krassnaja Swesda* (Roter Stern). Seine Artikel waren leidenschaftliche Hasstiraden gegen die Deutschen, die von grausamen und blutigen Bildern nur so strotzten.²⁵¹ Nicht nur gegen die kämpfenden deutschen Soldaten richtete sich der Hass, auch die deutsche Frau war Thema der abwertenden Propaganda. In der

²⁴⁷ Oliver Rathkolb: Besatzungspolitik und Besatzungserleben in Ostösterreich vom April bis August 1945. S. 185-206. In: Manfred Rauchensteiner, Wolfgang Etschmann (Hg.): Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge. Graz, Wien, Köln: Styria 1997. (Forschungen zur Militärgeschichte. Bd. 4) S. 199-202

²⁴⁸ Rauchensteiner: Stalinplatz 4. S. 67

²⁴⁹ Vgl. Schmidt-Harzbach: Eine Woche im April. S. 23

²⁵⁰ Merridale: Iwans Krieg. S. 325

²⁵¹ Beavor: Berlin 1945. S. 38

sowjetischen Presse war der Gedanke weit verbreitet, „daß die Deutschen – einschließlich der Frauen an der Heimatfront – für ihre Untaten würden ‚bezahlen‘ müssen.“²⁵² Vor dem Hintergrund dieser Denkweisen, lässt sich erklären, wieso die eigentliche „Befreiungsarmee“ nicht als solche agierte, sondern plünderte, mordete und vergewaltigte.

4.17.2 Kulturschock, als die Russen in den industrialisierten Westen kamen

Nicht nur die weitverbreiteten negativen Bilder der Deutschen ließen die russischen Soldaten nach Rache gieren, sondern auch der Neid auf ihren Wohlstand. Der Entwicklungsstand der Sowjetunion war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit unter dem der westlichen Staaten in Europa. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Moskau noch sehr viele Holzhäuser, gemauerte Häuser waren noch nicht Standard. Asphaltierte Straßen waren außerhalb der Hauptstadt eine Seltenheit.²⁵³ Angesichts des modernen und industrialisierten Westens, wo die Menschen ein gutes Leben führen konnten, verstanden viele Russen nicht, wieso diese einen Krieg begannen. Der Wut darüber, dass durch die Gier der Deutschen so viel Leid über das russische Volk gebracht wurde, folgten grausame Vergeltungsakte.²⁵⁴

4.17.3 Sex als Tabuthema bei den Russen

Das Thema Sexualität war in Russlands Öffentlichkeit offiziell verpönt. Schon zu Lenins Zeiten sollten erotische Phantasien, Lust und Leidenschaft keinen Raum haben. Er selbst sprach sich für gymnastische Übungen aus und vertiefte sich in seine Bücher. Sexuelle Begierden waren zugunsten des Sowjetkommunismus zu unterdrücken. Es wurde ein Lebensstil propagiert, in dem „gute Arbeiter ihre ganze Kraft in lange Schichten an der Werkbank“ steckten, „und wenn sie genug Kugellager hergestellt hatten, hörten sie sich einen Vortrag an oder lasen die Prawda.“²⁵⁵ Auch Josef Stalin verbannte alles Sexuelle aus dem öffentlichen Leben des Sowjetkommunismus:

„Und dies nicht aus puritanischer Überzeugung, sondern weil Liebe und Sex nicht zu den Dogmen passten, mit denen man dem Individuum alles Persönliche

²⁵² Naimark: Die Russen in Deutschland. S. 140

²⁵³ Kuby: Die Russen in Berlin 1945. S. 299

²⁵⁴ Merridale. S. 314

²⁵⁵ Ebda. S. 344

austreiben wollte. Menschliche Gefühle und Bedürfnisse hatten darin keinen Platz. Freuds Werke waren verboten, Scheidung und Ehebruch wurden von der Partei scharf verurteilt. Homosexualität galt wieder als Straftatbestand. Nach der neuen Doktrin durfte es auch keinerlei sexuelle Aufklärung mehr geben. [...] Das Regime suchte zu erreichen, dass sich Liebe ausschließlich auf die Partei, vor allem auf ihren großen Führer, richtete.“²⁵⁶

Im Krieg spiegelte sich die Prüderie des Stalinismus wider. Während die deutsche Wehrmacht über zahlreiche Bordelle verfügte, hatte die Rote Armee kein einziges.²⁵⁷ Sex war als Tabu eine Praxis des Untergrundes.²⁵⁸ Die niedrige Bildung vieler Sowjetsoldaten und das Faktum, dass kein Aufklärungsunterricht stattfand, führten schließlich zum Gegenteil des von der Partei offiziell propagierten Umgangs mit Sexualität. Ein russischer Schriftsteller nannte den Begriff „Kasernenerotik“, worunter er sexuelle und von Gewalt begleitete Praktiken verstand, welche die „schmutzigste ausländische Pornografie“ noch weit übertreffen.²⁵⁹

4.17.4 Verrohung durch den Krieg

Im Krieg mussten die russischen Soldaten Schreckliches erleben, was schwerwiegende Folgen bezüglich ihrer Persönlichkeit hatte. Die Männer selbst wussten, dass sie zunehmend verrohten. So schrieb ein Soldat: „Ich muss gestehen, dass mich der Krieg sehr verändert hat. Krieg macht Menschen nicht weich, sondern vielmehr verschlossen, ziemlich grob und sehr grausam. Das ist eine Tatsache.“²⁶⁰ Lev Kopelev war sich der Verrohung ebenfalls bewusst, er war aber dennoch erstaunt darüber, dass sich viele darin suhlten, anstatt dagegen anzukämpfen:

„War eine derartige Verrohung unserer Leute wirklich nötig und unvermeidlich – Vergewaltigung und Raub, mußte das sein? [...] In den Zeitungen, im Radio riefen wir auf zur heiligen Rache. Aber was für Rächer waren da, und an wem haben sie sich gerächt? Warum entpuppten sich so viele unserer Soldaten als gemeine Banditen, die rudelweise Frauen und Mädchen vergewaltigten – am Straßenrand, im Schnee, in Hauseingängen; die Unbewaffnete totschiessen, alles,

²⁵⁶ Beevor: Berlin 1945. S. 45f

²⁵⁷ Sander, Jahr: BeFreier und Befreite. S. 12

²⁵⁸ Merridale: Iwans Krieg. S. 344

²⁵⁹ Beevor: Berlin 1945. S. 46

²⁶⁰ Zitiert nach Merridale: Iwans Krieg. S. 330

was sie nicht mitschleppen konnten, kaputtmachten, verhunzten, verbrannten?
[...] Sinnlos – aus purer Zerstörungswut.“²⁶¹

Die eingprägten grausamen Kriegserfahrungen steigerten zudem die Rachegeanken, je weiter sie in Richtung Westen vorrückten. Die Männer Stalins hatten zusehen müssen, wie ganze Dörfer durch die Wehrmacht vernichtet wurden. Sie hatten womöglich den Tod von Kollegen oder Familienmitglieder zu beklagen und lebten stets in Angst, selbst getötet zu werden. Die Dauer des Krieges war noch dazu mit enormen Strapazen verbunden.²⁶² All diese Erlebnisse und die verschiedenen Faktoren der Lebenssituation der Russen müssen mitbedacht werden, wenn nach Gründen der Vergewaltigungen durch die russischen Soldaten gesucht wird.

²⁶¹ Zitiert nach Manfred Zeidler: Die Tötungs- und Vergewaltigungsverbrechen der Roten Armee auf deutschem Boden 1944/1945. S. 419-432. In: Wolfram Wette, Gerd R. Ueberschär (Hg.): Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert. Darmstadt 2001. S. 420

²⁶² Stelzl-Marx: Stalins Soldaten in Österreich. S. 311f

Empirischer Teil

5 Methodisches Vorgehen

5.1 Historische Methode

Eine Methode ist in der Geschichtswissenschaft unbedingt notwendig, um zu allgemein gültigen Erkenntnissen beziehungsweise Ergebnissen zu gelangen. Nur wenn der Weg und das Vorgehen beim Beantworten der Fragestellung gültigen Regeln entsprechen und damit nachvollziehbar sind, können folglich erarbeitete Thesen anerkannt werden.²⁶³ Für mein Forschungsvorhaben und zur Beantwortung meiner Forschungsfragen eignet sich die Historische Methode mit Zuhilfenahme der Hermeneutik, um zu plausiblen Ergebnissen zu gelangen. Die Historische Methode zeichnet sich durch drei Schritte aus, die zu historischer Erkenntnis führen: Heuristik, Kritik und Interpretation. Herausgebildet hat sich diese Methode im 19. Jahrhundert. Zu dieser Zeit entwickelte sich die Geschichtswissenschaft auch zu einer ernstzunehmenden eigenständigen Wissenschaft. Der wichtigste Schritt war, dass der Historismus die Objektivität postulierte, „indem – und dies gilt bis heute – als ‚objektiv‘ nur gelten konnte, was aus dem genannten ‚Regelsystem‘ heraus entstanden und somit jederzeit intersubjektiv nachprüfbar war.“²⁶⁴

5.1.1 Heuristik

Die erste Stufe der Historischen Methode ist die Heuristik. Sie beinhaltet das Suchen und Finden einer Frage, die sich auch beantworten lässt, und das Heranziehen und Ausforschen von geeigneten Quellen. Mit der Frage wird der Forschungsprozess somit eingeleitet und diese bestimmt auch das weitere Vorgehen und die Art der Quelle. Beim Formulieren einer Frage muss der bisherige Wissensstand berücksichtigt werden, denn nur so gelingt es, darauf aufbauend, „Lücken“ auszumachen und diese auf ihre Beantwortbarkeit hin zu überprüfen. Anhand reiner Spekulation Fragestellungen zu formulieren, würde im weiteren Forschungsverlauf mit großer Wahrscheinlichkeit Probleme mit sich bringen. Wenn sich hingegen Annahmen und Vermutungen begründen lassen, gelten Fragen als plausibel. Sie sind dann „systematisch an den

²⁶³ Nils Freytag, Wolfgang Piereth: Kursbuch Geschichte. Tipps und Regeln für wissenschaftliches Arbeiten. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2004 (UTB. Bd. 2569). S. 100

²⁶⁴ Gabriele Metzler: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 2004 (UTB. Bd. 2433) S. 57

gegebenen Wissensstand gebunden und auf seine Erweiterung und Vertiefung gerichtet.“²⁶⁵ Das Ausfindigmachen von Quellen, die Antworten zur gestellten Frage liefern, erfordert eine Auseinandersetzung mit der Quellenkunde.²⁶⁶

5.1.2 Kritik

Der zweite Schritt ist die Kritik an der/den ausgewählten Quelle/Quellen. Es handelt sich dabei um „die Forschungsprozedur, in der aus den Relikten der Vergangenheit zuverlässige und überprüfbare Informationen darüber gewonnen werden, was wann, wo, wie und (in bestimmten Grenzen auch:) warum der Fall war.“²⁶⁷ Auf die Quellenkritik werde ich weiter unten noch genauer eingehen.

5.1.3 Interpretation

Als letztem Schritt, um zu Ergebnissen zu gelangen, muss sich der/die Historiker/Historikerin der Interpretation widmen. Die historischen Tatsachen, welche den Quellen bereits entnommen worden sind, gilt es, nun in Beziehung zu setzen. Es soll dadurch ein „Einblick in historische Zeitverläufe“ gewonnen werden. Beim Interpretieren spielt der erste Schritt, die Heuristik, eine wichtige Rolle. Der Frage ist schließlich eine Vorstellung von einem bestimmten vergangenen Zeitverlauf inhärent. Das heißt eine Vermutung oder Idee einer Geschichte, wie sie gewesen sein könnte, existiert im Kopf. Der vorgegebene Forschungsprozess beziehungsweise die anzuwendende Methode lässt aus den Annahmen wirkliche Geschichte werden. Der/die Historiker/Historikerin kommt der Wirklichkeit mit einer sorgfältigen Quellenkritik näher, um anschließend die Schlüsse, die aus der Kritik gezogen werden, zu nachvollziehbaren Thesen zusammenzufassen.²⁶⁸ Der Kern der Interpretation ist dabei Folgendes: „Der Zusammenhang, den die Interpretation herstellt, entsteht im Modus von Narration, im Vollzug des historischen Erzählens als konstitutiver Bedingung des historischen Wesens.“²⁶⁹ Beim Interpretieren wird also nicht bloß der Inhalt

²⁶⁵ Jörn Rüsen, Friedrich Jäger: Historische Methode. S. 13-32. In: Richard von Dülmen (Hg.): Geschichte. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990 (FTB. Bd. 4563) S. 14

²⁶⁶ Ebda. S. 14f

²⁶⁷ Ebda. S. 15

²⁶⁸ Metzler: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. S. 59

²⁶⁹ Rüsen, Jäger: Historische Methode. S. 17

wiedergegeben, sondern auch das Vorwissen des Forschenden und der Kontext des Entstehens der untersuchten Quellen sind hier tonangebend.²⁷⁰

Es muss betont werden, dass in der Geschichtswissenschaft grundsätzlich immer nach den genannten drei Schritten vorgegangen wird. Es bleibt jedoch ein gewisser Spielraum, somit gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, wie der Forschungsprozess verwirklicht wird beziehungsweise die einzelnen Schritte umgesetzt werden. Dabei hängt alles von der Fragestellung und dem Untersuchungsmaterial ab. Eine Forschungsstrategie, um zu historischer Erkenntnis zu gelangen, ist die Hermeneutik, die zur Interpretation meiner Fragestellung herangezogen werden soll.

5.2 Hermeneutik

5.2.1 Wortbedeutung

Das deutsche Wort Hermeneutik leitet sich aus dem altgriechischen „hermeneuein“ ab. Es bedeutet „deuten“, „erklären“, „auslegen“ und „dolmetschen“.²⁷¹ Hermeneutik ist somit die Lehre des Verstehens, die Kunst der Auslegung.

5.2.2 „Verstehen“ und „Erklären“

Um sich der Bedeutung der Hermeneutik in der Geschichtswissenschaft anzunähern, muss zunächst das „Verstehen“ klar gemacht werden. Verstehen hängt normalerweise mit dem Bereich des „Menschlichen, Individuellen, Singulären, Emotionalen“ zusammen und zielt auf „Sinnhaftes“ ab. So meinte Wilhelm Dilthey, dass das Seelenleben nur verstanden werden kann, während die Natur erklärt werden muss. Eine ganzheitliche Deutung ist auch nur über das Verstehen möglich.²⁷² Es geht hierbei um ein individuelles Verstehen von Zusammenhängen und Ereignissen. Wichtig ist das Fragen nach der „Intention“, dem „Selbstverständnis“ und den „Motivationen“ der Handelnden, wohinter die Haltungen „Erahnen, Erspüren und Imaginieren“ stecken.²⁷³

²⁷⁰ Metzler: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. S. 59

²⁷¹ Manfred Asendorf, Jens Flemming u.a.: Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994 (Rowohlt Taschenbuchverlag. Handbuch. Bd. 6331) S. 291

²⁷² Hans-Jürgen Goertz: Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995 (rowohlts enzyklopädie. Bd. 555) S. 105

²⁷³ Hans-Jürgen Goertz: Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1998 (rowohlts enzyklopädie. Bd. 55688) S. 106

Um das für die Geschichtswissenschaft so wichtige Verstehen noch deutlicher zu machen, sei hier nochmal auf Dilthey verwiesen. Er sah in den Geisteswissenschaften die Welt der Menschen verortet. Ursachen sind dann nicht nur auf naturwissenschaftliche Gesetze verwiesen, sondern wirken durch das Denken, die Handlungsweisen und durch emotionale Regungen. Der/die Forscher/Forscherin ist in der Lage, die Stimmungen und Denkweisen nachzuvollziehen, „und eben deshalb könne er [Anmerkung der Verfasserin: /sie] viel genauer erkennen, warum eine Ursache A eine Folge B nach sich gezogen habe.“²⁷⁴ Es handelt sich dann um das Verstehen als traditionelle Methode, um zu historischen Erkenntnissen zu gelangen.²⁷⁵ Es gibt aber in der Geschichtswissenschaft nicht nur den Weg des Verstehens, weil dadurch nur die halbe Geschichte erforscht werden würde. Die andere Hälfte kann mittels Erklären ans Licht gebracht werden.²⁷⁶ Wird etwas erklärt, so liegt das Hauptaugenmerk auf dem Lösen von Problemen historischer Ursachen und Zusammenhänge. Die Warum-Fragen stehen im Mittelpunkt: Warum hat sich das entwickelt? Warum war es so und nicht anders?²⁷⁷

5.3 Hermeneutik als geschichtswissenschaftliche Methode

Die Hermeneutik galt lange Zeit als die führende Methode der Geisteswissenschaften. Ihr zentraler Aspekt ist das Verstehen, das oben schon näher erläutert wurde. Die Methode zielt darauf ab, „Sinnzusammenhänge einführend zu erfassen und sie anschließend aufzuschlüsseln.“²⁷⁸ Daher bietet sie als eine wissenschaftliche Technik Hilfe beim Verstehen beziehungsweise Auslegen von Texten oder auch Kunstwerken.²⁷⁹ Es geht dabei um die Deutung oder Interpretation von Texten, deren sprachliche Äußerungen nicht selbstverständlich sind, sondern einer Auslegung bedürfen. Im Mittelpunkt steht aber auch das Verstehen menschlicher Handlungen,

²⁷⁴ Volker Sellin: Einführung in die Geschichtswissenschaft. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht 1995. S. 103

²⁷⁵ Goertz: Umgang mit Geschichte. S. 118

²⁷⁶ Ebda. S. 114

²⁷⁷ Goertz: Geschichte. S. 106

²⁷⁸ Freytag, Piereth: Kursbuch Geschichte. S. 101

²⁷⁹ Rolf Walter: Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2008 (UTB. Bd. 3085) S. 40

indem der Forschende versucht, sich in die Handelnden hineinzuversetzen.²⁸⁰ Voraussetzung zur Anwendung dieser Methode ist ein Quellenbestand, in dem „sich die Sinnbestimmtheit vergangenen menschlichen Handelns und das Selbstverständnis der Akteure niedergeschlagen hat.“²⁸¹ Der/Die Historiker/Historikerin muss der Quelle einen Sinn entnehmen können, welcher dieser bereits inhärent ist. Um „verstehen“ zu können und damit Vergangenes begreifbar ans Licht zu bringen, müssen demnach Deutungsmuster in der Quelle bereits vorgegeben sein.²⁸² Die Hermeneutik geht auch davon aus, dass der/die Wissenschaftler/Wissenschaftlerin, der/die sich ihrer bedient, mit einem bestimmten Vorverständnis an das Forschungsthema herangeht. Daraus gründet sich auch schon die Fragestellung an sich und es bestimmt auch die gesamte Arbeit und Arbeitsweise bis hin zur Erkenntnis. Denn jeder Mensch ist Teil einer Gesellschaft und somit eines Systems, in dem bestimmte Werte, Ansichten und Haltungen gelten, die auch eine Rolle dabei spielen, wie er Geschichte schreibt.²⁸³

Da es sich bei Anwendung der hermeneutischen Methode zumeist um Schriftliches handelt, ist es hilfreich, folgende Kriterien bei der Interpretation des zu untersuchenden Textes zu berücksichtigen:

- „Herausfinden und einordnen der Schlüsselwörter und Kernaussagen,
- Überprüfung der Aussagen auf ihre Richtigkeit (sind sie widersprüchlich, unvollständig, unrichtig?);
- Feststellung der Art der Aussage (informiert sie über Tatsachen (faktisch), gibt sie nur eine Meinung wieder (Kommentar), handelt es sich um Sach- oder Werturteile?);
- In welchem Stil ist die Aussage gehalten?“²⁸⁴

5.4 Quellen

Eine historische Quelle ist „alles, was historische Information vermittelt, jede Erscheinung der Vergangenheit und Gegenwart, die für die Erforschung der Geschichte,

²⁸⁰ Chris Lorenz: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie mit einem Vorwort von Jörn Rüsen. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 1997 (Beiträge zur Geschichtskultur. Bd. 13) S. 90

²⁸¹ Rüsen, Jäger: Historische Methode. S. 18

²⁸² Ebda. S. 18

²⁸³ Freytag Piereth: Kursbuch Geschichte. S. 101f

²⁸⁴ Walter: Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. S. 40

der menschlichen Gesellschaft genutzt werden kann, jede Erscheinung, die zur Erkenntnis der Geschichte verhilft, sozusagen Signal der Geschichte ist.“²⁸⁵ Diese allgemeine Definition einer Quelle als Mittel zur Erforschung von Vergangenen gibt zunächst Auskunft über ihr Wesen. Welcher Art die Quellen sein können, wird hiermit noch nicht beantwortet. Dabei ist es wichtig, die Quelle zu charakterisieren, um sie der Fragestellung entsprechend auswählen zu können. Je nach Forschungsgegenstand sind nämlich unterschiedliche Quellengattungen relevant. Historikern/Historikerinnen dienen Texte, „z.B. behördliche Akten, die in staatlichen Archiven aufbewahrt werden, oder private Briefe, Gegenstände, z. B. Werkzeuge oder Interviews mit Zeitzeugen“²⁸⁶ dazu, Auskunft über vergangenes Geschehen zu erhalten. Neben den genannten Quellen gibt es noch eine Vielzahl anderer, die wissenschaftlichen Zwecken dienen können. So wird in der Geschichtswissenschaft, um die Quellen zur besseren Orientierung zu kategorisieren, zwischen unbewusst, unabsichtlich überlieferten und absichtlich für die Nachwelt produzierten Quellen unterschieden. Es wird kurz von „Überrest“ und „Tradition“ gesprochen, wobei die Intention, die aus der Quelle hervorgeht, als Unterscheidungsmerkmal dient. Zu den Überresten zählen beispielsweise „Gegenstände des täglichen Bedarfs, Gesetze, Verträge und Urkunden, dienstliche und private Briefe“. „Annalen und Chroniken, Memoiren und Autobiographien“ sind Traditions-Quellen.²⁸⁷ Freilich lässt sich die Trennlinie nicht immer so scharf ziehen, da auch eine Quelle, die eigentlich der Tradition zugeordnet ist, auch ein Überrest sein kann. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn die äußeren Bedingungen ihrer Entstehung das Forschungsinteresse bilden und nicht ihr Inhalt.²⁸⁸ Zur Bewertung der Quellen für die Beantwortung der Fragestellung dient die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärquellen:

„So sind Primärquellen prinzipiell wegen ihrer größeren zeitlichen Nähe zum geschichtlichen Ereignis den Sekundärquellen mit ihren Informationen ‚aus zweiter Hand‘ vorzuziehen, doch können sich manchmal letztere – in anderer

²⁸⁵ S. O. Šmidt: Geschichtsdenken, Geschichtsforschung und Probleme der Quellenkunde. S. 127-136. In: Ernst Engelberg, Wolfgang Küttler: Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis. Berlin: Akademie-Verlag 1977. S. 129f

²⁸⁶ Asendorf, Flemming u.a.: Geschichte. S. 518

²⁸⁷ Freytag, Piereth: Kursbuch Geschichte. S. 14

²⁸⁸ Ebda. S. 14

Weise wegen ihres besseren Überblicks aus größerem Abstand – als wertvoller herausstellen.“²⁸⁹

Primärquellen sind also solche, die aus der Zeit stammen, welche selbst untersucht wird, während Sekundärquellen erst nach dem historischen Ereignis entstanden sind und dann als Quelle herangezogen werden.

5.4.1 Quellenkritik

Mit der groben Einteilung von Quellen geht das kritische Befragen dieser einher. Historiker/Historikerinnen müssen entsprechend ihrer Forschungsfrage die Quelle auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersuchen. Je nach Art der Quelle, ob zum Beispiel schriftlich oder nicht schriftlich, können/müssen unterschiedliche Fragen gestellt werden. Nur so kann herausgefunden werden, ob und inwiefern sich die Quelle zur Erforschung der gestellten Frage eignet. Sie muss also kritisch hinterfragt werden, um authentische und nachvollziehbare Thesen beziehungsweise Schlussfolgerungen aufstellen zu können, die der Wahrheit entsprechen oder zumindest sehr nahe kommen. Dabei muss deutlich gemacht werden, dass die Aussagefähigkeit einer Quelle davon abhängt, wie sie befragt wird. Ein und dieselbe Quelle kann ausgehend vom Forschungsinteresse unterschiedliche Informationen liefern. Deshalb gilt für den/die Historiker/Historikerin, intelligente Fragen zu stellen, sodass die Quelle zum Sprechen gebracht werden kann.²⁹⁰

Unterschieden wird zwischen „äußerer“ und „innerer“ Quellenkritik. Erstere zielt auf die Klärung folgender Fragen ab: Ist die Quelle echt? Wie ist die Überlieferung und wie wirkt sich diese auf die Authentizität der Quelle aus? Bei der inneren Quellenkritik liegt der Fokus auf dem Inhalt der Quelle. Der Inhalt darf aber nicht bloß als historische Wirklichkeit hingenommen, sondern muss kritisch überprüft werden. Fragen diesbezüglich können sein: Wer ist der/die Verfasser/Verfasserin und welche Position vertritt er/sie? In welchem historischen Kontext ist der Text entstanden? Was soll damit vermittelt werden?²⁹¹

²⁸⁹ Friedrich Beck, Eckart Henning (Hg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. 4. durchges. Aufl. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2004 (UTB. Bd. 8273) S. 1

²⁹⁰ Sellin: Einführung in die Geschichtswissenschaft. S. 49f

²⁹¹ Metzler: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. S. 58f

5.5 Untersuchungsgegenstand

Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage werden Primärquellen herangezogen, die in erster Linie Aufschluss über Vergewaltigungen, verübte Suizidversuche und Suizide im Jahre 1945 in Wien geben sollen. Dabei soll der persönliche Umgang der betroffenen Frauen mit Vergewaltigungen herausgefunden werden. In Bezug auf die Suizide und Suizidversuche liegt das Forschungsinteresse auf den dahinter stehenden Motiven. Dafür eignen sich Forschungsunterlagen, die Auskunft über individuelle Schicksale geben können. Der Untersuchungsgegenstand setzt sich deswegen vor allem aus Aussagen von Frauen über Ereignisse zusammen, die in Zusammenhang mit Vergewaltigungen und Suiziden stehen. Die für meine Untersuchung verwendeten Primärquellen sind

„Sanitätspolizeiliche Obduktionen“,

„Krankengeschichten von Frauen der psychiatrischen Abteilung des AKH“,

„Akten des Landesgerichts für Strafsachen“,

Sie zählen zu den unabsichtlichen Schriftquellen, da sie von staatlichen Behörden und Institutionen des öffentlichen Rechts angefertigt wurden.²⁹²

5.5.1 Sanitätspolizeiliche Obduktionen

Sanitätspolizeiliche Obduktionen wurden im Jahre 1945 durchgeführt, wenn die Todesursache bei einer Leiche nicht eindeutig vom herbeigerufenen ärztlichen Personal festgestellt werden konnte. Der Fund einer toten Person wurde der Polizei gemeldet und diese untersuchte die Umstände des Todes, indem Nachbarn, Verwandte, etwaige Anrainer des Fundortes oder auch andere, die Auskunft über den/die Toten/Tote geben konnten, befragt wurden. Die Aussagen wurden protokolliert und den ärztlichen Obduktionen beigelegt, ebenso auch die Berichte der Polizei.

Da auch viele Suizide von Frauen als Todesursache in den Obduktionen aufscheinen und Aussagen dazu vorhanden sind, bietet es sich an, diese Akten zur Beantwortung meiner Fragen durchzusehen. Leider sind nicht immer sehr ausführliche Polizeiberichte

²⁹² Michael Hochedlinger: Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (Historische Hilfswissenschaften) S. 21

und verschriftlichte Obduktionen zu den Suiziden zu finden. Über Motive hinter den begangenen Selbsttötungen geben die sanitätspolizeilichen Obduktionen nämlich meistens überhaupt nicht oder nur zum Teil Auskunft. Die gewählten Suizidmethoden lassen sich aus den Akten aber sehr deutlich erschließen und vereinzelt liefern die Polizeiberichte genau Beschreibungen, wie die Suizide ausgeübt wurden.

Die Obduktionen eignen sich aufgrund fehlender ausführlicher Angaben zu den Umständen des Todes nur bedingt zur Beantwortung meiner Forschungsfrage, da sie keine stichhaltigen und eindeutigen Informationen zu Suiziden liefern. Sie zeigen aber auf, wie schwierig es war und noch immer ist, die Hintergründe von Suiziden zu eruieren. Die Ermittlungen zu den Suiziden verliefen zumeist ins Leere.

5.5.2 Krankengeschichten von Frauen der psychiatrischen Abteilung des AKH

Die Krankengeschichten von Frauen und Mädchen, die einen Suizidversuch verübt haben, sollen Aufschluss über die Motive hinter den Suizidversuchen geben. Es soll dabei die Frage beantwortet werden, inwiefern die Gründe für die Suizidversuche mit dem Einmarsch der Roten Armee in Wien zusammenhängen. Die Krankengeschichten wurden von Ärzten verfasst und es finden sich darin auch Aussagen der Patientinnen zu dem/den Selbsttötungsversuch/Selbsttötungsversuchen. Aufgrund dieser Dokumente lassen sich Rückschlüsse auf die Situation der weiblichen Bevölkerung nach dem Krieg ziehen. Die Krankengeschichten von Suizidentinnen sollen auch Auskunft darüber geben, ob eher mehr oder weniger Frauen aufgrund von Vergewaltigungen einen Suizid in Betracht gezogen haben oder ob andere Gründe für die Selbsttötungsakte beziehungsweise Suizidversuche ausschlaggebend waren.

5.5.3 Akten des Landesgerichts für Strafsachen

Die Akten des Landesgerichts als Primärquelle sollen vor allem Auskunft über die Art und Weise und die Folgen der Übergriffe durch russische Soldaten auf Frauen geben. Verstöße gegen das Gesetz, die mit Vergewaltigungen im Jahre 1945 in Zusammenhang standen und geahndet wurden, ermöglichen einen Zugang zum alltäglichen Geschehen in Wien zu Kriegsende und in der Zeit danach. Sie geben Einblick in die Lebenswelt von Frauen und Mädchen, die sich angesichts der Zerstörung, des Hungers und unter

der Kontrolle einer fremden Macht im Chaos befanden und oft auch noch Vergewaltigungen miterleben mussten. Der Unterschied zu Zeitzeuginnenbefragungen zu den Vergewaltigungen im Jahre 1945 liegt darin, dass der zeitliche Abstand zum tatsächlichen Geschehen sehr gering ist. Außerdem finden sich in den Akten des Landesgerichts für Strafsachen viele Aussagen über Vergewaltigungen, die von vergewaltigten Frauen und Mädchen selber stammen. Zeitzeuginnen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges und danach selbst eine Vergewaltigungen erfuhren und viel später darüber sprachen, waren und sind eher selten. Der Vorteil der Akten des Landesgerichts liegt eindeutig darin, dass Aussagen von Frauen und Mädchen über Vergewaltigungen protokolliert wurden, die solche selbst erlebt hatten. Zudem wurden auch immer wieder Aussagen über das Verhalten der russischen Soldaten getätigt, welche Aufschluss über die Besatzungsrealität geben.

Laut Quellenkunde gehören diese Akten zur Kategorie „Gerichtsbuch“. Es handelt sich dabei um „erzähl- oder ergebnisprotokollierende Aufzeichnung über erfolgte Justizausübung (z. B. von Schöffengerichten) in straf- oder zivilrechtlichen Angelegenheiten, mit und ohne grundsätzlichen Charakter [...]; oft ergänzt durch Prozess- oder Gerichtsgebühren-Ordnungen.“²⁹³ Die Akten des Landesgerichts lassen sich weiter untergliedern, nämlich in Protokolle und Berichte. Die Protokolle bei Gericht und die schriftlichen Berichte der Polizei geben Aussagen von Vergewaltigungsopfern wieder und werden von mir kritisch hinterfragt und auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft. Zunächst soll aber geklärt werden, welchen Charakter Protokolle und Berichte haben.

Protokolle

Bei Gericht sind Protokolle besonders wichtig, weil sie die Gerichtsverhandlung dokumentieren. Es wird aber auch schon vor den Verhandlungen protokolliert, womit die Vorgangsweisen der Ermittlungen durch Polizei, Staatsanwaltschaft und Richter/Richterin festgehalten werden. Sowohl Vernehmungs- als auch Untersuchungsprotokolle geben Aussagen und/oder Tatsachen schriftlich wieder und haben den „Charakter von Beweisurkunden“. Sie entstehen durch Fragen und Antworten. Daneben gibt es noch Verhör- und Aussagenprotokolle, die Auskunft über bestimmte Geschehnisse geben und Angaben zur Person enthalten. Protokolle werden

²⁹³ Beck, Henning: Die archivalischen Quellen. S. 69

von dem/der Einvernommenen unterschrieben, womit er/sie bestätigt, etwas zu Protokoll gegeben zu haben. Bei gerichtlichen Protokollen unterschreiben der/die Richter/Richterin und der/die Schriftführende.²⁹⁴

Berichte

Zu den Berichten gehören „Meldungen“ und „Anzeigen“. Diese sind formlose Mitteilungen über ein spezielles Geschehnis, einen bestimmten Vorfall bei einer zuständigen amtlichen Behörde. Unter Anzeige versteht man heute zumeist eine Mitteilung über den Verdacht auf eine Straftat bei der Polizei. Wenn angezeigt wird, erfolgt auch im Anschluss daran meistens eine Stellungnahme der angezeigten Person/Personen. Sie ist „eine schriftliche Äußerung zu einer Vorhaltung über einen Sachverhalt.“²⁹⁵

Die Hermeneutik als wissenschaftliche Methode, um zu Kenntnissen über die Vergangenheit zu gelangen, eignet sich für die Auswertung der schriftlichen Akten aus dem Jahre 1945. Es soll dadurch eine Annäherung an die Wahrheit über die Übergriffe der russischen Soldaten auf österreichische Frauen und Mädchen gelingen. Zwar wurde diesbezüglich schon einiges mittels Oral-History-Interviews²⁹⁶ in Erfahrung gebracht, die Suizide in Zusammenhang mit Vergewaltigung wurden dabei aber nur in Nebensätzen erwähnt. Das Unterfangen ist zwar aufgrund des Schweigens und der generellen Tabuthemen Sexualität und Suizid mit einigen Schwierigkeiten verbunden, aber durch die Zusammenschau der unterschiedlichen Primärquellen lässt sich ein Gesamtbild zeichnen, dass Aufschluss über die tatsächliche Realität der weiblichen Bevölkerung gibt.

Die Chance, neue Erkenntnisse zu gewinnen, ist erst durch die bisherigen Forschungsergebnisse und dem heutigen Wissensstand zum Thema Suizid und Vergewaltigung in Wien im Jahre 1945 gegeben. Denn „historisches Wissen beruht auf der Synthese von historischem mit ‚aktuellen‘ Kenntnissen.“²⁹⁷ In diesem Sinne gilt es nun, die Primärquellen auszuwerten und zu Ergebnissen zu gelangen, welche mehr Licht auf das damalige Wien werfen.

²⁹⁴ Hochedlinger: Aktenkunde. S. 226

²⁹⁵ Ebda. S. 206

²⁹⁶ Vgl. dazu: Baumgartner: „Jo, des waren halt schlechte Zeiten...“; Brandhauer-Schöffmann, Hornung: Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik

²⁹⁷ Norbert Furrer: Was ist Geschichte. Einführung in die historische Methode. Zürich: Chronos 2003. S. 60

6 Suizid und Vergewaltigung von Frauen 1945 in Wien

6.1 Suizide im Jahre 1945 und 1946, ein Vergleich in Zahlen

Die Suizidzahlen erreichten im Jahre 1945 in Österreich einen bis dahin noch nie dagewesenen Höchststand. Laut Norbert Ortmayr begingen insgesamt 4.678 Menschen Suizid, davon nahmen sich 2.034 Frauen das Leben.²⁹⁸ Dementsprechend waren auch die Suizidzahlen in Wien enorm hoch. Laut Statistischem Jahrbuch der Stadt Wien starben 1.979 Menschen durch eine Selbsttötung. Die Anzahl der Frauen lag mit 1.029 über jener der männlichen Bevölkerung in Wien.²⁹⁹ Dass das Jahr 1945 eine absolute Ausnahme in Bezug auf Suizide darstellte, verdeutlichen die wesentlich niedrigeren Suizidzahlen des darauffolgenden Jahres. 1946 beendeten in der österreichischen Hauptstadt 549 Frauen und Männer ihr Leben selbst. Die männlichen Suizidzahlen lagen mit 290 wieder über den weiblichen mit 259 Suiziden.³⁰⁰ Nicht nur in Wien ging die Anzahl der Suizide stark zurück, sondern auch in ganz Österreich. 1429 Österreicher und Österreicher töteten sich im Jahre 1946 selbst.³⁰¹ Angesichts der enorm hohen Suizidzahlen stellt sich die Frage, warum so viele Menschen 1945 Suizid begingen.

6.2 Die Probleme beim Ergründen der Suizidmotive

6.2.1 Die Suche nach Motiven und Hintergründen der Suizide im Jahr 1945

Wie schon erwähnt, wurde herausgefunden, dass sich Menschen besonders häufig in völlig hoffnungsfreien und aussichtslosen Zeiten das Leben nehmen und nahmen. In Hinblick auf das Jahr 1945, das für Österreich ein Jahr voller Umbrüche, Krisen und schwieriger Neuanfänge war, kann Hoffnungslosigkeit ein häufiges Motiv für viele Suizide gewesen sein. Die fehlende Hoffnung als Antrieb zu zahlreichen Selbsttötungen ist aber eine sehr allgemeine und ungenaue Antwort. Die Frage, wieso sich so viele

²⁹⁸ Norbert Ortmayr: Selbstmord in Österreich 1819-1988. Wien 1991. S. 209-225. In: Zeitgeschichte 17, Februar 1990. S. 212

²⁹⁹ Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1943-1945. S. 73

³⁰⁰ Statistisches Amt der Stadt Wien (Hg.): Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1946-1947. Neue Folge. Bd. 8. Wien 1949. S. 56

³⁰¹ Ortmayr: Selbstmord in Österreich. S. 222

Menschen im Jahre 1945 das Leben nahmen, lässt sich scheinbar vor allem in Hinblick auf die politischen Umstände umfassender beantworten. Es ist auch bereits erforscht, dass viele Nazi-Funktionäre und Anhänger des Dritten Reiches vor oder bei Ankunft der Alliierten Suizid begingen. Sie wollten den Feinden wohl nicht in die Hände fallen, fürchteten grausame Konsequenzen für ihre politischen Machenschaften und wollten die Niederlage im Krieg und ein Leben nach dem Nationalsozialismus nicht akzeptieren. Die hohe weibliche Suizidrate wird mit den erlittenen Vergewaltigungen durch vor allem Soldaten der UdSSR und den Familiensuiziden³⁰² erklärt. Die Erklärungen für die Suizide sind plausibel und können als gültig bezeichnet werden, Tatsache ist aber, dass das Motiv hinter einem Suizid nur der/die Suizident/Suizidentin kennt. Gründe und Ursachen, die hinter Selbsttötungen stehen, lassen sich nur sehr schwer eruieren, da die Wahrheit zumeist mit in den Tod genommen wird. Lediglich Abschiedsbriefe oder Nachrichten an die Zurückgebliebenen können Auskunft über den Entschluss zum Suizid geben. Wird aber nichts zurückgelassen, beginnt die Suche nach Antworten auf das Warum, indem die Lebensumstände genau durchleuchtet werden. Die gefundenen Antworten sind dann meist Konstrukte als Ergebnis von Interpretationen und Deutungen des verbliebenen Lebens. Ob diese der Wahrheit entsprechen oder nicht, bleibt ein Geheimnis. Für die Suizide im Jahre 1945 gilt das gleiche. Jede Frau, die Suizid beging, hat, wenn sie keinen Abschiedsbrief schrieb oder sich nicht vorher über ein derartiges Vorhaben äußerte, das Motiv mit in den Tod genommen. Der Nachwelt blieb nur, die Lebensumstände zu ergründen und daraus abzuleiten, was die Gründe für den Entschluss zum Suizid gewesen sein könnten. Auch wenn schlüssige Erklärungen gefunden wurden, so konnte eine letzte Gewissheit nicht erreicht werden.

6.2.2 Suizidversuche als Zugang zu Motiven und Gründen

Motive hinter Suizidhandlungen lassen sich aber eruieren, wenn Überlebende eines/mehrerer Suizidversuchs/Suizidversuche über ihre persönlichen Umstände befragt werden können. Im Jahre 1945 begingen in Wien auch etliche Frauen und Mädchen einen Suizidversuch. Viele wurden aufgrund dessen in die psychiatrische Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses eingeliefert und dort behandelt. Aus den Krankenakten lassen sich Suizidmotive herauslesen, die über die Verzweiflung einiger Frauen und Mädchen Aufschluss geben. Es sind einzelne Schicksale, die hier festgehalten werden,

³⁰² Ortmayr: Selbstmord in Österreich 1819-1988. S. 212

jedoch geben diese einen wahrheitsgetreuen Einblick in das Leben von Frauen und Mädchen, die 1945 in Wien das Kriegsende und die Zeit danach miterlebten. Durch die Aussagen von Suizidüberlebenden wird mehr Licht in die Suizidproblematik des Jahres 1945 gebracht. Es muss zwar zwischen Suiziden und Suizidversuchen deutlich unterschieden werden, da sich die Motivationen dahinter oft unterscheiden, dennoch lassen sich durch Äußerungen von Suizidenten/Suizidentinnen über die Handlungen Fragen nach dem Warum beantworten, die Spekulationen ausschließen. Zudem können Schilderungen über Suizidhandlungen Preis geben, wie der Suizidversuch in Einzelheiten vor sich ging und welche Gedanken dabei eine Rolle spielten. Der Weg, über Suizidversuche die Suizide näher erklären zu können, ist von vielen Ausnahmen geprägt, er ist aber eine Möglichkeit um Gefühle, Verzweiflung und Lebensumstände von Suizidentinnen sichtbar zu machen.

6.3 Weibliche Suizidversuche in Wien im Jahre 1945

Das Jahr 1945 war ein Jahr voller politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umbrüche. Das Kriegsende nahte und die Zivilbevölkerung, vor allem die Frauen und Kinder, kamen mit dem Krieg in Berührung, der jahrelang weit weg von ihnen stattfand. Es ist, wie oben angeführt, eine Tatsache, dass sich in diesem Jahr so viele Menschen wie noch das Leben nahmen. Die einzelnen Beweggründe dafür wurden mit in den Tod genommen. Die Krankenakten des AKH über überlebende Frauen von Suizidversuchen lassen jedoch Antworten bezüglich der Suizidmotive finden. Es ist so möglich zu ergründen, was hinter den Suizidhandlungen steckte, welche Methoden angewandt wurden und darüber hinaus lassen sich Aussagen über die Situation der weiblichen Bevölkerung in Wien im Jahre 1945 treffen.

6.3.1 Motive, Gründe, Ursachen

Die häufigsten Motive für Suizidversuche waren Kriegshandlungen, Kriegsnot, der Verlust geliebter Menschen, Beziehungskrisen oder geistige Krankheiten, vor allem Depressionen. Häufig wurde aber nicht nur ein Motiv angegeben, sondern mehrere

unglückliche Umstände führten zu dem Vorhaben, sich das Leben zu nehmen.³⁰³ Es seien diesbezüglich nun einige Beispiele angeführt:

Leopoldine Müller unternahm einen Suizidversuch, indem sie sich mit Leuchtgas vergiften wollte. Im Nachhinein gab sie an, dass sie über den Tod des Mannes, welcher im Krieg gefallen war, sehr verzweifelt war.³⁰⁴

Die 70-jährige Marie Eisenstädter versuchte sich selbst zu töten, weil ihre Wohnung zerbombt worden war und sie enorme Angst vor weiteren Bombenanschlägen hatte. Sie klagte auch darüber, dass sie keine Angehörigen mehr habe und auch deshalb nicht mehr leben wollte.³⁰⁵

Köhler Anna nannte nach ihrer Einlieferung ins AKH mehre Gründe, weshalb sie einen Suizidversuch unternahm. Sie war sehr deprimiert, weil ihr Mann an einem Gehirnschlag gestorben war und ihre Wohnung durch Bomben völlig zerstört worden war. Auch die Tatsache, dass sie schon seit Monaten nichts mehr von ihrem Sohn hörte, machte sie traurig. Nach einem Besuch bei ihrer Schwester ging sie mit der Absicht, sich selbst zu töten, zum Donaukanal. Sie schnitt sich dort mit einem Messer die Pulsadern auf und sprang danach in die Donau. Der Suizidversuch missglückte jedoch, weil sie von Passanten gerettet wurde.³⁰⁶

Die an Depression leidende Leopoldine Allesch wollte aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung springen. Im Krankenhaus sagte sie, dass sie sehr unglücklich sei, sich für nichts mehr interessiere und mit der Hausarbeit nicht mehr zurechtkomme. Sie wollte nicht mehr leben, weil sie das Leben nicht mehr freute.³⁰⁷

Aufgrund von Beziehungsproblemen mit ihrem Mann versuchte sich die 22-jährige Margarethe Fricke das Leben zu nehmen. Sie zeigte sich im Krankenhaus wenig gesprächsbereit und bat stets darum, wieder nach Hause zu dürfen. Zum Suizidversuch mittels Einnahme von Veronal äußerte sie sich nicht. Sie gab dann aber an, dass ihr Kind vor kurzem an einer Krankheit starb und ihr Mann auch daran Schuld hatte. Auf

³⁰³WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen 1945

³⁰⁴WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Leopoldine Müller

³⁰⁵WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Marie Eisenstädter

³⁰⁶WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Anna Köhler

³⁰⁷WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Leopoldine Allesch

die Frage, was mit ihrem Mann nun sei, gab sie keine Antwort, sondern sie zeigte demonstrativ auf ihr blaues Auge.³⁰⁸

Die einzeln heraus gegriffenen Schicksale machen deutlich, dass die Frauen mit unterschiedlichen, jedoch auch oft ähnlichen Problemen konfrontiert waren. Die Luftangriffe machten einigen zu schaffen und auch das Leben in zerstörten Wohnungen konnten viele nicht ertragen. Der Verlust von geliebten Menschen sowie auch die Angst vor der Zukunft waren weitere Motive, die einige Frauen die Flucht in den Tod in Angriff nehmen ließ.

6.3.2 Suizidmethoden

Wie schon angeführt, wird zwischen harten und weichen Suizidmethoden unterschieden. Dass die weichen Suizidmethoden zumeist nur in einem Versuch enden, bestätigen auch Ausführungen in den Krankenakten. Die am häufigsten gewählten Methoden waren Vergiften durch eine Überdosis an Medikamenten und Aufschneiden der Pulsadern am Hals oder an den Handgelenken. Deutlich weniger entschieden sich dazu, sich mit Gas zu vergiften, aus einer bestimmten Höhe in den Tod zu springen, sich zu erhängen beziehungsweise zu strangulieren oder sich durch Sprung ins Wasser zu ertränken. Dies ergibt sich daraus, dass Erhängen, der Sprung in die Tiefe oder Ertränken als harte Suizidmethoden gelten, die normalerweise zum Tod führen. Einige Frauen wandten nicht nur eine Methode an, sondern versuchten sogar auf mehrere verschiedene Arten, sich zu töten.³⁰⁹ Wie schwierig es für manche war, den eigenen Tod selbstbestimmt herbeizuführen, sei nun an zwei Vorfällen dargelegt.

Amalia Spitzer schilderte im Krankenhaus genau, wie sie verzweifelt versuchte, Schluss mit ihrem Leben zu machen. Sie war 72 Jahre alt, hatte stets starke Schmerzen und wollte so nicht mehr weiter leben. Nachdem sie in einer Nacht sehr schlecht geschlafen hatte, stand sie um sechs Uhr auf, nahm all ihre Energie zusammen und schnitt sich in das rechte Handgelenk. Das Blut begann nach dem ersten Schnitt schnell wieder zu stocken, so dass sie sich noch drei weitere Male verletzte. Als sie sah, dass dieses Vorgehen nicht zum gewünschten Erfolg führte, holte sie sich einen Strick, legte ihn sich um den Hals und zog diesen mit den Händen fest zu. Auch davon wurde sie nicht

³⁰⁸ WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Margarethe Fricke

³⁰⁹ WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen 1945

bewusstlos. Kurz darauf kamen Nachbarn in die Wohnung, welche das Vorhaben von Frau Spitzer bei der Polizei anzeigten.³¹⁰

Auch Luise Rauscher hatte vor, ihrem Leben durch Aufschneiden der Pulsadern ein Ende zu setzen. Wie Amalia Spitzer so litt auch sie an starken Schmerzen, die sie nicht mehr ertragen konnte. Sie zögerte einige Zeit, bevor sie wirklich zur Tat schritt, schließlich nahm sie ein Rasiermesser und fügte sich Schnittverletzungen zu. Sie musste aber schnell feststellen, dass das Messer nicht gut schnitt und das Blut deswegen nur langsam tropfte. Sie blutete dann aber doch so stark, dass nach einiger Zeit der Nachttopf voll war. Danach bekam sie aber starken Durst, sodass sie nach ihrem Mann rief und ihm von dem Vorhaben erzählte. Daraufhin kam sie ins Krankenhaus.³¹¹

6.4 Suizidversuche in Zusammenhang mit der Roten Armee

6.4.1 Suizidversuche und Suizidideen vor Ankunft der russischen Soldaten in Wien

Wie bereits im Kapitel „Die Vergewaltigungen in Ostösterreich“ erwähnt, begingen manche Frauen und Mädchen aus purer Angst vor Vergewaltigungen durch russische Soldaten Suizid. Die nationalsozialistische Propaganda schürte gezielt die Angst davor. In den Krankenakten findet sich ein Familienschicksal, das aufzeigt, wie groß die Furcht vor den Übergriffen der russischen Soldaten sein konnte. Es wird dabei auch die Verzweiflung einer Mutter deutlich, die versuchte, durch Suizid ihre Tochter vor Vergewaltigungen zu schützen.

Die Rote Armee begann am 6. April mit der Einnahme Wiens. Unmittelbar davor versuchte eine Familie, bestehend aus Mutter, Vater und Tochter, 23 Jahre alt, Suizid zu begehen. Die Mutter, ebenso wie der Vater, überlebte den geplanten Suizid, die Tochter starb. Am 4. April kam die Mutter, Hedwig Waller, ins Krankenhaus. Sie schilderte das unglückliche Suizidvorhaben folgendermaßen:

„Sie habe sich umbringen wollen, um den Russen zu entgehen. Sie habe eine 23 jährige Tochter, die so grosse Angst gehabt habe und ständig gebeten habe, man solle sie umbringen. Sie hätten eventuell flüchten wollen, jedoch sei der Vater

³¹⁰WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Amalia Spitzer

³¹¹WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Luise Rauscher

als Mann nicht in der Lage gewesen mitzugehen und deshalb hätten sie versucht gemeinsam zu sterben. Die Tochter sei den Schnittwunden erlegen. Bei ihr selbst habe die Blutung versiegt, sodass ihr Mann selbst versucht haben, sie durch Strangulation zu töten.“³¹²

Die Schwägerin von Frau Waller gab im Krankenhaus an, dass der Ehemann wohl die treibende Kraft hinter dem Suizid war, da er schon früher öfter an Selbsttötung gedacht hatte. Hedwig Waller war von April bis Mitte November auf der psychiatrischen Abteilung des AKH stationiert. Bei einem Examen im Juni zeigte sie sich immer noch sehr deprimiert. Auf die Frage, ob sie noch immer an Suizid denke, antwortete sie nicht sofort, sondern begann zu weinen. Schließlich sagte sie, dass sie stets an die tote Tochter denken müsse.³¹³

6.4.2 Suizidversuche und Suizidideen aus Angst vor der in Wien präsenten Roten Armee

Frauen und Mädchen, die schon vor der Ankunft der Soldaten der russischen Armee Suizid begingen oder einen Suizidversuch unternahmen waren wohl nicht so zahlreich, wie diejenigen, die erst durch deren Präsenz in Wien Furcht vor Übergriffen bekamen. Manche waren schon durch die bloße Anwesenheit der Sowjetmänner derart ängstlich, dass sie sich selbst töten wollten. Die Prophezeiungen der Goebbels-Propaganda hatten sie dabei wohl im Hinterkopf. Ein wesentlich größerer Teil der Frauen und Mädchen dachte an Suizid nach einer direkten Begegnung mit einem/mehreren russischen Soldaten. Dabei mussten sie nicht einmal selbst eine Vergewaltigung erlebt haben. Die Plünderungen und die Drohungen mit körperlicher Gewalt reichten dafür oftmals schon aus. Suizidversuche nach Erlebnissen mit russischen Soldaten finden sich auch in den Krankenakten etwas häufiger.

Am 13. April 1945 wurden eine 40-jährige Frau und ihre 14-jährige Tochter in die psychiatrische Abteilung des AKH aufgenommen. Der Grund der Aufnahme war jeweils ein Suizidversuch. Mutter und Tochter versuchten sich das Leben zu nehmen, indem sie sich die Pulsadern mit einem Rasiermesser aufschnitten. Am Tag darauf erzählte die Frau, dass sie und ihre Familie aus Furcht vor den russischen Soldaten von

³¹² WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Hedwig Waller

³¹³ Ebda.

einem Keller in den nächsten liefen. Sie machte auch deutlich, dass sie sehr große Angst vor einer Vergewaltigung hatte. Nachdem sie zwei Tage ruhelos und ängstlich umherirrten, beschlossen sie, Suizid zu begehen.³¹⁴

Die 23 Jahre alte Helene Padermann sprang aus Furcht vor Sowjetsoldaten und mit der Absicht, sich zu töten, ins Wasser. Sie überlebte und wurde am 26. April ins Krankenhaus eingeliefert. Einen Tag später wurde sie zu der Tat und den dahinterstehenden Gründen befragt. Sie zeigte sich sehr weinerlich und presste zunächst noch das Gesicht gegen den Kopfpolster. Auf Fragen antwortete sie sehr langsam, aber durchaus ausführlich. Sie erzählte, dass sie aus Angst vor den Russen ins Wasser sprang. Ihr tat zwar unmittelbar davor keiner etwas zuleide, aber ihre bloße Anwesenheit ließ sie große Angst haben. Als ihr einmal von einem Russen Brot gegeben wurde, warf sie dieses weg und lief eilig davon. Danach machte sie sich Vorwürfe deswegen. In der darauffolgenden Zeit zeigte sich Helene Padermann immer noch sehr gehemmt. Am 10. Mai schilderte sie von einer nur knapp entgangenen Vergewaltigung durch einen Russen. Nur mit Mühe konnte sie sich losreißen. Seit diesem Erlebnis fürchtete sie sich den ganzen Tag.³¹⁵

Mitte April wurde die 60 jährige Amalia Böck in die Psychiatrieabteilung des AKH gebracht. Am Tag darauf war sie noch immer sehr erregt und schilderte ihre Erlebnisse. Die Bombenangriffe machten ihr als erstes zu schaffen, sodass sie damals glaubte, die Welt gehe unter. Danach litt sie sehr unter den Russen. Sie wollte sich deswegen mit Gas vergiften, doch sie wurde daran gehindert.³¹⁶

Was genau ihr russische Soldaten angetan haben, verriet sie nicht. Es wird dabei deutlich, dass das Sprechen über erlebte Gräuel manchen wohl sehr schwer fiel.

Kletschka Maria erlebte ebenfalls schreckliche Erlebnisse mit Russen. Sie wurde am 12. Mai ins Krankenhaus gebracht, nachdem sie versucht hatte, sich mit einem „Einreibungsmittel“ zu vergiften. Sie selbst machte zu dem begangenen Suizidversuch keine Angaben. Ihr Ehemann schilderte aber die Vorgeschichte. Russische Soldaten drangen in ihre Wohnung ein, plünderten und brachten die gesamte Wohnung in

³¹⁴WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Johanna Neuwirth; WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Edith Neuwirth

³¹⁵WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Helene Padermann

³¹⁶WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Amalia Böck

Unordnung. Die Tochter wurde vergewaltigt. Als eine zweite Vergewaltigung versucht wurde, wurde Maria Kletschka ins Gesicht geschlagen. Seit diesem Vorfall hatte sie große Angst vor den Russen und die Unordnung in der Wohnung machte ihr zu schaffen.³¹⁷

Auch Therese Fischer beging aufgrund der oft harschen Vorgehensweise der Sowjets einen Suizidversuch, den sie letztlich nicht überlebte. Am 8. Juni wurde sie aufgrund einer Schlafmittelvergiftung ins AKH eingeliefert. Da sie selbst nicht ansprechbar war, machten Verwandte Angaben zum Suizidversuch. Sie sagten aus, dass sie sich durch die Handlungen der Russen, vor allem durch die Konfiskationen, sehr deprimiert gezeigt hatte. Weitere Angaben konnten sie nicht machen.³¹⁸

Zwar gaben die Patientinnen Kletschka und Fischer selbst keine Auskunft über das unmittelbare Motiv, da sie offenbar aber völlig deprimiert über das Verhalten der russischen Soldaten waren, können die Begegnungen mit Sowjetsoldaten als Gründe für die Suizidversuche gelten.

Anna Schredl nahm Schlafmittel und noch weitere Medikamente zu sich und verübte dadurch einen Suizidversuch. Sie war seit dem Einmarsch der Russen sehr nervös und musste auch zusehen, wie ihre Wohnung geplündert wurde. Es fand zwar keine Vergewaltigung statt, ihre Periode blieb seit der russischen Präsenz aber aus. Zum Suizidversuch nochmals befragt, meinte sie, sie habe nicht ernsthaft vorgehabt, sich zu töten, sie wollte nur von allem nichts mehr wissen.³¹⁹

Ein weiteres Schicksal, das mit Suizid und negativen Erlebnissen mit Soldaten der Roten Armee zusammenhängt, ist jenes der 56-jährigen Franziska Baier. Sie beging einen Suizidversuch, indem sie eine große Menge Aspirin zu sich nahm und danach noch versuchte, sich die Pulsadern durchzuschneiden. Als sie am nächsten Tag dazu befragt wurde, nannte sie mehrere Gründe. Sie klagte darüber, dass sie gelähmt sei und sich deswegen nicht um Essen anstellen könne, wodurch sie ständig Hunger habe. Zur Tat trieb sie auch die Wassernot, da kein Wasser in der Wohnung floss und ihr niemand in ihrer elenden Lage behilflich war. Einige Wochen später sagte sie dazu noch Folgendes:

³¹⁷WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Maria Kletschka

³¹⁸WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Therese Fischer

³¹⁹WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Anna Schredl

„Sie habe dazu ja auch alle Ursache gehabt, denn die Russen hätten sich beim Einmarsch in ihrer Wohnung ganz unqualifiziert aufgeführt. Ausserdem habe sie vor ihrer Gelenkserkrankung sehr viel zu leiden gehabt. Damals habe sie das Gefühl gehabt, dass sie das Leben nicht mehr ertragen könne, [...]“³²⁰

Frau Johanna Biber wurde im Dezember in die psychiatrische Abteilung des AKH aufgrund einer bestehenden Suizidgefahr aufgenommen. Sie erläuterte dort ihren seelischen Zustand und die Hintergründe dafür. Sie sprach nicht direkt an, dass sie vergewaltigt wurde, der sexuelle Missbrauch durch einen/mehrere Sowjet/Sowjets geht aus der Schilderung jedoch eindeutig hervor:

„Ich habe Nervenzusammenbruch gehabt. Habe mit Russen viel mitgemacht. Habe 2 Monate von meinem Mann keine Nachricht gehabt, seit 3 Wochen viel abgenommen. Wenn ich jetzt einen Russen gesehen habe, ist mir ganz schlecht geworden, habe Herzklopfen gekriegt. Endlich ist mein Mann heimgekommen am 23.10. Wie er gekommen ist war ja mit mir nichts los. Ich habe mich ganz wohl gefühlt. Aber seit 3 Wochen liege ich, es war schon besser, ich will gesund sein. Aber es kommt eine Schwäche über mich (Sie sollen immer rufen sie kommen schon?) Wahrscheinlich sind das die Russen. Früher habe ich gut geschlafen, ich habe noch nie so einen Zustand gehabt. Bin sehr abgemagert, da ich keinen Appetit habe.“³²¹

6.4.3 Suizidversuche und Suizidideen nach einer erlebten Vergewaltigung

Ein Motiv für Suizide und Suizidversuche war schließlich die selbst erlebte Vergewaltigung. Viele Frauen konnten die sexuellen Übergriffe und die Geschlechtskrankheit, die manche davon bekamen, oft psychisch nicht verarbeiten und setzten ihrem Leben deswegen ein Ende. Auch in den Krankenakten wird die Verzweiflung von manchen Vergewaltigungsopfern sehr deutlich. Schilderungen darüber geben Aufschluss über die Gefühlswelt von vergewaltigten Frauen.

Am 9. Juli wurde Frau Leopoldine Hirscher, 33 Jahre alt, im AKH aufgenommen. Sie erzählte über ihre Vergewaltigung und dass sie seither verändert sei und am liebsten immer schlafen möchte. Details gab sie nicht preis, sie nahm auch das Wort

³²⁰WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Franziska Baier

³²¹WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Johanna Biber

Vergewaltigung nicht in den Mund. Sie sagte lediglich: „Sie sei draussen einem Russen in die Hände gefallen. Am 8. Mai, seitdem war sie nicht mehr unwohl.“³²² Befragt, ob sie Selbstmordideen hatte, gab sie an, dass sie versuchte, sich mit einem Tuch um den Hals zu strangulieren, dies aber zwecklos war. Im amtsärztlichen Gutachten gab sie den Suizidversuch mit der Begründung, „[...] es ist genug für einen alleinstehenden Mensch ausgeplündert, vergewaltigt von den Russen, der Gatte an der Front gestorben, [...]“³²³, nochmals zu.

Eine Leidensgenossin von Frau Hirscher war auch die erst 18-jährige Eugenie Reiter. Sie wurde von Russen vergewaltigt und mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt. Seither trug sie sich mit Suizidgedanken. Kurz nachdem sie eingeliefert wurde, sagte sie über ihre Situation: „[...] Ich bin seit 2.7. krank. Russen haben mich angesteckt. [...] Es geht mir schon besser, ich habe mir die Krankheit zu Herzen genommen, früher war ich ein fröhlicher Mensch.“³²⁴

Ein weiteres Vergewaltigungsopfer, welches über das Erlebte und die davon getragene Geschlechtskrankheit nicht hinwegkam, war die 22-jährige Therese Schwaska. Sie wurde am 17. August in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie erzählte, dass sie vergewaltigt und mit Gonorrhoe infiziert wurde. Durch die Krankheit wollte sie sich umbringen. Da sie sich schnell beruhigen ließ, wurde sie schon drei Tage später wieder entlassen. Der Schein trog aber, denn schon kurze Zeit später suchte sie selbst das Krankenhaus erneut auf, um sich behandeln zu lassen. Sie erörtere, dass sie es zu Hause nicht aushielte und ein Brennen im Körper fühle. Dabei glaubte sie, die Gonorrhoe greife ihre Gelenke an. Zudem klagte sie darüber, dass sie stets so viel nachdenken müsse. Ein paar Tage später gab sie an, Kopfweh wegen des ständigen Nachdenkens zu haben. Ende August erzählt sie über ihre Erlebnisse im Krieg und darüber, dass sie Suizid begehen wollte, weil sich ihr Körper so heiß anfühlte. Therese musste Hunger leiden, hatte große Angst im Luftschutzbunker und wurde in Baden bei Wien im Mai das erste Mal vergewaltigt. Sie ging gleich danach zum Arzt, der ihr bestätigte, dass sie gesund sei. Im Juli wurde sie jedoch in Stammersdorf ein zweites Mal vergewaltigt. Davon trug sie eine Geschlechtskrankheit davon. Sie begab sich in ärztliche Behandlung, sorgte sich aber sehr um ihre Angehörigen, die mit ihr in einer

³²²WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Leopoldine Hirscher

³²³Ebda.

³²⁴WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Eugenie Reiter

kleinen Wohnung wohnten, weil sie Angst hatte, diese aufgrund des beschränkten Wohnraums anzustecken. Schließlich unterbrach sie die Behandlung, da sie glaubte, sowieso sterben zu müssen. Aus diesem Grund wollte sie sich im Wasser ertränken. Sie unterließ dies aber zunächst noch und ging ins Krankenhaus. Nachdem sie entlassen worden war, hatte sie immer noch Suizidgedanken. Sie verfasste sogar einen Abschiedsbrief an ihre Eltern, welchen sie im Nachhinein wieder zerriss. Sie wollte ihren Eltern diese Schande ersparen und begab sich stattdessen neuerlich in die Klinik. Die beengte Wohnungssituation machte ihr auch sehr schwer zu schaffen, da sie das Bett mit jemandem teilen musste und nicht für sich allein hatte. Im September erzählte sie davon, dass ihre Zwillingsschwester ebenfalls vergewaltigt und mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt wurde. Die Schwester konnte mit der Krankheit aber viel besser umgehen und litt psychisch nicht so sehr darunter wie sie selbst.³²⁵

All diese Einzelschicksale zeugen davon, dass Suizidversuche im Jahre 1945 in Wien tatsächlich oft im Zusammenhang mit russischen Soldaten stattgefunden haben. Die Angst vor und/oder die Schmach nach einer/mehrere Vergewaltigung/Vergewaltigungen trieb wohl einige zu suizidalen Handlungen. Manche spielten lediglich mit dem Gedanken, sich selbst zu töten, da sie keinen Ausweg mehr sahen, andere verübten bewusst einen Suizidversuch. Die Aussagen der Frauen über ihre Ängste, Gedanken und Handlungen sind keine Fiktion, sondern wahre Äußerungen über die Lebens- und Erfahrungswelt Wien im Jahre 1945.

6.5 Andere psychische Erkrankungen als Ergebnis der Angst vor der Roten Armee und den sexuellen Übergriffen durch Sowjetsoldaten

Nicht alle Frauen und Mädchen dachten aus Angst vor russischen Soldaten oder nach einer erlebten Vergewaltigung an Suizid und/oder begingen einen Suizidversuch. Aus den Krankenakten des AKH geht hervor, dass jedoch einige nach einem/mehreren Erlebnis/Erlebnissen mit Soldaten der Sowjetunion in die psychiatrische Abteilung kamen, weil sie aufgrund des Erlebten ihr Verhalten stark veränderten und oft kein

³²⁵WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Therese Schwaska

normales Leben mehr führen konnten. Die psychischen Erkrankungen, die daraus resultierten waren sehr unterschiedlich.

Im Mai musste die 40-jährige Maria Eisler ins Wiener Allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Die Diagnose lautete „Hypomanisches Bild“. Ob sie auch an Schizophrenie litt, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, sie wurde dennoch nach ein paar Wochen nach Steinhof überstellt. Bei der Einvernahme sprach sie davon, was sie erlebt hatte. Zunächst erwähnte sie, dass sie auch von Russen belästigt wurde, ihr aber nichts geschah. Sie sprach auch davon, dass sie in ihrem Leben schon viele Kränkungen erfuhr, was wohl auch zu ihrem Zustand beitrage. Nach ersten Angaben erlitt sie keine Vergewaltigung, später erzählte sie jedoch, dass sie von einem Russen vergewaltigt wurde.³²⁶

Nach einer Vergewaltigung durch einen Russen veränderte sich auch das Verhalten von Maria Seya sehr stark. Sie erzählte, dass sie einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen ließ, weil sie vergewaltigt wurde. Nachdem sie das gesagt hatte, wurde sie böse, schüttelte den Kopf und weinte. Ihr Vater bestätigte die Vergewaltigung beim Einmarsch der Russen und erwähnte, dass sie seither sehr verwirrt war. Auch Maria Seya wurde aufgrund einer Schizophrenie und wegen Sprachverwirrtheit in die psychiatrische Klinik nach Steinhof gebracht.³²⁷

Ebenso wie Frau Eisler und Frau Seya wurde auch Berta Walguing vom AKH nach Steinhof überstellt. Die Diagnose lautete „Schizophrenes Bild“. Befragt zu den Russen und ob sie vergewaltigt wurde, antwortete sie, dass zwei Schüsse im Heimkeller fielen und dass eine Vergewaltigung zwar versucht wurde, ihr aber nichts geschah, weil sie „Schi hoses“ hatte.³²⁸

Hermine Desmette, 65 Jahre alt, kam im Juli nach Steinhof, nachdem bei ihr arteriosklerotische Demenz diagnostiziert worden war. Aus ihren Schilderungen ging hervor, dass sich ihr Gedächtnis seit dem Einmarsch der Russen verschlechterte. Ihr wurde geraten, in den Wald zu flüchten und sich einzugraben. Angaben zu den aktuellen politischen Geschehnissen konnte sie nicht machen, sie begann dann aber

³²⁶WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Maria Eisler

³²⁷WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Maria Seya

³²⁸WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Berta Walguing

plötzlich zu weinen und berichtete davon, dass ihre Tochter und das Dienstmädchen vergewaltigt wurden.³²⁹

Aufgrund von Epilepsie wurde die 37-jährige Hermine Winkler zunächst ins AKH, dann in die Klinik Steinhof aufgenommen. Sie war stets so aufgeregt, weil sie sich vor Vergewaltigungen fürchtete. Durch die Aufregung erlitt sie epileptische Anfälle. Im Krankenhaus sagte sie, dass sie noch immer große Angst davor habe, vergewaltigt zu werden und sich auch im Krankenhaus vor Vergewaltigungen nicht sicher fühle.³³⁰

Ein tragisches Ereignis in Zusammenhang mit der Angst vor einer Vergewaltigung erlebte Karoline Malitzka. Im Krankenhaus schilderte sie Vorgänge, die zu ihrer Einlieferung geführt hatten, so:

„Sie sei schon immer nervös gewesen, aber nicht geisteskrank. Die erregenden Erlebnisse der ganzen letzten Zeit hätten ihr sehr zugesetzt. In ihrer Wohnung, die sie allein bewohnt, sei eines Abends ein betrunkenen Russe eingedrungen und hätte sie in irgendeiner Weise bedroht, offenbar sexuelle Absichten gehabt. Sie habe ihn zunächst zu beruhigen vermocht, sei dann auf den Balkon herausgegangen und sei heruntergekllettert, dabei offenbar abgestürzt, habe sich mehrere Verletzungen zugezogen.“³³¹

Sie erlitt durch den Sturz eine Gehirnerschütterung. Es wurde schließlich auch eine postkommotionelle Psychose diagnostiziert und weiters Hemmungszustand, Kachexie und Pneumonie. Frau Malitzka starb im Oktober, drei Monate nach ihrer Einlieferung, im Krankenhaus.³³²

Am 18. Mai wurde Auguste Anderba aufgrund einer Depression ins Krankenhaus gebracht und erst im September wieder entlassen. Dort schilderte sie ausführlich, welche Erlebnisse die Ursache für ihre Krankheit waren. Sie wurde von Russen überfallen und ausgeraubt. Zuvor schlug eine Granate in ihr Haus ein, wodurch ihre Wohnung unbewohnbar wurde. All diese Ereignisse führten dazu, dass sich Frau Anderba sehr aufregte und viele Sorgen machte. Der Überfall durch die Russen hatte außerdem zur Folge, dass sie das Bewusstsein verlor. An ihre Einlieferung ins

³²⁹WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Hermine Desmette

³³⁰WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Hermine Winkler

³³¹WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Karoline Malitzka

³³²Ebda.

Krankenhaus konnte sie sich daher nicht erinnern. Erst in der Klinik selbst kam sie wieder zu Bewusstsein. In der ersten Zeit fühlte sie sich dort nicht wohl und erlebte „qualvolle Stunden“, weil sie die schrecklichen Erlebnisse der vergangenen Zeit nicht aus dem Kopf bekam. Sie verspürte starke Angst, wenn sie einen Russen im Krankenhaus sah und war oft weinerlich.³³³

Sehr heftige Reaktionen nach einer Begegnung mit Russen, die in die Wohnung eindringen, zeigte die 20 Jahre alte Elfriede Kyseli. Sie litt schon vor der Ankunft der Roten Armee an Ohnmachtsanfällen, seit deren Ankunft geriet sie aber viel häufiger in Ohnmacht. Zumeist erlitt sie am Morgen nach dem Aufstehen einen Anfall. Die Mutter ergänzte die Ausführungen der Tochter damit, dass Russen sie mit Taschenlampen in der Nacht anleuchteten und mit ihren Pistolen drohten. Eines Nachts versuchte die Tochter sich im schlaftrunkenen Zustand aus dem Fenster zu stürzen. Eine ernsthafte Suizidgefahr wurde nicht festgestellt. Frau Kyseli wurde nach einiger Zeit im Krankenhaus wieder entlassen.³³⁴

Auch Josefine Zezula musste einige Wochen stationär behandelt werden. Ihre Krankheit „melancholisches Bild“ äußerte sich darin, dass sie sehr verzweifelt war, weil sie sich selbst die Schuld für die Vergewaltigung gab. Sie sprach einige Male von Schande und Schuld, ohne den Begriff Vergewaltigung in den Mund zu nehmen. Erst einige Zeit später behauptete sie, dass sie vergewaltigt wurde und eine Gonorrhoe davon bekam. Sie empfand dies als „furchtbare Demütigung“ und beschuldigte sich dafür weiterhin selbst.³³⁵

Bei den Äußerungen der Patientinnen über ihre schrecklichen Begegnungen mit russischen Soldaten muss mitbedacht werden, dass diese oft ernsthaft psychisch krank waren und die Wahrheit vielleicht nicht eins zu eins wiedergaben. Durch zusätzliche Angaben von Verwandten und Angehörigen zu den Hintergründen können die Aussagen aber zumeist bestätigt werden. Die Schicksale jener Frauen, die durch die oft unfreiwilligen Zusammenstöße mit Sowjetsoldaten psychisch und/oder körperlich erkrankten, zeichnen ein Bild einer Zeit, in welcher große Angst vor Gewalt und fremden Männern herrschte. Die Auswirkungen dieser Angst und der traumatisierenden Erlebnisse spiegeln sich in den verschiedenen Erkrankungen wider. Einige Frauen

³³³WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Auguste Anderba

³³⁴WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Elfriede Kyseli

³³⁵WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen: Josefine Zezula

konnten nach einer gewissen Zeit in der psychiatrischen Abteilung des AKH wieder entlassen werden, bei anderen Frauen wog die psychische Beeinträchtigung so schwer, sodass sie in die Klinik am Steinhof überstellt wurden. Die Erkrankungen der Frauen und ihre Aussagen über das Erlebte mit russischen Soldaten bestätigen das Faktum, dass die Rote Armee die österreichische Bevölkerung nicht nur vom Nationalsozialismus befreite und als vorbildhafte Befreiungsarmee auftrat, sondern ihre Mitglieder gingen oft rücksichtslos und mit Gewalt gegen die Zivilbevölkerung vor. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Angst vor den Sowjetsoldaten gezielt durch die nationalsozialistische Propaganda geschürt wurde und tief in den Köpfen vieler Frauen und Mädchen verankert war. Durch das oft grausame Verhalten von russischen Soldaten gegenüber den Besiegten war jedoch in vielen Fällen die Angst äußerst berechtigt. Die Angst vor der Roten Armee ist daher keine Erfindung, sondern war in Wien im Jahre 1945 ein Faktum, das zahlreiche Opfer davontrug.

6.6 Suizide, die in den sanitätspolizeilichen Obduktionen des Jahres 1945 aufscheinen

Informationen zu Suiziden liefern auch die sanitätspolizeilichen Obduktionen. Wenn die Todesursache einer Person nicht eindeutig festgestellt werden konnte, wurde der Todesfall bei der Polizei angezeigt. Zur Feststellung der Ursache wurden die Leichen sanitätspolizeilich obduziert und Angehörige und Verwandte zu den Lebensumständen des/der Toten befragt. Es konnte dann zumeist festgestellt werden, ob eine Selbsttötung vorlag oder nicht. Bei Todesfällen aufgrund von Leuchtgas blieb jedoch oft offen, ob das Gas bewusst aufgedreht wurde, um sich zu vergiften, oder ob es sich um ein unvorsichtiges Hantieren mit Gas handelte.

Wie schon erwähnt liefern die sanitätspolizeilichen Obduktionen nicht sehr viele Informationen zu den Suizidmotiven, die gewählten Suizidmethoden sind jedoch festgehalten. Zu einigen Suiziden finden sich auch ausführliche Polizeiberichte, die dokumentieren, wie die Suizidentin die Selbsttötung vornahm.

6.6.1 Suizidmethoden

Die meisten Suizide, die in den sanitätspolizeilichen Obduktionen erfasst wurden, wurden durch Aufdrehen des Gashahnes begangen. Die Frauen starben dann aufgrund

einer Kohlenoxidvergiftung. Auch Vergiften durch eine Überdosis an verschiedenen Medikamenten oder anderen giftigen Stoffen war eine häufig gewählte Methode. Vergiften zählt zwar zu den weichen Suizidmethoden und endet oft lediglich in einem Suizidversuch, jedoch ist die Menge entscheidend, wodurch der Tod sehr wohl eintreten kann. Dass Vergiften besonders oft von Frauen als Suizidmethode gewählt wird, wird hiermit ebenfalls bestätigt. Auf das Vergiften mittels Leuchtgas und Medikamenten folgte das Erhängen. Erhängen ist eindeutig eine harte Suizidmethode und bedeutet zumeist den sicheren Tod.³³⁶

6.6.2 Suizidale Vorgehensweisen und mögliche Motive

Vor allem bezüglich der Suizide, die durch Erhängen begangen wurden, finden sich ausführliche Berichte der Polizei. Aber auch zu Suiziden durch Vergiftung und Sprung aus der Höhe können vereinzelt Informationen zu der Vorgehensweise und dem vermuteten Motiv gegeben werden.

Die 66-jährige Hermine Baron nahm sich das Leben, indem sie sich am Fensterkreuz ihres Schlafzimmers erhängte. Sie wurde mit einem Strick um den Hals aufgefunden. Die Polizei vermutete, dass sie auf einen Sessel stieg, der gleich neben dem Fenster stand, sich dann die Schlinge um den Hals legte und anschließend vom Sessel wieder herunterstieg. Bei ihrem Auffinden hing sie mit dem Gesicht in das Zimmer, dabei war die Leichenstarre schon eingetreten. Eine Bekannte von Frau Baron gab an, dass sie schon mehrmals Suizidabsichten geäußert hatte, weil diese der NSDAP nahe gestanden hatte und deswegen von vielen Personen angefeindet worden war. Sie hinterließ außerdem Abschiedsbriefe. Ein Brief trug die Überschrift „Mein letzter Wille“.³³⁷

Ebenfalls erhängt wurde Martha Berger gefunden. Ihr Mann machte ausführliche Angaben zum Befinden seiner Frau. Diese unternahm im Jahre 1944 schon einmal einen Suizidversuch. Sie versuchte sich mit Leuchtgas zu vergiften, konnte aber noch rechtzeitig gefunden werden. Der Grund dafür war der Tod der Tochter. Da sich ihr Zustand nicht besserte und sie weiterhin Suizidideen hatte, wollte der Mann sie in eine Nervenheilanstalt bringen. Dazu kam es aber nicht mehr, da sie sich bei seiner Abwesenheit erhängte. Sie erhängte sich an einem eingeschlagenen Nagel in der Waschecke in der Küche. Als ihr Mann sie fand, lebte sie noch, sodass dieser unter

³³⁶ WStLA, M.Abt. 212, A11 – Sanitätspolizeiliche Obduktionen: Jahrgang 1945

³³⁷ Ebda.

Mithilfe von zwei Wachmännern Wiederbelebungsversuche unternahm. Frau Berger wurde noch ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, dort konnte der Arzt jedoch nur mehr den Tod feststellen.³³⁸

Rosa Schleicher beging Suizid, indem sie sich an der Zimmertürschnalle erhängte. Laut Erhebungen der Polizei äußerte sie sich offen darüber, dass sie ihrem Leben ein Ende setzen wollte, weil sie „eine gewisse Notlage“ nicht mehr ertragen konnte.³³⁹

Der Suizid von Frau Stephanie Ankovitsch zeugt von einem unbedingten Willen, aus dem Leben zu scheiden. Sie wandte zwei Suizidmethoden an, um zu sterben. Sie fügte sich oberflächliche Schnittverletzungen am Hals und an beiden Armen zu und sprang danach aus einem Fenster ihrer Wohnung in die Tiefe. Der Ehemann sagte zum Suizid seiner Frau, dass diese schon seit längerer Zeit deprimiert war und schon einmal versuchte, sich zu töten. Sie machte sich anlässlich ihrer Schwangerschaft große Sorgen, weil sie befürchtete, das Kind aufgrund der derzeitigen Lebensverhältnisse nicht ernähren zu können.³⁴⁰

An einer gewollten Vergiftung starb die 73-jährige Emma Schneider. Bei ihrem Auffinden setzte bereits der Verwesungsprozess ein. Sie lag im Bett, auf ihrem Nachtkästchen befanden sich Abschiedsbriefe sowie ein Glas, worin sie offenbar das Phanodorm in Wasser aufgelöst hatte, welches sie dann trank. Es wurde auch die aufgebrochene Phiole gefunden.³⁴¹

All diese Suizide zeigen auf, wie unterschiedlich die Frauen bei ihrer Selbsttötung vorgehen. So wird deutlich, dass beim Erhängen verschiedene funktionelle Aufhängvorrichtungen herangezogen wurden. Um mit absoluter Sicherheit zu sterben, wurden von einer Frau gleich zwei Suizidmethoden angewandt. Auch das typische Vorgehen bei der Einnahme von Gift findet sich in den sanitätspolizeilichen Obduktionen. Über den Inhalt der hinterlassenen Abschiedsbriefe informieren die Akten leider nicht, es wird lediglich erwähnt, ob welche gefunden wurden oder nicht.

Zwar sind die sanitätspolizeilichen Obduktionen aus den genannten Gründen nicht sehr aufschlussreich in Hinblick auf Suizidmotive, sie geben jedoch einen Einblick auf den

³³⁸ Ebda.

³³⁹ Ebda.

³⁴⁰ Ebda.

³⁴¹ Ebda.

Umgang mit Suiziden. Nach dem erfolgten Suizid war die Frage nach dem Warum und den Hintergründen der Tat wichtig. Es wurden dann das Verhalten, negative und schicksalsträchtige Erlebnisse im Leben der Suizidentin rekapituliert und daraus die möglichen Ursachen und Hintergründe der Tat abgeleitet. Wenn ein Motiv aufgrund von Äußerungen der Suizidentin über einen geplanten Suizid oder durch das Hinterlassen von einem Abschiedsbrief angegeben werden konnte, so entsprach dies mit einer hohen Wahrscheinlichkeit der Wahrheit. Das Ableiten möglicher persönlicher Schwierigkeiten aus den Lebensumständen, die der Anlass der Tat gewesen sein könnten, lieferte hingegen keine überprüfbaren und verlässlichen Informationen über das wahre Motiv. Es konnte nur spekuliert werden. Die schriftlichen Angaben und Informationen der sanitätspolizeilichen Obduktionen zu den Suiziden spiegeln also deutlich die Problematik der Suizidmotive wider.

6.6.3 Suizid oder Unfall?

Ob sich ein Motiv zum Suizid aus den polizeilichen Erhebungen ableiten ließ, war auch wichtig bei der Klärung der Umstände des Todes. Vor allem dann, wenn die Todesursache eine Leuchtgasvergiftung war, konnte oft nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob es sich um Suizid oder um einen Unfall mit oder ohne Fremdverschulden handelte. Dieselbe Frage stellte sich auch zumeist bei Frauen, die tot aus dem Wasser gezogen wurde. Entscheidend bei der Klärung dieser Fragestellung waren Äußerungen über Suizidabsichten, die in der Zeit vor dem Suizid getätigt worden waren. Wenn Verwandte und/oder Bekannte aussagten, dass die Suizidentin über ihr suizidales Vorhaben gesprochen hatte, so wurde ein Unfall ausgeschlossen. War dies nicht der Fall und fanden sich keinerlei Hinweise auf eine Selbsttötung, so ging man von einem Unfall aus.³⁴² Mit absoluter Sicherheit konnte die Frage, ob ein Suizid begangen wurde oder ein tragisches Unglück dahinter steckte, klarerweise nicht beantwortet werden. Schließlich war es auch möglich, dass eine Frau, die zwar Suizidgedanken hatte und diese auch äußerte, durch einen Unfall ums Leben kam. Auch umgekehrt war es nicht auszuschließen, dass eine nach außen hin fröhliche Frau Suizid beging. Mit dem folgenden Beispiel soll nochmal verdeutlicht werden, welche Aussagen ausschlaggebend waren, um den Vorfall als Unfall oder als Suizid auszuweisen:

³⁴² Ebda.

Theresia Janig starb an einer Kohlenoxidvergiftung durch einen offenen Gashahn. Im Leichenöffnungsbefund wurde vermerkt, dass es sich um Selbsttötung oder um einen Unfall handeln könnte. Sie wurde in einem „Streckessel liegend“ bei offenem Hahn des Gasherdes gefunden. Ihr Mann gab an, dass sie geistig und körperlich gesund war und nie von Selbsttötung sprach. Seiner Meinung nach war seine Frau im Umgang mit dem Gashahn unvorsichtig gewesen, sodass es zu diesem tragischen Unfall kam. Die Polizei konnte fremdes Verschulden an diesem Vorfall ausschließen. Im polizeilichen Bericht wurde schlussendlich auf Grundlage der Aussagen des Ehegatten festgehalten, dass es sich wohl um einen Unfall handelte.³⁴³

6.6.4 Das Schweigen über Vergewaltigungen als verschlossenes Tor zu vergangenem Geschehen

In den sanitätspolizeilichen Obduktionen finden sich keine eindeutigen und stichhaltigen Beweise für Suizide, die in irgendeinem Zusammenhang mit der Roten Armee standen. Ein wesentlicher Grund dafür wurde oben schon erläutert, nämlich dass die Motive unbekannt blieben und nur vage Vermutungen von nahe stehenden Personen diesbezüglich getroffen werden konnten. Es darf zudem nicht vergessen werden, dass über Vergewaltigungen durch russische Soldaten in vielen Fällen hartnäckig geschwiegen wurde. Mit diesem Hintergrundwissen könnten sich hinter zwei Suiziden, die in den Obduktionen aufscheinen, schreckliche Erlebnisse mit den Russen verbergen, eindeutige Hinweise fehlen jedoch, sodass es lediglich bei Vermutungen bleiben kann. Um meine Annahmen diesbezüglich deutlich zu machen, seien die zwei Vorfälle, die schon oben zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Vorgehensweisen und den möglichen Motiven herangezogen wurden, kurz angeführt.

Frau Ankovitsch schnitt sich in beide Arme und in den Hals und sprang danach aus dem Fenster, um sich selbst zu töten. Der Ehemann sagte dazu aus, dass sie schwanger war und sie sich aufgrund der schlechten Zeit darüber sorgte, ob sie das Kind überhaupt ernähren könne.³⁴⁴

³⁴³ Ebda.

³⁴⁴ Ebda.

Frau Schleicher beklagte sich vor ihrem Tod öfter über eine „gewissen Notlage“, die sie offenbar nicht länger ertragen wollte.³⁴⁵

Das aktive suizidale Vorgehen von Frau Ankovitsch zeigt deutlich, dass sie unbedingt sterben wollte. Die Schwangerschaft über die sie äußerst unglücklich war, könnte das Ergebnis einer Vergewaltigung gewesen sein. Sie erzählte ihrem Mann möglicherweise nur die halbe Wahrheit, die hinter ihrer Depression steckte. Vielleicht sagte aber auch der Mann aus Scham nicht alles, was er wusste.

Hinter den Aussagen über eine „gewisse Notlage“ könnte ebenfalls eine ungewollte Begegnung mit russischen Soldaten stecken.

Darüber, was wohl wirklich hinter den beiden Suiziden steckte, könnten noch weitere Vermutungen angestellt werden. Überprüfbare Tatsachen und Fakten, die auf eine erlebte Vergewaltigung hinweisen, lassen sich daraus jedoch nicht ableiten. Die Beispiele sollen aber aufzeigen, wie schwierig es ist, die Wahrheit über erlebte Vergewaltigungen im Jahre 1945 ans Licht zu bringen. Hinter derartigen Aussagen könnte eine Vergewaltigung stecken, muss aber nicht. Und wenn es keine eindeutigen Beweise dafür gibt, so können auch keine gültigen Aussagen darüber getroffen werden.

6.7 Vergewaltigungen in Wien im Jahre 1945: Schicksale von Frauen, die eine Vergewaltigung erlebten

Einen Einblick in das Leben von Frauen, die im Jahre 1945 vergewaltigt wurden, liefern Akten des Landesgerichts für Strafsachen des Wiener Stadt- und Landesarchivs. Sie geben Antworten in Bezug auf die Art und Weise, wie Vergewaltigungen stattfanden, wie die russische Führungsebene mit Anzeigen gegen russische Soldaten umging und sie machen deutlich, dass nicht nur Sowjetsoldaten österreichische Frauen vergewaltigten. In den Akten finden sich Aussagen von Frauen zum selbst erlebten sexuellen Missbrauch, wodurch Informationen über die Vergewaltigungen aus erster Hand gegeben werden. Im Folgenden sollen Vorfälle, die sich in Wien im Jahre 1945 in Zusammenhang mit Vergewaltigungen ereignet haben, erläutert werden.

³⁴⁵ Ebda.

6.7.1 Zuführung zu Vergewaltigungen

In den Akten des Landesgerichts für Strafsachen scheinen gleich mehrere Fälle auf, in denen Personen angezeigt wurden, die russischen Soldaten bei der Suche nach Mädchen und Frauen behilflich waren beziehungsweise verrietten, wo sich diese aufhielten. Der Lohn für derartige Dienste waren zumeist Lebensmittel, die damals in Wien rar waren und somit als Gegenleistung gerne angenommen wurden.

Vergewaltigungen im Hotel Astoria im ersten Bezirk

Im Hotel Astoria, wo Soldaten der Roten Armee einquartiert waren, arbeitete ein gebürtiger Belgier, der sich durch Aneignen einer fremden Identität eine Arbeitsgenehmigung in Österreich erschlichen hatte. Er war Mitglied in einer belgischen SS-Panzerdivision und lernte daher die deutsche Sprache. Auch verfügte er über russische Sprachkenntnisse, sodass er sich nach dem Einmarsch der Roten Armee mit den einquartierten Russen anfreundete. Diese fragten ihn, ob im Hotel auch „forsche Mädchen“ wohnen, was er mit Ja beantwortete. Der Belgier führte sie daraufhin zu den Zimmern, in denen junge Frauen untergebracht waren. Er öffnete ihnen die Tür und ließ sie dann mit den Frauen alleine. Laut eigener Aussage führte er russische Soldaten zwei bis drei Mal in der Woche zu den Frauen, wofür er Zigaretten, Konserven, Speck, Eier und auch Alkohol bekam. Zudem erhielt er von Russen Anzüge, welche diese beim Plündern von Wohnungen gestohlen hatten. Er half Sowjetsoldaten äußerst bereitwillig und scheinbar ohne Bedenken, was sich mit Aussagen bezüglich der Zeit als SS-Mitglied erklären lässt. Er beteiligte sich an Plünderungen in Frankreich und den Niederlanden und verwendete das Plünderungsgut für „lustige Stunden mit Mädchen und Saufgelage“. In einer weiteren Einvernahme bei der Polizei sagte er auch aus, dass er in Serbien und Russland war und sich dort ebenfalls an Plünderungen beteiligte. Im Hotel zeigte er sich sehr gewalttätig und schlug auch die Frau, mit der er sich zusammengetan hatte und als dessen zurückgekehrter Ehemann er sich ausgab. Im Bericht der Polizei, welche im Hotel ermittelte, wurde festgehalten, dass der Belgier gestand, die Russen zum Zwecke der Vergewaltigungen zu den Mädchen geführt zu haben.³⁴⁶

³⁴⁶ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: Vr 865a/45

Die Polizei befragte zu den Vergewaltigungen im Hotel auch Zeugen. Der 24 jährige Sekretär des Hotels sagte dazu aus, dass sich ein französisches Stubenmädchen über den Belgier beklagte, da er ihr in der Nacht einen Russen geschickt habe. Ein Hotelangestellter erklärte, dass er nicht gesehen habe, wie der Beschuldigte Russen zu Mädchen begleitete. Wenn aber Mädchen im Eingangsbereich des Hotels standen, dann machte der Belgier die russischen Soldaten auf diese aufmerksam.³⁴⁷

Ein Urteilsspruch bezüglich der Zuführung zu Vergewaltigungen findet sich in den Akten nicht.

Vergewaltigungen in Stammersdorf

Gleich mehrere ähnliche Vorfälle, in dem ein Mann russischen Soldaten den Weg zu Frauen verriet, ereigneten sich in einer Siedlung in Wien-Stammersdorf. Josef Hannak, der als Dolmetscher für Russen arbeitete, einige bei sich wohnen ließ und öfter mit diesen zusammensaß und Alkohol mit ihnen trank, gab russischen Soldaten auch Auskunft darüber, wo Frauen wohnten. Als in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli zehn russische Soldaten in das Haus des Ehepaars Küß eindrangen, den Mann mit einer Maschinenpistole bedrohten und seine Frau vergewaltigt wurde, wurde am Tag darauf dieser Vorfall bei der zuständigen Polizei zur Anzeige gebracht. Diese Anzeige führte schließlich dazu, dass sich mehrere Frauen, die in derselben Siedlung wohnten, zu Vergewaltigungen äußerten, für welche einige ebenfalls den Dolmetscher Hannak verantwortlich machten.³⁴⁸

Wie der russische Leutnant, der für die Soldaten, welche in Stammersdorf weilten, verantwortlich war, mit dem Überfall auf das Ehepaar Küß und den Vergewaltigungen umging, lässt sich aus den Akten deutlich herauslesen. Nachdem Frau Küß die Vergewaltigungen bei der Polizei angezeigt hatten, wurde der zuständige russische Leutnant darüber in Kenntnis gesetzt. Dieser begab sich zur Klärung des Vorfalls in das Wachzimmer nach Stammersdorf und ließ die in Frage kommenden Täter zu sich rufen. Der Dolmetscher war Josef Hannak, der zur Aufklärung beitragen sollte. Dieser gab an, dass die russischen Soldaten die Vergewaltigungen nicht begangen hatten, da sie so stark betrunken waren, dass sie kaum stehen konnten. Der Leutnant glaubte ihm und entließ die Soldaten daraufhin wieder. Frau Küß und weitere Zeugen der Tat bestanden

³⁴⁷ Ebda.

³⁴⁸ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 –Vr-Strafakten: Vr 1141a/45

darauf, dass die vorgeladenen Soldaten für die Vergewaltigungen verantwortlich waren. Hannak wurde daraufhin beschuldigt, bei der Einvernahme dem Leutnant nicht die Wahrheit gesagt zu haben, weswegen die Täter ungestraft davon kamen. Daraufhin kam es zur Anzeige gegen Josef Hannak.³⁴⁹

Bei der Gerichtsverhandlung gab Hannak diesbezüglich an, dass er in jener Nacht von den beiden Soldaten, mit denen er trank, geschlagen und eingesperrt wurde. Seine Frau wurde im Nebenzimmer von denselben vergewaltigt. Auf die Frage, warum er die russischen Soldaten in Schutz nahm, sagt er, dass ihm einer am Morgen damit gedroht hatte, seine Frau zu ermorden und die Siedlung in Brand zu stecken.³⁵⁰

Es wird hier deutlich, dass sich der russische Leutnant der Aufklärung der Vergewaltigungen annahm, durch die Intervention Hannaks die Beschuldigten aber schnell wieder gehen ließ. An einer aufrichtigen Aufklärung der Tat schien er nicht wirklich interessiert zu sein. Mit der Hilfe Hannaks konnte er den Vorfall für sich und seine russischen Kollegen schnell klären. Ob Hannak sie nur aus dem Grund gewissermaßen in Schutz nahm, weil ihm vorher gedroht wurde, kann nicht eindeutig bewiesen werden, da es hierzu nur seine Aussage gibt. Es geht aber daraus ganz klar hervor, dass sich Hannak ebenfalls als Opfer darstellte und die Sowjets vor Gericht als Gewalttäter bezeichnete. Wie im Kapitel über die Vergewaltigungen in Ostösterreich schon erwähnt, kann der russischen Führungsebene nicht der Vorwurf gemacht werden, nichts gegen die Vergewaltigungen unternommen zu haben, die Eindämmung dieser und auch das Bestrafen von Soldaten, die offensichtlich die Täter waren, wurden aber, wie dieses Beispiel zeigt, nicht mit letzter Konsequenz verfolgt.

Die Frauen in Stammersdorf, die vergewaltigt wurden, machten zum Teil ausführliche Aussagen über die sexuellen Übergriffe bei der Polizei und schließlich auch vor Gericht.

So schilderte Frau Amalie Küss die Nacht, in der russische Soldaten in ihr Haus eindrangen:

„Um ca. 22.30 Uhr kamen 4 Russen zu meiner Wohnung und begehrten Einlass. Nachdem sie die Fenster eingeschlagen hatten und die Tür aufgesprengt hatten, haben mich die 4 Russen auf den Erdboden geworfen und mich dann

³⁴⁹ Ebda.

³⁵⁰ Ebda.

vergewaltigt. Vorher hatten sie meinen Mann mit dem Gewehr geschlagen und ihm mit dem Bajonett in den Fuß gestochen. Sie verfolgten anscheinend den Zweck, um meinen Mann Franz Küß kampfunfähig zu machen. Der Vergewaltigungsakt dauerte ca. 3 Stunden und ich wurde von 6 Russen mißbraucht. Dabei handelte es sich nicht um sechs Vergewaltigungsakte, sondern da ich von jeden der 6 Russen zweimal benützt wurde, um zwölf. Dabei haben mich die Russen auch mißhandelt.“³⁵¹

Sie gab auch an, dass sie gleich darauf einen Arzt aufsuchte, der sie in Hinblick auf eine Geschlechtskrankheit untersuchen sollte. Zu ihrem Glück konnte keine Geschlechtskrankheit festgestellt werden. Schließlich sagte sie, dass Josef Hannak wohl die Russen in ihr Haus schickte, da er das auch davor schon getan hatte. Jedes Mal, wenn er mit russischen Soldaten aß, Wein trank und diese somit in „Stimmung“ waren, bekamen Frauen in der Siedlung Besuche von Russen. Hannak war deswegen in der gesamten Siedlung verhasst.³⁵²

Die Angaben von Frau Küß konnte Frau Rössler bestätigen. Sie entkam in derselben Nacht nur knapp zwei Russen. Zwei Russen drangen in ihr Haus ein und fragten nach ihrem Mann. Sie gab ihnen keine Antwort, woraufhin sie die Flucht ergriff. Ein Soldat versuchte, sie auf der Veranda zu vergewaltigen, sie entkam ihm aber und flüchtete zu Frau Küß. Dort blieb sie eine Weile und ging erst später wieder in ihre Wohnung. Von dort hörte sie dann, wie Soldaten in die Wohnung Küß kam. Sie hörte Frau Küß um Hilfe schreien, hatte aber nicht den Mut, ihr zu helfen. Über Herrn Hannak konnte sie auch nur Schlechtes berichten. Sie bestätigte die Aussagen von Frau Küß und nannte noch weitere Frauen, die vergewaltigt wurden und zu dem Sachverhalt aussagen konnten.³⁵³

Frau Kinzl, die in der Siedlung ein Haus besaß, aber umzog, als Soldaten der Roten Armee einquartiert wurden, machte ebenfalls ausführliche Angaben zu den Vorfällen mit russischen Soldaten. Laut ihrer Aussagen war Hannak den Russen in vielerlei Hinsicht behilflich, da er als Gegenleistung zu essen und zu trinken bekam. Sie meinte auch, dass jeder/jede, der in der näheren Umgebung wohnte, von den Vergewaltigungen

³⁵¹ Ebda.

³⁵² Ebda.

³⁵³ Ebda.

durch die Russen, die bei Hannak waren, wusste. Sie war überzeugt davon, dass Hannak russischen Soldaten den Weg zu Frauen zeigte. Sie selbst wurde nicht vergewaltigt.³⁵⁴

Dass Hannak sich sogleich nach dem Einmarsch der Roten Armee den russischen Soldaten als Vermittler anbot, beweisen die Ausführungen von Frau Bittersmann. Ende April wurde sie von einem Sowjetsoldaten vergewaltigt. Am nächsten Tag kam Herr Hannak mit eben diesem Soldaten zu ihr und bot ihr an, zu ihm ins Kabinett zu ziehen, um vor Übergriffen sicher zu sein. Sie lehnte ab, bekam daraufhin aber noch einen Zettel mit einer Aufschrift in russischer Sprache, welchen sie an die Eingangstür heften sollte, um vor Überfällen sicher zu sein. Sie traute der Aufforderung Hannaks nicht und brachte den Zettel nicht an der Tür an, sondern ließ ihn von einem russischen Offizier übersetzen. Es stand darauf, dass ihr Haus ein öffentliches Quartier sei und darin „zwei Huren“ wohnen. Wie schon die anderen Frauen, so hatte auch sie über Hannak nur Schlechtes zu berichten. Auch sie machte ihn für die zahlreichen Vergewaltigungen mitverantwortlich. Zu den Vergewaltigungen sagte sie noch, dass sie selbst und auch ihre 25-jährige Tochter mehrmals vergewaltigt wurden. Die Tochter trug eine Geschlechtskrankheit davon und begab sich in ärztliche Behandlung.³⁵⁵

Die eben genannte Tochter machte zu den Vergewaltigungen und Hannak ebenfalls Angaben:

„Ich gebe an, dass ich nicht von diesen Russen vergewaltigt wurde, sondern schon früher von anderen Russen, welche ebenfalls vermutlich mit Hanak in Verbindung gestanden sind. Ich wurde dabei auch geschlechtlich infiziert und bin bereits 11/2 Monate in ärztlicher Behandlung, welche derzeit noch für unbestimmte Zeit fortgesetzt wird.“³⁵⁶

Die Aussagen der Frauen über die selbst erlebten Vergewaltigungen geben keine Details preis. Deutlich wird aber, dass sie die sexuellen Übergriffe als Vergewaltigungen bezeichneten und diese damit direkt ansprachen. Welche Gefühle sie dabei hatten, erwähnten sie nicht. Dass die Russen ziemlich gewaltsam und in der Gruppe auftraten, geht aus den Aussagen der Frauen Küss und Rössler hervor. Herr Küss wurde sogleich mit dem Erschießen gedroht. Dass dabei auch Alkohol eine Rolle spielte, wird ebenfalls deutlich. Die Art und Weise wie diese Frauen über die Vergewaltigungen sprachen,

³⁵⁴ Ebda.

³⁵⁵ Ebda.

³⁵⁶ Ebda.

lässt vermuten, dass diese die sexuellen Übergriffe tapfer ertrugen und versuchten, so gut wie möglich damit umzugehen. Von Suizidgedanken ist in den Schilderungen dieser Frauen, die 1945 in Stammersdorf lebten, keine Spur. Die Angaben der Frauen erscheinen als nüchterne Erzählungen über das Geschehene. Wie schwer es fiel, bei der Polizei und im Gerichtsprozess zu sagen, vergewaltigt worden zu sein, geht aus den Aussagen nicht hervor. Tatsache ist, dass diese Frauen mehrmals deutlich sagten, dass sie eine/mehrere Vergewaltigung/Vergewaltigungen erlebten. Der Antrieb, der dahinter steckte und ihnen Mut machte, war sicherlich die Möglichkeit, einen Mittäter dafür mit dem Gefängnis zu bestrafen und dadurch ein Stück Genuß zu erfahren. Die erlebten Vergewaltigungen konnten sie nicht mehr rückgängig machen, aber sie konnten weitere verhindern, wenn sie die Mitschuld Hannaks beweisen würden. Die mutigen Aussagen der Frauen sind heute ein Beweis dafür, dass russische Soldaten in Wien vergewaltigten und dabei auch ziemlich gewaltsam vorgehen.

Josef Hannak wurde vom Gericht schuldig gesprochen. Er war am „Verbrechen der Notzucht“ mitschuldig.³⁵⁷

Vergewaltigungen in der Sieveringerstraße

Auch im 19. Bezirk waren Frauen und Mädchen vor Vergewaltigungen durch russische Soldaten nicht sicher. Dafür war auch Erich Canaval mitverantwortlich. Wenn Russen zu ihm in die Wohnung kamen, trank er mit ihnen und führte sie anschließend, auf ihr Verlangen hin, zu Frauen. Es finden sich wiederum ausführliche Aussagen von Opfern zum Tathergang in den Akten, die Auskunft über Vergewaltigungen in Wien im Jahre 1945 geben

Frau Kleinegger, Mutter von sechs Kindern, bekam überraschend Besuch von Herrn Canaval und ihn begleitenden Russen. Sie sollte für sie kochen und ihnen Quartier für die Nacht bieten. Dass es in Wirklichkeit nicht nur darum ging, war für sie jedoch von vornherein klar. Da der Hausbesorger, der ein wenig russisch sprach, anwesend war und die russischen Männer für kurze Zeit ablenken konnte, gelang es ihr zusammen mit ihren Kindern aus der Wohnung zu entkommen. In der darauffolgenden Nacht suchte jedoch einer der russischen Soldaten der vorherigen Nacht ihre Wohnung wieder auf. Dieses Mal ging das Aufeinandertreffen aber anders aus:

³⁵⁷ Ebda.

„Ich konnte mich diesmal aber meiner Haut nicht erwehren, und um meinen erwachsenen jungen Töchtern das Schicksal des Vergewaltigtwerdens zu ersparen blieb ich anwesend, damit die anderen weg können. Ich kann aus menschlich begreiflichen Gründen Einzelheiten nicht erzählen, denn ich bin noch heute von den Vorgängen in der damaligen Nacht auf das Tiefste erschüttert, dies umso mehr, als ich die Mutter von 6 Kindern und erwachsenen Töchtern bin. Meine Töchter kamen durch die Umsicht des Hausbesorgers und mir aus der vorgeschilderten Sache gut heraus.“³⁵⁸

Dass Herr Canaval für mehrere Vergewaltigungen in der Umgebung verantwortlich war und sich ständig in Begleitung von Russen zeigte, bestätigte die Frau des Hausbesorgers, Anna Schweifer. Sie sagte aus, dass sie kurz nach der Ankunft der Russen in Wien Herrn Canaval mit diesen zusammen sah. Er half ihnen bei „der Jagd nach Frauen“. Auch in ihrem Wohnhaus brachte er russische Soldaten zu Wohnungen, in denen er junge Frauen vermutete. Sie selbst hatte bisher immer Glück, da ihr Mann über russische Sprachkenntnisse verfügte. Nur „unter den größten Mühen“ konnte so schon mehrmals eine Vergewaltigung vermieden werden. Laut ihren Angaben, gab Canaval russischen Soldaten die Verstecke von Frauen und Mädchen bekannt und holte diese auch selber daraus hervor. Er war deshalb auch allgemein als „Zutreiber zu den Vergewaltigungen“ bekannt. Über die Vergewaltigungsopfer sagte sie, dass sie über das Erlebte „aus menschlich begreifbaren Gründen“ darüber schweigen. Sie glaubte, vieles wäre nicht geschehen, wenn Canaval nicht behilflich gewesen wäre.³⁵⁹

Die Aussagen dieser beiden Frauen zu den Vergewaltigungen unterscheiden sich deutlich von denen der Frauen, die in Stammersdorf lebten. Es werden hier Gefühle angesprochen und auch dass über die erlebte Vergewaltigung nicht gesprochen werden kann. Frau Kleinegger schützte ihre Kinder, indem sie sich dem Russen hingab. Sie stellte in ihren Aussagen klar, dass sie über Einzelheiten der Vergewaltigung nicht sprechen kann. Auch über ihr Befinden gab sie Auskunft, indem sie erklärte, über den Vorfall jener Nacht zutiefst erschüttert zu sein. Eine Vergewaltigung ist ein Angriff auf das intimste Selbst einer Frau. Wie die Formulierung „zu tiefst erschüttert“ verrät, hatte Frau Kleinegger die Vergewaltigung wohl deutlich als solchen erlebt. Das nach einer Vergewaltigung blutende individuelle Selbst ist der Grund, weshalb das Sprechen über

³⁵⁸ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: Vr 1203a/45

³⁵⁹ Ebda.

die Einzelheiten zumeist nicht möglich ist. Beide Frauen sprechen von „menschlich begreifbaren, begreiflichen Gründe“, die eine genaue Schilderung der Tat verhindern. Damit benennen sie einen Grund für das jahrelange hartnäckige Schweigen über die Vergewaltigungen im Jahre 1945 durch russische Soldaten.

Aus den Akten zum Fall Canaval geht zudem hervor, wie gierig russische Soldaten auf Frauen waren. Sobald sich ihnen die Möglichkeit bot, mit Frauen in Kontakt zu kommen, nahmen sie diese wahr. Eines Nachts, als Canaval mit seiner Mutter und einem jungen Mädchen zusammensaß, trafen Russen bei ihm ein. Diese nahmen das Mädchen mit, das erst am nächsten Morgen wieder zurückkam. Canaval wollte einige Sowjets zu den „Ukrainermädern“ bringen, die in der Nähe wohnten. Dort angekommen, durften sie jedoch nicht eintreten, weil bereits russische Soldaten bei den Frauen waren.³⁶⁰

Obwohl Canaval offensichtlich mit Soldaten der Roten Armee zusammenarbeitete und ihnen Frauen zukommen ließ, fehlt ein Urteilsspruch in den Akten.

Vergewaltigungen in Wien Liesing

In den drei bisher erläuterten Fällen von Zuführung zu Vergewaltigungen waren Männer die Mittäter. In Liesing war eine Frau angeklagt, welcher vorgeworfen wurde, russischen Soldaten bei der Suche nach Frauen und Mädchen Vorschub zu leisten. Frau Povolny war der russischen Sprache mächtig, wodurch sie als Dolmetscherin für russische Soldaten arbeitete. Sie lebte gemeinsam mit ihrer Tochter in einer Wohnung im Behelfsheim, das vielen Frauen und Kindern eine Unterkunft bot. Zum Leidwesen vieler in der Umgebung, hielten sich ständig Russen bei Frau Povolny auf. Es wurde gemeinsam getrunken und gegessen und auch regelrecht Trinkgelage veranstaltete, sodass es in der Umgebung durch betrunkene Sowjetsoldaten öfters zu Unruhen kam. Frau Povolny schickte dann scheinbar auch Russen, die nach Frauen fragten, zu jenen, die ebenfalls im Behelfsheim wohnten. Eine Zeugin sagte vor Gericht Folgendes aus:

„Nach dem Einmarsch der Roten Armee sind allerdings fast alle Frauen der Barackenwohnungen von russischen Soldaten vergewaltigt worden, ich ebenso wie Frau Mai und die Beschuld.“³⁶¹

³⁶⁰ Ebda.

³⁶¹ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 1507a/45

Auch in diesem Fall finden sich also Aussagen von Opfern zu Vergewaltigungen, die wichtige Informationen zur Vorgangsweise der russischen Soldaten liefern.

Frau Mai gab an, dass bei Frau Povolny oft Sowjetsoldaten zu Besuch waren, welche sie nachher zu Frauen schickte. Dadurch mussten viele in ständiger Angst leben. Frau Povolny warnte auch davor sie anzuzeigen und drohte damit, ihnen bei einer Anzeige Russen ins Haus zu schicken. Sie selbst wurde am 12. April von fünf Russen vergewaltigt. Diese nahmen keine Rücksicht darauf, dass sie erst vor kurzem entbunden hatte. Bei der Zeugenvernehmung vor Gericht verriet sie, sogar drei Mal vergewaltigt worden zu sein. Sie ließ sich daraufhin ärztlich bezüglich einer Geschlechtskrankheit untersuchen. Sie war aber gesund und wurde durch die Vergewaltigungen auch nicht schwanger. Da sie die Russen fragte, wer sie zu ihr geschickt hatte, und diese Frau Povolny nannten, war für sie klar, dass sie Mitschuld an den Übergriffen auf Frauen hatte.³⁶²

Die 17-jährige Tochter von Frau Povolny machte vor Gericht ebenfalls ausführliche Angaben zu den Vorkommnissen in Liesing. Sie erwähnte, dass es im Behelfsheim zu zahlreichen Vergewaltigungen kam. Für russische Soldaten war es sehr einfach in die Barackenwohnungen einzudringen, da diese nicht fest verschlossen waren. Sie selbst wurde nach der Verhaftung ihrer Mutter ebenfalls vergewaltigt und ließ sich daraufhin ärztlich untersuchen. Auch sie hatte Glück und trug keine gesundheitlichen Schäden davon. Zur Verteidigung ihrer Mutter erzählte sie, dass sie selbst öfter von Russen beschimpft und geschlagen wurde, „weil sie sich selber nicht immer gleich hingegen hat.“³⁶³

Die Aussagen der drei Frauen geben deutliche zum Verstehen, dass unmittelbar nach den Kämpfen um Wien, zahlreiche Frauen vergewaltigt wurden. Details zu den selbst erlebten Vergewaltigungen geben auch sie nicht preis. Aus den Angaben lässt sich aber dennoch vielerlei herauslesen. Frau Mai bestätigt mit ihrer Aussage, dass russische Soldaten Gruppenvergewaltigungen veranstalteten. Sie wurde am 12. April von fünf Männern vergewaltigt. Dass Frauen mehrfach Vergewaltigungen über sich ergehen lassen mussten, wird hier ebenfalls mehr als deutlich. Durch die Aussage der Tochter der Beschuldigten wird erneut das gewaltsame Vorgehen mancher Russen betont. Einige schreckten nicht davor zurück, Frauen zu schlagen, um zu ihrem Ziel zu

³⁶² Ebda.

³⁶³ Ebda.

gelangen. Auffällig ist, dass die Frauen auch oft erzählen, ob sie durch die Vergewaltigungen geschlechtskrank wurden. Für manche schien es selbstverständlich zu sein, danach zum Arzt zu gehen und sich untersuchen zu lassen. Die Gesundheit war ihnen wichtig. Dies ist ein möglicher Hinweis darauf, dass viele Frauen und Mädchen nach einer erlebten Vergewaltigung nicht an Suizid dachten, sondern leben wollten.

Die Ermittlungen zu den Geschehnissen in Liesing geben nicht nur Auskunft darüber, dass Vergewaltigungen oft stattfanden, sondern die Akten geben auch Einblick in die Vorgehensweisen von Frauen, denen ein Übergriff drohte, und der Polizei. Auch die gefährliche Paarung von Alkohol und russischen Soldaten findet hier Erwähnung.

Mehrere Frauen und Mädchen des Behelfsheimes suchten in einer Nacht, als russische Soldaten wieder auf der Suche nach Frauen waren, gemeinsam Zuflucht in der Polizeistation und baten Polizist Paul Markgraf um Hilfe. Dessen Frau ging mit den Hilfesuchenden schließlich zum zuständigen russischen Offizier, welcher für Ordnung sorgen sollte. Auf dem Weg dorthin fielen Schüsse, sodass sich das Durcheinander noch ausweitete. Der Polizist eilte dann ebenfalls zum russischen Offizier und bat darum, das Chaos zu beenden. Beide sorgten dann für Ruhe, sodass die Frauen wieder in Sicherheit waren. Wer die Schüsse abgab, konnte nicht sofort geklärt werden. Es wurde jedoch Frau Povolny beschuldigt, welche das Abfeuern von Schüssen aber verneinte. Auch betrunkene Russen standen unter Verdacht, die Schüsse abgegeben zu haben.³⁶⁴

Die Informationen zu den Vorkommnissen in dieser Nacht stammen von Aussagen des Polizisten Markgraf. Eine Bewohnerin des Behelfsheims machte die gleichen Angaben. Demnach versuchten Frauen, Vergewaltigungen zu entkommen, indem sie gemeinsam Hilfe holten. Der Polizist selbst schritt aber nicht sogleich aktiv zur Tat, um die herumirrenden Russen von Frauen abzuhalten. Der Grund dafür war wahrscheinlich, dass die Angst vor russischen Soldaten nicht nur beim weiblichen Geschlecht sehr groß war, sondern auch Männern fürchteten sich vor ihnen. Es war schließlich allgemein bekannt, dass vor allem betrunkene Sowjets gewalttätig und unberechenbar waren. Um die Männern von den Frauen abzuhalten, wurde der zuständige russische Offizier geweckt. Dieser sorgte dann auch zusammen mit dem Polizisten für Ruhe.

Der enge Zusammenhang zwischen erhöhtem Alkoholkonsum und Vergewaltigungen wird hier ebenfalls sehr deutlich. Es war den Menschen damals durchaus bewusst, dass

³⁶⁴ Ebda.

betrunkene Russen eine große Gefahr für Frauen und Mädchen darstellten. Vor Gericht machte der Polizist Markgraf auf diesen Umstand aufmerksam. Er sagte aus, dass er Frau Povolny gebeten hatte, die Trinkgelage zu unterbinden, da russische Soldaten vor allem in trunkenem Zustand Frauen aufsuchten.³⁶⁵ Aus den Aussagen geht zudem hervor, dass die Sowjets immer am späten Abend oder in der Nacht auf der Suche nach Frauen waren.

Ob Frau Povolny schuldig gesprochen wurde, ist in den Akten nicht enthalten.

Vergewaltigungen im zehnten Bezirk

Bewusste Zuführungen zu Vergewaltigungen waren strafbar, es kam aber auch vor, dass bloße Unvorsichtigkeit gierige Sowjets auf Frauen aufmerksam machte. Wie schnell eine Vergewaltigung zustande kommen konnte, soll das Schicksal von Frau Gebel zeigen.

Kurz nach dem Einmarsch der Roten Armee in Wien wurde Hildegard Gebel Opfer von Vergewaltigungen. Ihr Freund, der sich an Plünderungen beteiligte, wurde von vier russischen Soldaten zu ihrem Wohnhaus begleitet. Anstatt sie zu beschützen, rief er nach ihr, woraufhin seine Begleiter wussten, wo sie sich aufhielt. Sie selbst erzählte, wie es zu dem Unglück kam: „Durch seine Rufe wurden die Russen auf mich aufmerksam, verschleppten mich im ganzen Lager und vergewaltigten mich.“³⁶⁶ Hildegard Gebel machte vor Gericht genauere Angaben zu den Vergewaltigungen. Vier Russen drangen in ihre Wohnung ein, woraufhin einer davon einen Schuss abgab. Ein anderer Soldat schleppte sie sogleich ins Lager und vergewaltigte sie. Danach folgten weitere Vergewaltigungen durch die übrigen drei Sowjets, welche der erste Gewalttäter herbeirief. Ihre Mutter war gleich in der Nähe und machte sich große Sorgen um sie. Als die Soldaten endlich von ihr abließen und sie wieder zurück zu ihrem Freund und der Mutter kam, musste sie diesen noch auf die scheinheilige Frage, ob ihr etwas angetan wurde, antworten. Ihr Freund, der im Grunde für die Übergriffe mitverantwortlich war, zeigte wenig Einfühlungsvermögen und gab ihr deutlich zu verstehen, dass ein Kind, das daraus entstehen könnte, in keinem Fall aufgezogen, sondern „ertränkt“ würde.³⁶⁷

³⁶⁵ Ebda.

³⁶⁶ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 2264a/1945

³⁶⁷ Ebda.

Die Aussagen jener Frau zum Erlebten bestätigen erneut, dass russische Soldaten auch in Gruppen vergewaltigten. Sie hatte die Übergriffe ihrem Freund zu verdanken, der angab nicht gewusst zu haben, was die russischen Soldaten mit ihr vorhatten.³⁶⁸ Diese Aussage kann nicht der Wahrheit entsprechen, da durch die Propaganda jedem/jeder bekannt war, was passieren konnte, wenn russische Soldaten einer Frau begegneten und/oder auf eine Frau aufmerksam gemacht wurden. Ihr Freund wurde nicht aufgrund dessen angeklagt, sondern wegen Plünderungen, jedoch ist hier eine indirekte Zuführung zu Vergewaltigungen offensichtlich. Die Art und Weise wie Hildegard Gebel über ihre Vergewaltigungen sprach, lassen, wie die schon angeführten Aussagen anderer Frauen, keinen Einblick auf ihr Gefühlsleben zu. Sie sagte, dass sie vor Russen Angst hatte und deswegen umzog, wie sie sich kurz nach den Vergewaltigungen fühlte, geht aus ihren Angaben nicht hervor. Die Gründe hierfür wurden weiter oben schon erläutert. Es ist dies ein weiteres Beispiel dafür, wie Frauen über den Eingriff in ihr Selbst sprachen. Sie sprachen nicht im Detail darüber, sondern sagten zumeist nur, dass sie eine/mehrere Vergewaltigung/Vergewaltigungen über sich ergehen lassen mussten.

6.7.2 Vergewaltigungen und Mord

Vergewaltigungen kamen nicht nur dann vor Gericht, wenn es um Zuführung zu diesen ging, sondern auch dann, wenn ein Mord damit in Verbindung stand. Zwei Vorfälle, die sich in Wien ereigneten, sollen veranschaulichen, wie brutal manche Russen bei ihrem Vergewaltigungsvorhaben vorgingen.

Vergewaltigungsopfer erschossen in Stiegenhaus gefunden

Im August 1945 wurde nach Plünderungen von zwei Wohnungen eine Frau tot aufgefunden. Die Polizei führte daraufhin Ermittlungen in dem Wohnhaus durch, um den Tod aufzuklären und die Täter ausfindig zu machen. Der Vorfall fand in der Nacht statt. Zwei russische Soldaten und drei „ausländische Arbeiter“ drangen gewaltsam in ein Wohnhaus ein, wo sie sich bei Frau Therese Pranzl Zutritt verschafften und nach einer bestimmten Frau fragten. Dabei entdeckten sie Frau Emma Pranzl, eine junge Frau, die sie sofort mit sich nahmen, obwohl sie sich weigerte und nur dünn bekleidet war. Therese Pranzl musste die Männer in den ersten Stock zu Frau Arnold führen. Die Wohnung von Frau Arnold wurde schließlich von den zwei Uniformierten geplündert.

³⁶⁸ Ebda.

Sie nahmen Männerkleidungsstücke mit. Auch in die Wohnung der Herren Paul und Adolf Wozasek drangen sie ein. Sie hielten ihnen Maschinenpistolen vor und stahlen ebenfalls Kleidung für Männer. Die beiden sagten danach aus, dass die Eindringlinge Russen waren, wobei einer vermutlich Oberleutnant war, der andere ein einfacher Soldat. Die drei übrigen Einbrecher nahmen im Flur und Hof des Hauses das Gestohlene entgegen. Therese Pranzl ging währenddessen wieder in ihre Wohnung zurück, wobei ihr auffiel, dass jemand auf der Treppe lag. Sie erkannte in der Dunkelheit die Person jedoch nicht. Die Person in der Dunkelheit war die ermordete Emma Pranzl. Erst als die Männer das Haus wieder verlassen hatten, wurde ihre Leiche entdeckt. Bei ihrem Auffinden lag sie aber nicht mehr auf den Stiegen, sondern neben dem Stiegenaufgang. Nachdem der Vorfall bei der Polizei gemeldet worden war, übernahm die Kriminalpolizei die Ermittlungen zum Mord.³⁶⁹

Zum Tatort wurde ein Arzt bestellt, der die Leiche untersuchen und die Ursache des Todes feststellen sollte. Der Bericht des Totenbeschauarztes und der gerichtlichen Obduktion machen deutlich, wie gewaltsam die junge Frau zu Tode kam.

Emma Pranzl lag nur mit einem „leichten Hauskleid“ und „blauen dünnen Hemd“ bekleidet im Stiegenhaus. Über der rechten Brust wies die Kleidung einen großen Blutfleck auf. Das Blut war bereits eingetrocknet. Der Arzt entkleidete daraufhin die Leiche und fuhr mit der Untersuchung fort. Die Beine waren weit auseinander gespreizt und auch die Arme waren ausgebreitet. Blutiger Schaum fand sich in beiden Nasenöffnungen und im Mund, welcher leicht geöffnet war. Auf der linken Wange war eine kreisrunde Hautabschürfung erkennbar, die möglicherweise von einem Biss stammte. Eine weitere Wunde mit verkrustetem Blut befand sich auf der linken Brust. Es war dies eine Schusswunde mit einem Durchmesser von etwa einem Zentimeter. Bei der Untersuchung der Geschlechtsteile war eine Verklebung der Schamhaare durch Samenflüssigkeit ersichtlich. Die Vagina war weit offen, wies aber keine Spur von Gewalt auf. Daraufhin wurde die Leiche umgedreht. Der Rücken wies mehrere Abschürfungen auf. Diese könnten entstanden sein, als die Frau auf den Treppen zu Boden fiel. Ebensolche Hautabschürfungen hatten ihre beiden Ellenbogen. All diese oberflächlichen Verletzungen entstanden vor ihrem Tod. Am Rücken fand sich keine Schusswunde, sodass es sich um keinen Durchschuss handelte. Der Totenbeschauarzt

³⁶⁹ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Strafsachen: 1337a/1945

hielt im Gutachten fest, dass vermutlich innere Blutungen zum Tod geführt hatten. Die Blutung wurde durch einen Schuss in die linke Brust verursacht. Die gerichtliche Obduktion bestätigte, dass sie an innerer Verblutung infolge eines Brustlungendurchschusses starb. Es konnte auch nachgewiesen werden, dass die Tote vor ihrem Tod „Geschlechtsverkehr“ hatte.³⁷⁰

Die Ausführungen des Totenbeschauarztes verweisen darauf, dass Emma Pranzl im Treppenhaus zunächst vergewaltigt und anschließend erschossen wurde. Sie wurde Opfer eines brutalen Übergriffs. Wer die Tat wirklich begangen hatte, konnte nicht geklärt werden. Im Polizeibericht finden sich Hinweise darauf, dass nicht die beiden Russen, die mit den Plünderungen beschäftigt waren, vergewaltigten und mordeten, sondern einer der „ausländischen Arbeiter“, die mitgekommen waren, der jungen Frau Gewalt angetan hatte. Ob es tatsächlich keiner der beiden Russen war, blieb ungewiss. Dieser Vorfall verdeutlicht jedenfalls, dass russische Soldaten vor Plünderungen nicht zurückschreckten. Sie drohten Wohnungsinhabern/Wohnungsinhaberinnen Gewalt an, um ihr Vorhaben zu verwirklichen. Es war für sie kein Problem eine junge Frau mit sich zu nehmen, obwohl sie sich weigerte. Ihr Wille wurde durch Einschüchterung und das Schüren von Angst durchgesetzt. Dieses Beispiel zeigt erneut, dass die Angst in der Bevölkerung vor russischen Soldaten begründet war.

Ein Urteil findet sich nicht es geht aber aus den Akten hervor, dass der Mordfall der russischen Staatsanwaltschaft übergeben wurde.³⁷¹

Mord und schwere Körperverschletzung bei versuchter Vergewaltigung

Wie schnell manche Sowjets die Waffen zückten, nur um ihren Willen durchzusetzen, verdeutlicht ein Verbrechen im Wiener Wald. Zita Höllriegl und Wilhelm Haider wurden beim Sammeln von Brombeeren von zwei Sowjetsoldaten überrascht. Diese näherten sich sogleich der Frau und machten deutlich, dass sie sie vergewaltigen wollten. Wilhelm Haider wollte sie vor dem drohenden sexuellen Übergriff schützen, woraufhin die Soldaten auf die beiden schossen. Haider blieb daraufhin tot liegen, während Zita Höllriegl schwer verletzt nach Hilfe suchte. Sie wurde in eine nahe dem Tatort gelegene Wohnung gebracht, wo sie einem herbeigeholten Polizisten noch erzählen konnte, was passiert war. Aufgrund ihrer schwerwiegenden Verletzungen

³⁷⁰ Ebda.

³⁷¹ Ebda.

musste sie daraufhin ins Krankenhaus gebracht werden. Das Waldstück und die nähere Umgebung wurden danach nach den Tätern abgesucht, diese konnten aber nicht ausfindig gemacht werden. Der für die Gegend zuständige russische Oberkommandant wurde schriftlich über die Gewalttat informiert.³⁷²

Die Angaben von Frau Höllriegel zum Überfall durch die zwei Russen bestätigen, wie schnell die beiden Täter die Waffen auf sie und ihren Begleiter richteten:

„[...] kamen plötzlich 2 russische Soldaten mit Gewehren bewaffnet auf ihnen zu. Einer davon trat auf die Frau zu und machte den Versuch sie zu vergewaltigen. Ihr Begleiter, der Heider, trat um die Frau zu schützen, dazwischen, worauf der Russe auf dem Manne mehrere Schüsse abgab, der leblos zu Boden stürzte. Nacher wendete er sich der Frau zu und gab auf diese ebenfalls mehrere Schüsse ab, [...].“³⁷³

Dieser Aussage zur Folge hatten die russischen Soldaten keinerlei Skrupel, auf den Mann und die Frau zu schießen. Sie betätigten einfach ihre Waffen, als ihr Begehren Widerstand erfuhr.

Dieser Vorfall im Wiener Wald führt nicht nur das oftmalige brutale Vorgehen der Sowjets vor Augen, sondern er ist ein Beispiel dafür, dass es sehr wohl Männer gab, welche versuchten, Frauen vor Vergewaltigungen zu schützen. Herr Haider stellte sich vor seine Begleiterin und brachte den russischen Männern damit Widerstand entgegen. Dass ein Dazwischentreten und ein Schützen von Frauen und Mädchen sehr oft Wut bei begehrenden russischen Soldaten auslöste und oft auch den Tod für den Widersacher bedeutete, war allgemein bekannt. Es erforderte daher großen Mut, bedrohten Frauen zu helfen. Herr Haider brachte diesen Mut auf, er bezahlte dafür letztlich mit dem Leben.

Ob es zur Aufklärung dieses Mords und der schweren Körperverletzung durch russische Soldaten kam, ist in den Akten nicht enthalten.

6.7.3 Verhinderung von Vergewaltigungen

Wie oben erläutert, wurden Männer, die Frauen vor Vergewaltigungen schützen wollten, oft einfach erschossen, oder ihnen wurde auf andere Art und Weise Gewalt

³⁷² WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 1536a/45

³⁷³ Ebda.

angetan. Das Dazwischentreten musste aber nicht immer erfolglos sein, wie der nächste Fall, der zur Anzeige gebracht wurde, beweist.

Anfang Juni 1945 erstattete Frau Antonie Wesely eine Anzeige gegen russische Soldaten, welche sie und ihre 15-jährige Tochter vergewaltigen wollten. Da sie ihre alte Wohnung aufgrund einer Bombenzerstörung nicht mehr bewohnen konnte, lebte sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter in einem „Schuppen“, der nicht sicher abgesperrt werden konnte. Eines Nachts drangen drei russische Soldaten bei ihnen ein, wovon sich zwei ins Bett zu ihr und ihrer Tochter legten, während der dritte ihren Mann mit einer Maschinenpistole bedrohte. Trotz vorgehaltener Pistole ging dieser auf die beiden Russen los, die sich seiner Frau und Tochter näherten, und beförderte sie aus dem Bett. Frau Wesely lief daraufhin um Hilfe rufend auf die Straße. Es fielen Schüsse, die nicht von den drei Soldaten abgegeben worden waren, und sogleich verließen die Eindringlinge die Unterkunft. Bei der Polizei sagte Antonie Wesely aus, dass vermehrt Sowjetsoldaten in Wohnungen in der Umgebung eindringen und die Menschen verunsichern, wodurch sich Beschwerden bezüglich ihres rücksichtslosen Vorgehens häuften. All diese unangenehmen Vorkommnisse bewogen sie zur Anzeige.³⁷⁴

Trotzdem der Mann mit einer Waffe bedroht wurde, setzte er sich gegen die russischen Eindringlinge zur Wehr und konnte so Vergewaltigungen seiner Frau und Tochter verhindern. Das Eingreifen wurde durch den bewachenden Soldaten nicht unterbunden. Damit ist bewiesen, dass es auch Russen gab, die nicht sofort abdrückten, sondern bei Gegenwehr lieber die Flucht ergriffen. Auch die anderen beiden versuchten nicht mit aller Gewalt, die Frauen zu vergewaltigen. Sie ergriffen die Flucht, als sie bemerkten, dass ihr Vorhaben gescheitert war.

Die schriftlichen Ausführungen in den Akten zu diesem Fall, geben auch einen seltenen Einblick darauf, wie russische Behörden, mit derartigen Anzeigen umgingen.

Das „Volkskommissariat für Verteidigung U.D.S.S.R. Militärstaatsanwaltschaft der Garnison der Sowjettruppen“ nahm sich dieses Falles. Die Stellungnahme, eine „beglaubigte“ Übersetzung von der russischen in die deutsche Sprache, lautete folgendermaßen:

„Die Ereignisse haben stattgefunden, in der Nacht zum 6/VI – 45, das Material aber ist bei uns erst am 24/VIII – 45 eingelaufen, angesichts dessen ist es

³⁷⁴ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 2164a/1945

unmöglich die Verbrecher festzustellen. Ausserdem die Annahme, dass die Vergewaltigung Soldaten der Roten Armee versucht haben, ist nicht genügend begründet, denn es ist aus der Meldung selbst ersichtlich, dass in diesem Rayon keine Truppenabteilungen einquartiert waren.“³⁷⁵

Dem ist zu entnehmen, dass es offenbar sehr lange dauerte, bis derartige Anzeigen in den zuständigen russischen Ämtern eintrafen. Durch die Verzögerung war es dann unmöglich, die Täter ausfindig zu machen. Der letzte Satz verdeutlicht, dass lediglich Aussagen gegen russische Soldaten, die als Täter beschuldigt wurden, nicht als Beweis für deren Täterschaft reichten. Die russische Haltung zu der Aufarbeitung von Vergewaltigungen war offensichtlich eine sehr passive. Zwar waren russischen Soldaten Vergewaltigungen und auch Beziehungen zu österreichischen Frauen offiziell verboten, mit Nachdruck wurde deren Unterbindung in der Realität aber nicht verfolgt. Anzeigen gegen Russen, die vergewaltigt hatten, waren für russische Behörden scheinbar eher eine lästige Angelegenheit.

6.7.4 Eine Vergewaltigung als Anlass zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Wienern und Russen

Die Vorgehensweisen russischer Behörden in Bezug auf Aufklärung und Bestrafung von Vergewaltigungen, die von russischen Militaristen begangen wurden, waren praktisch sehr willkürlich. Wie schon erwähnt hing eine Verurteilung der Täter oft vom zuständigen russischen Vorgesetzten ab. Dass auch bei Auseinandersetzungen zwischen Österreichern und Russen das russische Recht galt, das mit Todesurteilen nicht geizte, soll im Folgenden erläutert werden. Als in Wien im Dezember Wiener einer Frau, die von einem russischen Offizier vergewaltigt wurde, zur Hilfe eilten und Schüsse fielen, wurden im Nachhinein Todesurteile für Österreicher gefällt.

Eine Frau machte auf ihre Vergewaltigung durch einen russischen Offizier durch lautes Schreien aufmerksam, sodass die Polizei eingeschaltet wurde. Zwei leitende Polizisten schickten daraufhin mehrere Männer zum Tatort, um der Frau zur Hilfe zu kommen. Am Ort der Vergewaltigung angekommen, schoss der Täter sofort auf die Herbeigeeilten, welche sich verteidigten und zurückschossen. Der russische Offizier wurde dabei getötet, woraufhin die russische Militärkommandantur die Ermittlungen

³⁷⁵ Ebda.

einleitete und den Vorfall untersuchte. Der Kommandant des Einsatzes wurde zum Tod verurteilt und somit erschossen. Über einen der zwei Beamten, welche die Männer befehligen, wurde ebenfalls das Todesurteil verhängt. Dieses konnte aufgrund seiner Flucht aber nicht vollstreckt werden. Der Grund für das zweite harte Urteil war, dass jener bewaffnete Männer zum Tatort entsandte, denen es nicht erlaubt war, Waffen zu tragen.³⁷⁶ Wer die Wiener waren, die zur Vergewaltigung eilten, geht aus den Informationen zu dieser Strafsache nicht hervor.

Dieser Vorfall im Dezember 1945 lässt deutlich das harte Vorgehen der russischen Behörden erkennen, wenn es darum ging, Gewalttaten aufzuklären, die sich gegen ihre eigenen Männer richteten. Der Tod des Offiziers, der verbotenerweise eine Frau vergewaltigte und beim Eintreffen der Männer zuerst schoss, zog harte Strafen für Österreicher nach sich. Dass jener durch seine Straftat den Einsatz erst auslöste, weil er die Vorschriften missachtete, wurde offensichtlich nicht berücksichtigt. Alleine die Tatsache, dass Österreicher einen russischen Offizier erschossen hatten, galt vor dem russischen Gericht.

6.7.5 Vergewaltigungen, die von Österreichern begangen wurden

In den Akten des Landesgerichts wurden nicht nur Vergewaltigungen festgehalten, welche von russischen Soldaten begangen wurden, sondern auch solche, für die sich Österreicher vor Gericht verantworten mussten.

Vergewaltigung durch den Hausbesorger

Die Angst davor, von russischen Soldaten vergewaltigt zu werden, und das Vertrauen in einen Bekannten, sie vor Russen zu schützen, führte Annie Behmer ins Unglück. Sie selbst erzählte sehr genau, wie es zur Vergewaltigung kam, obwohl sie auf der Suche nach einer schützenden Bleibe war, und lässt damit einen weiteren Blick auf das Leben vieler Frauen und Mädchen in Wien 1945 zu.

Annie Behmer saß am Fenster ihrer kleinen Wohnung und hielt Ausschau nach ihrem Verlobten, den sie erwartete, als sie beobachtete, dass Sowjets vor das Wohnhaus fuhren. Einige Soldaten stiegen aus und betraten ihr Wohnhaus. Sie bekam es daraufhin mit der Angst zu tun.

³⁷⁶ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 2076a/1945

„Als ich dies sah, begab ich mich sofort vom Fenster zurück in die Wohnung und lief auf den Gang um mich irgendwo im Hause zu verstecken, weil ich vor den Russen Angst hatte. Ich möchte gleich erwähnen, dass meine Angst vollkommen begründet erscheint, weil ich gleich im Anfang als die Rote-Armee in Wien einmarschierte von Angehörigen der Armee in der Martinstrasse angehalten wurde und diese mich zu vergewaltigen versuchten.“³⁷⁷

Sie wollte sich eigentlich im Keller verstecken, traf jedoch den Hausbesorger, welchen sie bat, ihr in seiner Wohnung Schutz vor Sowjetsoldaten zu gewähren. Er willigte ein und schon lief sie in seine Wohnung. In der Küche erzählte sie ihm, dass sie große Angst vor den Russen hatte. Daraufhin näherte er sich ihr, drückte sie an sich, hob sie auf und legte sie vor sich auf einen „Divan“. Er verdeutlichte seine Absichten, indem er ihr sagte, dass sie nun ihm gehöre, was besser sei, als russischen Soldaten in die Hände zu fallen. Annie Behmer versuchte sich zu wehren und ihn umzustimmen, indem sie ihm von ihrer anstehenden Heirat erzählte. Er ließ sie jedoch nicht los, sondern begann sie auszuziehen und obwohl sie sich wehrte, kam es zum Geschlechtsakt. Der Gewaltakt dauerte nicht lange und im Anschluss daran machte sie ihm heftige Vorwürfe und beschimpfte ihn wegen seines gewalttätigen Übergriffs. Der Hausbesorger zeigte keine Reue, sondern verteidigte seine Vergewaltigung und betonte erneut, dass es besser für die Frauen sei, wenn Österreicher vergewaltigten als Russen. Erst nach mehrmaligem Bitten, die Wohnungstür aufzusperren, damit sie endlich gehen konnte, kam er ihrem Wunsch nach. Bei einer Untersuchung kurz nach der Vergewaltigung konnten Kratzspuren am rechten Oberschenkel festgestellt werden.³⁷⁸

Die Darstellung des Sachverhalts lässt wohl keine Zweifel zu, dass sich der Hausbesorger einer Vergewaltigung schuldig machte. Er nutzte die Situation der Flucht der jungen Frau vor Vergewaltigungen durch die Russen, schamlos aus. Obwohl er eine schreckliche Straftat beging, zeigte er keine Reue, sondern rechtfertigte sich damit, dass sie mit ihm besser dran wäre, als wenn ein Russe sie vergewaltigt hätte. Zwar gehörte der Hausbesorger sicherlich zu einer Minderheit von Österreichern, die selbst vergewaltigten, anstatt Frauen und Mädchen vor Russen zu schützen, dennoch beweist dieser Vorfall, dass nicht nur russische Soldaten als Vergewaltiger auftraten.

³⁷⁷ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A 11 – Vr-Strafakten: 465a/45

³⁷⁸ Ebda.

Erstaunlicherweise wurde der Hausbesorger für die Vergewaltigung vor Gericht für nicht schuldig befunden. In der Begründung des Urteils wird darauf hingewiesen, dass Frau Behmer freiwillig zu ihm in die Wohnung kam und den Geschlechtsakt schließlich zuließ.³⁷⁹

Vergewaltigung durch einen Hilfspolizisten

Dem eben erläuterten Vorfall sehr ähnlich war die Vergewaltigung durch einen Hilfspolizisten. Dieser nutzte die Angst einer jungen Frau vor russischen Soldaten ebenfalls aus, um sie mit zu sich nach Hause zu nehmen und dort selbst zu vergewaltigen. Auch in diesem Fall schilderte das Opfer, Hildegard Mader, die Geschehnisse sehr genau.

Hildegard Mader war spät abends noch nicht zu Hause, weil sie Erledigungen bezüglich ihrer Hochzeit machen musste. Sie hatte ein Treffen mit ihrem Trauzeugen vereinbart, der sich jedoch verspätete, sodass sie viel länger als geplant in der Stadt unterwegs war. In der Nacht traute sie sich alleine nicht mehr nach Hause, sodass sie das Angebot des Hilfspolizisten, den sie zuvor kennengelernt hatte, sie nach Hause zu fahren, annahm. Der Hilfspolizist hielt seine Versprechungen aber nicht ein, sondern nahm sie mit in seine Wohnung. Er musste jedoch lange auf sie einreden, bis sie sich dazu entschloss, mitzukommen. Dort angekommen, stellte er ihr seine Wirtschafterin als seine Schwester vor und führte sie in sein Schlafzimmer, in dem ein Ehebett stand. Als sie ihn fragte, wo sie schlafen dürfe, erklärte er ihr, sie solle sich in eines der Betten legen, er lege sich dann in das freie daneben. Hildegard Mader wies diesen Vorschlag bestimmt zurück und wollte gehen, woraufhin er aggressiv wurde. Er drohte ihr mit einer Pistole, welche er aber schnell wieder weglegte, nachdem sie sich davon unbeeindruckt gezeigt hatte. Er verließ daraufhin das Zimmer, sodass sie glaubte, nun endlich Ruhe zu haben. Sie zog sich gerade auf dem Bett sitzend ihre Strümpfe und die Kostümjacke aus, als er wieder zurückkam und sich ihr näherte. Er legte sie auf den Rücken und versuchte mit aller Gewalt sie zu vergewaltigen. Die junge Frau wehrte sich dagegen und schrie um Hilfe, er war jedoch stärker, sodass es zum Geschlechtsakt kam. Dabei drohte er ihr mit dem Herbeiholen von Russen, wenn sie sich ihm nicht gefügig mache. Die restliche Nacht verbrachte sie in einem Sessel. In der Morgendämmerung verließ sie die Wohnung und wartete noch einige Zeit im Flur des Wohnhauses, bis ihr die

³⁷⁹ Ebda.

Hausbesorgerin die Eingangstür aufsperrte. Sie erzählte dieser von der Vergewaltigung und erfuhr von ihr, dass der Hilfspolizist schon mehrere Frauen vor ihr vergewaltigt hatte. Die Hausbesorgerin gab ihr den Rat, die Gewalttat bei der Polizei anzuzeigen, was sie auch tat. Nach der Tat traf sie erneut ihren Vergewaltiger, welcher über die Anzeige sehr erbost war und sagte, dass sie das noch bereuen werde.³⁸⁰

Auch in diesem Fall zeigte ein Österreicher keine Skrupel, eine junge Frau zu vergewaltigen, nachdem er sich zunächst als Beschützer ausgegeben hatte. Dass diese verlobt war, spielte ebenso keine Rolle. Die Schilderung gibt ungeschönt Preis, wie gewaltsam die Vergewaltigung stattfand und dass Hilferufe kein Nachgeben bewirken konnten. Auch in diesem Fall machte der Vergewaltiger Äußerungen mit dem Inhalt, dass Vergewaltigungen durch Österreicher besser seien als solche durch Sowjets.

Der Hilfspolizist wurde aufgrund der Vergewaltigung vor Gericht verurteilt. Dazu dürfte wohl auch die Aussage eines Kollegen beigetragen haben, welcher aussagte, dass der Angeklagte ihm gegenüber zugab, die junge Frau in alkoholisiertem Zustand vergewaltigt zu haben.³⁸¹

Die Schicksale der beiden Frauen ähneln sich sehr, aber auch die Art und Weise, wie sie über die erlebte Vergewaltigung sprachen, ist ziemlich ähnlich. Sie schilderten sowohl bei der Polizei als auch vor Gericht den Tathergang sehr genau. Für die von ihnen gewollte Verurteilung der Täter waren die detailgenauen Erläuterungen wohl auch von größter Wichtigkeit. Dies ist auch ein wesentlicher Grund, weshalb sich diese Erzählungen über das Erlebte erheblich von jenen der Frauen unterschieden, welche von russischen Soldaten vergewaltigt wurden. Jene hatten nämlich keine reale Chance, ihre Täter gerichtlich zu bestrafen, weshalb sie Details aussparen konnten. Freiwillig sprach damals keine Frau über ihre Vergewaltigung/Vergewaltigungen. Über die Gefühle während und nach der Tat äußerten sich auch die beiden jungen Frauen, die auf der Suche nach Hilfe in ihr Unglück gerannt waren, nicht.

³⁸⁰ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 535a/45

³⁸¹ Ebda.

6.8 Weitere Schicksale von Frauen, die Kontakte zu Soldaten der Roten Armee pflegten

Dass Begegnungen mit russischen Soldaten von Frauen nicht immer sofort abgelehnt wurden, beweisen zwei Schicksale von Frauen. Russische Männer wurden nicht nur als potentielle Vergewaltiger angesehen, sondern auch als tapfere Helden. Manche Frauen suchten den Kontakt zu Russen, vor allem zu solchen, die der Führungsebene angehörten. Derartige Beziehung zwischen Österreicherinnen und Russen dauerten aber zumeist nicht sehr lange. Die Liebschaften waren schließlich auch streng verboten. Dass es derartige Liaisons tatsächlich gab, wird im Folgenden erläutert.

Schwangerschaftsabbruch mit Todesfolge als Resultat einer gescheiterten Beziehung zu einem russischen Offizier

Aus Ermittlungen, welche bezüglich eines Schwangerschaftsabbruches mit Todesfolge angestellt wurden, geht hervor, dass sich eine junge Frau in einen russischen Offizier verliebt hatte, welcher nach kurzer Zeit wieder abreisen musste. Die Mutter jener Frau schilderte das traurige Schicksal.

Die Tochter war als Korrespondentin bei der Polizei in der Grimmelhausengasse tätig. Der Grund, wieso sie diese Stelle annahm, war, dass sie sich dort vor russischen Soldaten sicherer fühlte als in ihrem Wohnhaus. Dort waren nämlich ständig Sowjets anwesend, vor denen sie sich fürchtete. Auf ihrem Arbeitsplatz lernte sie einen russischen Offizier kennen, in welchen sie sich verliebte. Dieser musste aber schon nach kurzer Zeit wieder abreisen, was aus dem Notizbuch der Tochter hervorging. Die Mutter wusste zunächst nichts von einer Schwangerschaft, die aus der Liaison mit dem Offizier hervorging. Schließlich kam sie aber doch dahinter und erfuhr, dass die Tochter große Angst davor hatte, das Kind zur Welt zu bringen. Aus diesem Grund ließ sie wohl einen Abortus durchführen, an dessen Folgen sie starb.³⁸²

Der Erörterung der Mutter ist zu entnehmen, dass die Tochter Sowjets nicht grundsätzlich positiv gegenüber stand. Die ständige Präsenz der Sowjetsoldaten im eigenen Wohnhaus machte ihr große Angst. Zu ihrem Glück fand sie Arbeit bei der Polizei, wo sie sich sicher fühlte. Dort konnte sie wahrscheinlich auch die

³⁸² WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 983a/1945

Berührungsängste zu russischen Soldaten ablegen, sodass sie sich in einen Offizier verliebte. Die Tatsache, dass derartige Beziehungen zumeist nicht für die Ewigkeit bestimmt waren, ließ sie ins Unglück stürzen. Die Liebe zu dem Russen war nämlich nicht ohne Folgen geblieben. Sie war schwanger geworden, wollte das Ungeborene aber nicht auf die Welt bringen. Anstatt in eine Klinik zu gehen, um das Kind abzutreiben, ließ sie den Abbruch von jemand anderem vornehmen. Der illegale Abortus wurde ihr jedoch zum Verhängnis und endete in ihrem Tod. Genaue Gründe, weshalb sie die Abtreibung durchführen ließ, nahm die junge Frau mit ins Grab.

Ermordung nach intensivem Kontakt zu Russen

Das zweite Frauenschicksal, dass in Zusammenhang mit einem engen Kontakt zu russischen Soldaten steht, endete nicht mit einem misslungenen Abortus, sondern mit einem Mord durch Erschießen. Durch die Ermittlungen der Polizei wurde das gesamte Umfeld der Frau durchleuchtet, woraus sich sehr interessante Einblicke bezüglich des Umgangs von Russen mit der Wiener Bevölkerung entnehmen lassen.

Vor Gericht sagte die Nachbarin des Todesopfers sehr ausführlich zu dessen Lebensumständen aus. Der Mann von Frau Maynik musste als Soldat einrücken und war seither nicht zurückgekehrt. Sie selbst lebte sehr zurückgezogen. Seit dem Einmarsch der Russen änderte sich ihr Verhalten. Sie hatte große Angst, verhungern zu müssen. Da aber Sowjets bei ihr einquartiert wurden und diese Essen mitbrachten, welches sie für sie kochen musste, hatte sie keinen Hungertod mehr zu befürchten. Ob die einquartierten Russen sie vergewaltigten, wusste die Nachbarin nicht. Nachdem die russischen Soldaten ihre Wohnung verließen, machte sie sich erneut große Sorgen um ihre Ernährung. Sie erhielt aber kurz darauf eine Anstellung in einer Villa, welche Russen übernommen hatten, sodass sich ihre Situation wieder verbesserte. Von dem Oberst und dessen Chauffeur hatte sie nur Gutes zu berichten. Sie bekam dort genug zu essen und durfte auch etwas davon mit nach Hause nehmen. Als die Russen die Villa verlassen mussten und sie dadurch ihren Job verlor, kehrte sich ihre gute Laune ins Gegenteil. Sie weinte viel und zeigte sich unglücklich. Ihr Aussehen vernachlässigte sie auch und sie sprach viel über das Erschießen und wünschte sich, von einem Russen erschossen zu werden oder eine Pistole, um sich selbst zu erschießen. Ihre Gedanken drehten sich dann wieder nur ums Essen. Sie erklärte, dass sie für ihre Tochter Lebensmittel beschaffen musste. Jeden Tag ging sie am Morgen außer Haus und kam,

kurz bevor ihre Tochter von der Schule nach Hause kam, wieder zurück. Es blieb unklar, wohin sie ging. Nachmittags machte sie gewöhnlich keine Ausflüge, erst am Abend holte sie mit ihrer Tochter Gemüse. Am Tag ihres Todes hatte sie es sehr eilig. Der Nachbarin sagte sie nur, sie müsse nach Lainz und habe es sehr eilig, woraufhin sie sich verabschiedete. Einige Stunden später wurde sie völlig nackt und tot in einer kleinen Hütte am Küniglberg gefunden. Zeugenbefragungen ergaben, dass sie am Vormittag Schüsse hörten. Eine Frau sagte auch aus, dass sie eine Frau zusammen mit einem russischen Offizier gesehen hatte.³⁸³ Weitere Informationen zur Klärung dieses Mordfalls finden sich nicht.

Das Schicksal jener Frau verrät, dass Beziehungen zu Russen, welcher Art auch immer, durchaus von Vorteil sein konnten, es jedoch stets ein gefährliches Unterfangen war, sich mit Sowjets abzugeben. Die genauen Umstände ihres Todes und die Hintergründe der Tat gehen aus den Unterlagen zu diesem Vorfall nicht hervor. Es bleibt auch ungewiss, ob sie zu russischen Soldaten auch intime Beziehungen hatte. Klar ersichtlich wird lediglich, dass sie immer traurig war und offenbar auch Suizidgedanken hatte, wenn die Russen abreisten. Sie wünschte sich sogar erschossen zu werden oder eine Waffe, um sich selbst zu töten. Diese Frau scheute den Kontakt zu Soldaten der Roten Armee nicht, sondern sie suchte ihn, um davon zu profitieren. Sie hatte genug zu essen, wenn Russen in der Nähe waren, waren diese wieder weg, musste sie erneut Hunger leiden. Die Erläuterungen der Nachbarin machen auch klar, dass russische Soldaten nicht nur gewaltsam mit Frauen umgingen. Das Leben dieser Frau, die scheinbar keinerlei Angst vor den Sowjets hatte, endete dennoch gewaltsam in Zusammenhang mit einem Russen.

Es soll angesichts dieser Einblicke auf Beziehungen zwischen Wienerinnen und russischen Soldaten, noch einmal betont werden, dass Sowjets nicht nur Gräueltaten in Wien begingen und nicht alle Soldaten der Roten Armee zu Vergewaltigern wurden. Neben der Tatsache, dass viele Russen gegenüber der Zivilbevölkerung gewalttätig auftraten, ist es auch eine Tatsache, dass sich viele Russen an ihre Vorschriften hielten und niemandem Gewalt antaten.

³⁸³ WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: Vr 1019a/45

7 Zusammenfassung und Fazit

Das Jahr 1945 war für viele Frauen und Mädchen augenscheinlich ein Jahr voller Leid. Daher erscheint die hohe Anzahl von weiblichen Suiziden wenig verwunderlich. Suizide und Suizidversuche waren kein Einzelphänomen, sondern ein häufig praktizierter Akt. Wienerinnen, die einen Suizidversuch unternahmen, bevorzugten weiche Suizidmethoden. Aufschneiden der Pulsadern und Einnehmen einer Überdosis an Schlafmitteln oder anderen giftigen Substanzen waren die Mittel, mit denen die Selbsttötung herbeigeführt werden sollte. Diejenigen, die Suizid begingen, vergifteten sich zumeist mit Leuchtgas oder erhängten sich. Frauen erhängten sich an verschiedenen Aufhängvorrichtungen, so zum Beispiel am Fensterkreuz im Schlafzimmer oder an einem Haken in der Waschecke. Für manche Suizidentinnen war es sehr schwierig, sich selbst zu töten. Sich mit einem Messer derartig tiefe Wunden zuzufügen, dass man daran auch verblutet, war vor allem für ältere Frauen mit großer körperlicher Anstrengung verbunden. Auch Strangulieren mittels eines Seils war ein physisch anstrengender Akt, der erfolglos bleiben konnte. Aus dem geplanten Suizid wurde dann nur ein Suizidversuch. Einige Suizidentinnen bedienten sich mehrerer Suizidmethoden, um sich selbst zu töten. Der dringende Wunsch nach dem eigenen Tod dürfte zu solch einem Vorgehen motiviert haben.

Die Frauen und Mädchen, welche durch Suizid starben, nahmen das Motiv mit in den Tod. Sie hinterließen der Nachwelt damit ein großes Fragezeichen, worum sich zahlreiche Spekulationen rankten und noch ranken. Licht ins Dunkel bringen aber Überlebende eines Suizidversuchs, die Motive, die zur versuchten Selbsttötung führten, nennen konnten und die Spekulationen damit etwas einschränkten. Viele Frauen und Mädchen wollten sich aus Gründen, die mit dem Krieg in Verbindung standen, das Leben nehmen. Die Trauer über in Kriegshandlungen verstorbene Angehörige oder die Ungewissheit über deren Verbleib, ließ viele verzweifeln. Auch die Tatsache, dass viele durch die Bombenangriffe ihre Häuser und Wohnungen verloren und/oder in Ruinen leben mussten, führte zum Verlust der Lebensfreude. Abgesehen von den Kriegshandlungen waren es vor allem Beziehungsprobleme und Krankheiten, wodurch Frauen ihrem Leben ein Ende setzen wollten. Bei vielen Suizidentinnen spielten mehrere, der eben genannten Motive eine Rolle. Die Frage, ob Frauen und Mädchen Suizid oder einen Suizidversuch in Zusammenhang mit der Roten Armee begingen,

lässt sich mit Ja beantworten. Mehrere Suizidversuche von Wienerinnen standen mit Gewalttätigkeiten und Vergewaltigungen durch russische Soldaten in Verbindung. Frauen versuchten sich aus purer Angst vor Vergewaltigungen oder nach selbst erlebten Vergewaltigungen das Leben zu nehmen, oder spielten mit dem Gedanken, sich in den Tod zu flüchten. Die große Furcht vor den Soldaten der Roten Armee geht aus zahlreichen Aussagen der Patientinnen deutlich hervor. Diese zeichnen auch ein Bild von Rotarmisten, welche gewaltsam in Wohnungen und Häuser eindrangen, ohne Rücksicht auf Verluste plünderten und Frauen und Mädchen tatsächlich brutal vergewaltigten.

Die Gräueltaten vieler Sowjets trieben Frauen nicht nur in den Tod und verursachten enormes seelisches Leid, das sich in Suizidideen äußerte, sondern diese hatten noch andere Konsequenzen für Opfer. Einige Frauen und Mädchen trugen psychische und körperliche Krankheiten nach Begegnungen mit Rotarmisten davon. Das Leben in ständiger Angst vor weiteren Übergriffen konnten nicht alle ertragen. Ebenso konnte wohl eine unbestimmte Anzahl von Frauen und Mädchen die selbst erlebten Vergewaltigungen oder andere schreckliche Erlebnisse mit Russen nicht vergessen, was zu einem stationären Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik führte.

Die russischen Befreier fügten einem Großteil der weiblichen Bevölkerung in Wien und im übrigen Ostösterreich erhebliche psychische und körperliche Wunden zu, die Spuren hinterließen. Einige dieser Spuren waren in Form der Suizide und Suizidversuche und der körperlichen und physischen Erkrankungen sichtbar, andere wurden stumm ertragen und verschwanden unter dem Mantel des Schweigens.

Dass das Schweigen über die oft grausamen Vergewaltigungen und somit das tapfere Ertragen der Erniedrigungen überhaupt möglich war, beweisen die Aussagen von Vergewaltigungsopfern. Das Schweigen bedurfte schließlich einer ungeheuren Stärke der Opfer und dem bewussten Willen zum Vergessen. In den Schilderungen der Frauen zeigt sich diese Stärke. Diese sprachen zunächst über das Erlebte, um danach zu verdrängen und zu vergessen. Die Frauen und Mädchen, die zumeist von russischen Soldaten in Wien im Jahre 1945 vergewaltigt wurden, erzählten von den Vergewaltigungen mit dem Ziel, in Zukunft keine sexuellen Übergriffe mehr über sich ergehen lassen zu müssen. Sie schilderten den Gewaltakt nicht im Detail, sie gaben aber oftmals an, dass sie mehrmals vergewaltigt wurden, von wie vielen russischen Soldaten

und wann die Vergewaltigungen in etwa stattfanden. Damit sprachen sie ein Faktum offen aus und sie bestätigten die Wahrheit ihrer Aussagen auch vor Gericht. Einige gaben Auskunft darüber, dass sie sich nach Vergewaltigungen in Bezug auf Geschlechtskrankheiten untersuchen ließen. Diejenigen, die eine Geschlechtskrankheit davotrugen, gaben sich in ärztliche Behandlung. Diese Frauen und Mädchen verzweifelten nicht an den Vergewaltigungen, sondern wollten leben und weiterkämpfen. Um nach den erlebten Gräueltaten tatsächlich weiterleben und nach vorne schauen zu können, schwiegen sie darüber. Das Ergebnis davon war schließlich ein „historisches Schweigen“ über die Vergewaltigungen.

Die Aussagen der Opfer von Sowjets unterscheiden sich aber von jenen der Frauen, die von Österreichern vergewaltigt wurden. Diese erzählten viel detailreicher, wie die Vergewaltigung vollzogen wurde. Ihnen war es im, Gegensatz zu den anderen Frauen, durch ihre Aussagen auch möglich, den Täter durch einen Schuldspruch bestrafen zu lassen. Vor Gericht war die Gewaltanwendung des Täters ausschlaggebend. Fügte sich, wie ein dargestellter Vorfall deutlich machte, das Opfer zu schnell seinem Peiniger, so wurde die Straftat nicht als solche angesehen, sondern als einvernehmlicher Geschlechtsverkehr ausgewiesen. Interessant ist auch, dass beide von Österreichern vergewaltigte Frauen aussagten, dass die Täter ihnen mit Vergewaltigungen durch Sowjetsoldaten drohten, falls sie sich weiterhin wehren würden. Die Österreicher agierten nach dem Motto: „Besser wir vergewaltigen, als die Russen.“ In solchen Denkweisen spiegeln sich „rassische“ Vorstellungen vom Dasein des Menschen auf der Erde wider, wie dies auch im nationalsozialistischen Gedankengut verankert war. Dass gleich beide einheimischen Täter diese Meinung vertraten, ist wohl ein Hinweis darauf, dass derartige Ansichten verbreitet waren.

Nicht alle Österreicherinnen hatten Angst vor den Sowjets. Der Umgang mit Sowjetsoldaten war aber zumeist nicht ungefährlich. Diese zögerten oft nicht lange, ihre Waffen zu gebrauchen, wenn sie verärgert waren. Der mysteriöse Tod einer Frau, die zuvor regelmäßig mit Rotarmisten verkehrt hatte, zeugt davon. Obwohl die Unberechenbarkeit der russischen Besatzer bekannt war, suchten dennoch sowohl Frauen als auch Männer den Kontakt zu russischen Soldaten, da sie sich dadurch Vorteile, vor allem Lebensmittel, erhofften. Um an Nahrungsmittel zu kommen, schreckten auch einige Österreicher und Österreicherinnen nicht davor zurück, Sowjets bei der Suche nach Frauen und Mädchen für Vergewaltigungen zu unterstützen. Diese

hatten keine Skrupel und kein Mitleid mit den Opfern, sondern waren nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Die Gegenleistungen, die die Frauen oft für Lebensmittel oder Anderes erbringen mussten, waren sehr unterschiedlich. Diese reichten von sexuellen Diensten bis hin zum Kochen und Wäschewaschen. Dabei sei erwähnt, dass die sexuellen Dienste zumeist nur indirekt freiwillig waren. Viele Frauen und Mädchen waren in einer enormen Notlage, sie hatten wenig bis gar nichts zu essen und Mütter konnten aufgrund der großen Hungersnot auch ihre Kinder nicht ausreichend ernähren. Um an Lebensmittel und andere wichtige Güter zum Leben zu kommen, stellten manche ihr persönliches Wohl zurück und gaben sich russischen Soldaten hin. Genau genommen, handelte es sich dann auch um Vergewaltigungen, denn vollkommen freiwillig taten Frauen dies aus den genannten Gründen nicht. Es muss betont werden, dass nicht alle Soldaten der Roten Armee grausame Vergewaltiger waren. Es gab auch sowjetisch-österreichische Liebesbeziehungen, obwohl sie offiziell verboten waren. Diese Beziehungen hatten aber oft keine Zukunft, weil die Sowjets wieder in ihre russische Heimat geschickt wurden.

Wie unberechenbar die Soldaten der Roten Armee in Wien waren, verdeutlichen die zwei Vorfälle in Wien, die von versuchten Vergewaltigungen handeln. Manche Soldaten zögerten keine Sekunde, ihre Waffen zu gebrauchen, wenn sich Österreicher/Österreicherinnen ihrem Willen widersetzen, andere versuchten nicht mit aller Gewalt, ihr Vorhaben durchzusetzen. In einem Fall wurde sofort auf den Mann, der die Frau vor der Vergewaltigung schützen wollte, geschossen. Das Ergebnis dieser Schießerei waren ein toter Österreicher und eine schwer verletzte Österreicherin. Im anderen Fall ergriffen die Soldaten bei entschlossener Gegenwehr durch den Ehemann und Vater die Flucht. Dies ist auch ein weiteres Beispiel dafür, dass nicht alle Soldaten der UdSSR in einen Topf geworfen werden können.

Aus den dargestellten Einzelschicksalen von Frauen und Mädchen in Wien geht auch hervor, wie die russische Führung mit angezeigten Vergewaltigungen umging. Die Sowjets hatten in ihren Besatzungszonen ein Disziplinierungsproblem. Die Vergewaltigungen einzudämmen gestaltete sich relativ schwierig, vor allem auch deswegen, weil Kommandanten offensichtliche Täter nicht immer konsequent bestraften. Wie der Vorfall der zahlreichen Vergewaltigungen in einer Wiener Siedlung deutlich macht, wurden die russischen Vergewaltiger einfach wieder gehen gelassen, nachdem eine Falschaussage getätigt worden war. Eine genaue Untersuchung des

Vorfalles war nicht im Sinne des zuständigen russischen Kommandanten. Anzeigen, die sich gegen unbekannte Sowjetsoldaten richteten, verliefen in den meisten Fällen ins Leere. Wie hart Sowjets aber durchgreifen konnten, verdeutlicht der Vorfall eines vergewaltigenden russischen Offiziers, der von Österreichern erschossen wurde. Der Zusammenstoß wurde untersucht und schließlich wurden Todesurteile gegen zwei Österreicher gefällt, die den Einsatz zur Rettung der Frau koordiniert hatten. Das Unrecht des Offiziers spielte dabei keine Rolle, sondern lediglich die Tatsache, dass ein Österreicher einen Russen erschoss, hatte Gewicht.

Die hier erläuterten Schicksale von Frauen führen zu der Erkenntnis, dass sich Frauen und Mädchen, die vergewaltigt wurden oder nur aus Angst vor einer Vergewaltigung, sehr wohl das Leben nahmen oder versuchten, Suizid zu begehen. Wie viele sich aus diesem Grund selbst töteten, geht aus den von mir durchgesehen Akten nicht hervor und dies lässt sich aufgrund der schon erläuterten Schwierigkeiten bezüglich der Motive wohl auch nicht mehr eruieren. Der fremde gewaltvolle Eingriff in ihren Körper und in ihr Selbst ließ viele Frauen an ihrem Schicksal verzweifeln und die Flucht in den Tod antreten. Dieser Gruppe von Vergewaltigungsopfern stand aber eine Gruppe von Leidensgenossinnen gegenüber, die ihr Leben deswegen nicht aufgaben. Die Aussagen der vergewaltigten Frauen bei der Polizei und/oder vor Gericht lassen ein anderes Bild der weiblichen Bevölkerung in Wien deutlich werden, das geprägt ist von Stärke, dem Willen zum Weiterkämpfen und der scheinbaren Gabe, das Geschehene still zu ertragen, um vergessen zu können. Die Opfer der erläuterten Schicksale erscheinen als starke Frauen, die sich gegen weitere Vergewaltigungen zur Wehr setzten, jedoch keine Absicht hatten, sich deswegen selbst zu töten, um die Qualen vergessen zu können. Es hat in Wien im Jahre 1945 wohl eine Vielzahl sehr tapferer Frauen gegeben, die durch Schweigen über das Erlebte, nach vorne schauen konnten. Ob die psychischen Wunden, die durch Vergewaltigungen entstanden sind, je verheilten, sei dahingestellt. Es ist daher auch kein Zufall, dass es sehr lange dauerte, bis die Gräueltaten dieser Zeit ans Licht gebracht wurden. Eine vollkommene Aufarbeitung steht aufgrund des weitgehend bestehenden Tabus noch immer aus. Tatsache ist, dass sich ein Teil der weiblichen Bevölkerung in Wien für den selbstbestimmten Tod entschied, ein größerer Teil wollte jedoch, trotz der vielen Ängste und der schlechten Zeit, leben.

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

8.1 Primärquellen

WStLA, M.Abt. 212, A11 – Sanitätspolizeiliche Obduktionen: Jahrgang 1945

WStLA, Allgemeines Krankenhaus, A56 – Psychiatrie: Krankengeschichten Frauen 1945

WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11 – Vr-Strafakten: 1945

8.2 Literatur

Aichinger, Wilfried: Die Sowjetunion und Österreich 1945-1949. S. 275-292. In Günter Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.): Die bevormundete Nation: Österreich und die Alliierten 1945-1949. Innsbruck: Haymon 1988 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. Bd. 4)

Andics, Margarethe v.: Über Sinn und Sinnlosigkeit des Lebens. Auf Grund von Gesprächen mit geretteten Selbstmördern in der Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie. Wien: Gerold u. Co. 1938.

Anonyma: Eine Frau in Berlin. Tagebuchaufzeichnungen vom 20. April bis 22. Juni 1945. Mit eine Nachwort von Kurt W. Marek. München: btb Verlag 2008 (btb. Bd. 73794)

Artl, Gerhard: Militärische Aspekte des Kriegsendes in Niederösterreich und in Südmähren. S. 49-78. In: Ernst Bezemek und Willibald Rosner (Hg.): Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn, 5.-7. Juli 1994. Wien 1996 (Studien und Forschung aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd.21)

Asendorf, Manfred/Flemming, Jens u.a.: Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994 (Rowohlt Taschenbuchverlag. Handbuch. Bd. 6331)

Axer, Christine: Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Deutschland und Österreich im Vergleich und im Spiegel der französischen Öffentlichkeit. Köln, Weimar, Wein: Böhlau 2011

Baumann, Ursula: Vom Recht auf den eigenen Tod. Die Geschichte des Suizids vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger 2001

Baumgartner, Marianne: Frauen in der „Umbruchszeit“ 1944-1946. In: Ernst Bezemek, Willibald Rosner (Hg.): Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn, 4.-7. Juli 1994. Wien 1996 (Studien und Forschung aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd. 21)

Baumgartner, Marianne: Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität. Wien und Niederösterreich im Jahr 1945. S. 59-72. In: Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1995

Baumgartner, Marianne: „Jo, des waren halt schlechte Zeiten ...“. Das Nachkriegsende und die unmittelbare Nachkriegszeit in den lebensgeschichtlichen Erzählungen von Frauen aus dem Mostviertel. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften 1994 (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Bd. 610)

Beck, Friedrich/Henning, Eckart (Hg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. 4. durchges. Aufl. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2004 (UTB. Bd. 8273)

Beevor, Antony: Berlin 1945. Das Ende. München: Bertelsmann 2002

Bischof, Günter: Austria in the First Cold War, 1945-55. The Leverage of the Weak. London, New York 1999 (Cold War History Series)

Bischoff, Dieter: Der Selbstmord in Wien. (Diss. Wien 1942)

Bouchal, Robert/Sachslehner, Johannes: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien, Graz, Klagenfurt: Styria 2015

Bovari, Margaret: Tage des Überlebens. Berlin 1945. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 1996

Brandhauer-Schöffmann, Irene/Hornung, Ela: Der Topos des sowjetischen Soldaten in lebensgeschichtlichen Interviews mit Frauen. S. 28-44. In: Siegwald Ganglmair (Red.): Jahrbuch 1995. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands 1995

Brandhauer-Schöffmann, Irene/Hornung, Ela: Vom „Dritten Reich“ zur Zweiten Republik. Frauen im Wien der Nachkriegszeit. S. 225-246. In: David F. Good, Margarete Grandner, Mary Jo Maynes (Hg.): Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 20. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1994

Brandhauer-Schöffmann, Irene/Hornung, Ela: Von Mythen und Trümmern. Oral History-Interviews mit Frauen zum Alltag im Nachkriegs-Wien. S. 24-54. In: Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung (Hg.): Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung „Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien, Salzburg: Geyer 1992 (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23)

Breiter, Marion: Vergewaltigung. Ein Verbrechen ohne Folgen? Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995. (Aufrisse-Buch. Bd. 22)

Bronisch, Thomas: Suizidalität. S. 1281-1306. In: Hans-Jürgen Möller, Gerd Laux, Hans-Peter Kapfhammer (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie. Band 2: Spezielle Psychiatrie. 3., vollständig neu bearb. und aktual. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2008

Bronisch, Thomas: Der Suizid. Ursachen – Warnsignale – Prävention. München: Beck 1995 (Beck'sche Reihe. Bd. 2006)

Brownmiller, Susan: Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft. Frankfurt am Main: FTB 1994 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 3712)

Butschek, Felix: Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2012

Chorherr, Thomas: Eine kurze Geschichte der 2. Republik. Ereignisse. Persönlichkeiten, Jahreszahlen. Wien: Ueberreiter 2005

Deissen, Eva (Red.), ARGE Generationendialog (Hg.): Aus der dunklen in eine helle Zeit. Frauengeschichten aus den Aufbaujahren 1945-1955. Wien: echomedia 2005

Djilas, Milovan: Gespräche mit Stalin. Frankfurt am Main: Fischer 1963

Dornik, Wolfram: Besatzungsalltag in Wien. Die Differenziertheit von Erlebniswelten: Vergewaltigungen – Plünderungen – Erbsen – Straußenwalzer. S. 449-468. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge. Graz, Wien, München: Oldenbourg 2005 (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Graz – Wien – Klagenfurt. Sonderbd. 4)

Draxler, Elisabeth: Wien im April 1945. Die letzte Phase des Zweiten Weltkrieges und die Anfänge des Wiederaufbaus im zivilen und politischen Leben. (Diplomarbeit Wien 1994)

Eder, Franz: The National Socialists' „Healthy Sensuality“ Succeeded by the American Influence: Sexuality and Media from National Socialism to the Sexual Revolution. S. 102-130. In: Günter Bischof, Anton Pelinka, Dagmar Herzog: Sexuality in Austria. New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers 2007 (Contemporary Austrian Studies. Volume 15)

Ehrgang, Robert: Die politischen Parteien 1945-1955. S. 39-45. In: 1945-1955. Zwischen Befreiung und Staatsvertrag. Historische Essays, Berichte und Interviews von und mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Hg. v. Christiane Hahn, Wilhelm Urbanek, Studienförderungsverein der pädagogischen Akademie des Bundes in Wien. Wien: Pädagogische Akademie des Bundes 2005

Eifler, Christine: Nachkrieg und weibliche Verletzbarkeit. Zur Rolle von Kriegen für die Konstruktion von Geschlecht. S. 155-186. In: Christine Eifler, Ruth Seifert (Hg.): Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis. Münster: Westfälisches Dampfboot 1999. (Forum Frauenforschung. Bd. 11)

Eifler, Christine/Seifert, Ruth (Hg.): Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis. Münster: Westfälisches Dampfboot 1999. (Forum Frauenforschung. Bd. 11)

Fischer, Karl: Die Vier im Jeep. Die Besatzungszeit in Wien 1945-1955. Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv 1985 (Wiener Geschichtsblätter. Beiheft 1)

Freytag, Nils/Piereth, Wolfgang: Kursbuch Geschichte. Tipps und Regeln für wissenschaftliches Arbeiten. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2004 (UTB. Bd. 2569)

Furrer, Norbert: Was ist Geschichte. Einführung in die historische Methode. Zürich: Chronos 2003

Gebhardt, Miriam: Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigungen deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs. 2. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2015

Gebhardt, Miriam: Eine Frage des Schweigens? Forschungsthese zur Vergewaltigung deutscher Frauen nach Kriegsende. S. 62-92. In: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow (Hg.): Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2015 (Kriegsfolgen-Forschung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts. Bd.8)

Gerisch, Benigna: Suizidalität bei Frauen. Mythos und Realität. Eine kritische Analyse. Tübingen: Ed. diskord 1998. (Perspektiven. Bd. 9)

Goertz, Hans-Jürgen: Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1998. (rowohlts enzyklopädie. Bd. 55688)

Goertz, Hans-Jürgen: Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995 (rowohlts enzyklopädie. Bd. 555)

Goeschel, Christian: Der letzte Ausweg. Nie nahmen sich in Deutschland so viele Menschen das Leben wie am Ende des Krieges. In: Benedikt Erenz, Volker Ullrich (Hg.): ZEIT Geschichte 1945. Auschwitz, Berlin, Hiroshima: Die Welt zwischen Krieg und Frieden. Hamburg: Zeitverlag Gerd Bucerius 2015 (ZEIT Geschichte. Nr. 1/2015)

Goeschel, Christian: Selbstmord im Dritten Reich. Berlin: Suhrkamp 2011

Goeschel, Christian: Suicide in Nazi Germany. New York: Oxford University Press 2009

Hochedlinger, Michael: Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (Historische Hilfswissenschaften)

Hoerning, Erika M.: Frauen als Kriegsbeute. Der Zwei-Fronten-Krieg. Beispiele aus Berlin. S. 327-346. In: Lutz Niethammer, Alexander von Plato (Hg.): „Wir kriegen jetzt andere Zeiten“. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern. Berlin, Bonn: Dietz 1985 (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960. Bd. 3)

Hoffmann, Susanne: Suizidalität im Alltagsdiskurs : Populäre Deutungen des "Selbstmords" im 20. Jahrhundert. In: Historical Social Research 34 (2009) 4

Kappeler, Susanne: Patriarchaler, nationalistischer und rassistischer „Anti-Sexismus“. S. 30-53. In: Susanne Kappeler, Mira Renka, Melanie Beyer (Hg.): Vergewaltigung Krieg Nationalismus. Eine feministische Kritik. München: Frauenoffensive 1993

Karner, Stefan/Stelzl-Marx, Barbara (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945—1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005 (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Klagenfurt. Sonderbd. 4)

Karner, Stefan/Ruggenthaler, Peter: Unter sowjetischer Kontrolle. Zur Regierungsbildung in Österreich 1945. S. 105-148. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945—1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005 (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Klagenfurt. Sonderbd. 4)

Karner, Stefan: Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945/46. S. 139-186. In: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer (Hg.): Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek. Bd. 24)

Kehring, Manfred: Das militärische Ende des Zweiten Weltkrieges im deutschen Machtbereich 1945. S. 89-131. In: Manfred Rauchensteiner, Wolfgang Etschmann (Hg.): Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge. Graz, Wien, Köln: Verl. Styria 1997 (Forschungen zur Militärgeschichte. Bd. 4)

Kershaw, Ian: Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/1945. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2011

Knorr, August: Zum Problem des Selbstmordes. Tübingen: Furche 1948 (Evangelische Akademie. Stimmen zum Gespräch der Kirche mit der Welt. Heft 21)

Kraemer, Horst: Das Trauma der Gewalt. Wie Gewalt entsteht und sich auswirkt. Psychotraumata und ihre Behandlung. München: Kösel 2003

Kuby, Erich: Die Russen in Berlin. München, Bern, Wien: Eduard Kaiser 1965

- Leidenfrost, Josef: Die Nationalratswahlen 1945 und 1949: Innenpolitik zwischen den Besatzungsmächten. S. 127-154. In: Günter Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.): Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949. Innsbruck: Haymon 1988 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. Bd. 4)
- Leidinger, Hannes: Die Bedeutung der SelbstAuslöschung. Aspekte der Suizidproblematik in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Zweiten Republik. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2012
- Lindner-Braun, Christa: Soziologie des Selbstmords. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990
- Lorenz, Chris: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie mit einem Vorwort von Jörn Rüsen. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 1997 (Beiträge zur Geschichtskultur. Bd. 13)
- Magistrat der Stadt Wien. Abteilung für Statistik.(Hg.): Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1943-1945. Neue Folge. Bd. 7.. Wien 1948
- Mascher-Pichler, Heidi Angelika: Baden bei Wien zur sowjetischen Besatzungszeit 1945 – 1955 mit besonderer Berücksichtigung der ersten beiden Besatzungsjahre und des Jahres 1955. (Diss. Wien 2009)
- Mattl, Siegfried: Frauen in Österreich nach 1945. S. 101-126. In: Rudolf G. Ardelt (Hg.): Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl. Zum 60. Geburtstag. Wien, Salzburg: Geyer-Edition 1985
- Mayer, Maria: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn. Horn, Waidhofen/Thaya: Waldviertler Heimatbund 1994 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Bd. 31)
- Menninger, Karl: Selbstzerstörung. Psychoanalyse des Selbstmords. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974. (Literatur der Psychoanalyse)
- Menninger-Lerchenthal: Das europäische Selbstmordproblem. Eine zeitgemäße Betrachtung. Wien: Deuticke 1947
- Merridale, Catherine: Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939 bis 1945. Frankfurt am Main: Fischer 2006

Mesner, Maria: Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich nach 1945. Wien: J&V 1994 (Veröffentlichung des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23)

Metzler, Gabriele: Einführung in das Studium der Zeitgeschichte. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 2004 (UTB. Bd. 2433)

Meyer, Sibylle/Schulze, Eva: Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Familien. S. 112-1137. In: Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung (Hg.): Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung „Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien, Salzburg: Geyer 1992 (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23)

Mörth, Gabriele: Schrei nach innen. Vergewaltigung und das Leben danach. Wien: Picus Verlag 1994.

Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005

Mueller, Wolfgang/Suppan, Arnold (Hg.): Sowjetische Politik in Österreich 1945-1955. Dokumente aus russischen Archiven. Wien: Verlag der Österr. Akad. der Wissenschaften 2005 (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abteilung. Diplomataria et acta. Bd. 93)

Naimark, Norman M.: Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949. Berlin: Propyläen 1997

Niederstätter, Alois: Geschichte Österreichs. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2007

Ortmayr, Norbert: Selbstmord in Österreich 1819-1988. S. 209-225. In: Zeitgeschichte 17, Februar 1990

Petö, Andrea: Stimmen des Schweigens. Erinnerungen an Vergewaltigungen in den Hauptstädten des „ersten Opfers“ (Wien) und des „letzten Verbündeten“ Hitlers (Budapest) 1945. S. 892-913. In: Zeitschrift für Zeitgeschichte. 1999/47

Pisa, Karl: 1945: Geburt der Zukunft. Wien: Edition Steinbauer 2005

Rachor, Christina: Selbstmordversuche unter Frauen. Ursachen und soziale Bedeutung. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1995. (Campus Forschung. Bd. 726)

Rathkolb, Oliver: Besatzungspolitik und Besatzungserleben in Ostösterreich vom April bis August 1945. S. 185-206. In: Manfred Rauchensteiner, Wolfgang Etschmann (Hg.): Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge. Graz, Wien, Köln: Styria 1997. (Forschungen zur Militärgeschichte. Bd. 4)

Rauscher, Walter: Karl Renner. Ein österreichischer Mythos. Wien: Ueberreiter 1995

Rauchensteiner, Manfred: Stalinplatz 4. Österreich unter alliierter Besatzung. Wien: Edition Steinbauer 2005

Rauchensteiner, Manfred: Der Krieg in Österreich 1945. 2., neu bearb. und erw. Aufl. Wien 1984. (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien. Bd. 5)

Rüsen, Jörn/Jäger, Friedrich: Historische Methode. S.13-32. In: Richard von Dülmen (Hg.): Geschichte. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990. (FTB. Bd. 4563)

Sachslehner, Johannes: Wien. Eine Geschichte der Stadt. Wien, Graz, Klagenfurt: Pichler 2012

Sander, Helke/Johr, Barbara (Hg.): BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1995 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12644)

Sandgruber, Roman: Das wirtschaftliche Umfeld des Staatsvertrages. S. 359-378. In: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer (Hg.): Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek. Bd. 24)

Schadauer, Christoph: Das Jahr 1945 im politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya. 2. Aufl. Horn, Waidhofen/Thaya: Waldviertler Heimatbund 1994 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes. Bd. 35)

Schärf, Adolf: Österreichs Erneuerung 1945-1955. Das erste Jahrzehnt der Zweiten Republik. 7., erg. Aufl. Wien: Wiener Volksbuchhandlung 1955

Schmidlechner, Karin M.: Kinder und Enkelkinder britischer Besatzungssoldaten in Österreich. S. 238-258. In: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow (Hg.): Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2015 (Kriegsfolgen-Forschung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts. Bd. 8)

Schmidlechner, Karin M.: Frauenleben im Männerwelten. Kriegsende und Nachkriegszeit in der Steiermark. Wien: Döcker 1997 (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Bd. 10)

Schmidt-Harzbach, Ingrid: Eine Woche im April. Berlin 1945. S. 21-45. In: Helke Sander, Barbara Johr (Hg.): BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1995 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12644)

Schmidt-Harzbach, Ingrid: Das Vergewaltigungssyndrom. Massenvergewaltigungen im April und Mai 1945 in Berlin. S. 181-198. In: Irene Brandhauer-Schöffmann, Ela Hornung: Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung „Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien, Salzburg: Geyer 1992 (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 23)

Schmidtke, Armin/Schaller, Sylvia: Verhaltenstheoretische Erklärungsmodell. S. 87-99. In: Thomas Bronisch (Hg.): Suizidalität. Stuttgart: Schattauer 2002

Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/1945. Hg. v. Eva-Marie Csáky, Franz Matscher, Gerald Stourzh. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs. Bd. 83)

Schtemenko, Sergej Matwejewitsch: Im Generalstab. Bd. 2. Berlin: Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1975

Seidel, Hans: Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Wien: Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung 2005

Seifert, Ruth: Krieg und Vergewaltigung. Ansätze zu einer Analyse. S. 78-112. In: Alexandra Stiglmayer (Hg.): Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12175)

Sellin, Volker: Einführung in die Geschichtswissenschaft. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht 1995

Šmidt, S. O.: Geschichtsdenken, Geschichtsforschung und Probleme der Quellenkunde. S. 127-136. In: Ernst Engelberg, Wolfgang Küttler: Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis. Berlin: Akademie-Verlag 1977

Statistisches Amt der Stadt Wien (Hg.): Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1946-1947. Neue Folge. Bd .8. Wien 1949

Steininger, Rolf: Der Staatsvertrag. Österreich im Schatten von deutscher Frage und Kaltem Krieg 1938-1955. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag 2005

Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien, München 2012. (Kriegsfolgen-Forschung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung. Bd. 6)

Stelzl-Marx, Barbara: Die „Wiedervereinigung“ Österreichs: Kontinuität und Wandel. S. 187-222. In: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer (Hg.): Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005. (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek. Bd. 24)

Stelzl-Marx, Barbara: Freier und Befreier. Zum Beziehungsgeflecht zwischen sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen. S. 421-448. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx: Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005. (Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Klagenfurt. Sonderbd. 4)

Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien: Europaverlag 1981

Stiglmayer, Alexandra: Vorwort. S. 15-19. In: Alexandra Stiglmayer (Hg.): Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993 (Die Frau in der Gesellschaft. Bd. 12175)

Streibel, Robert: „Die Russen befreien gründlich“ – Krems im Jahre 1945. S. 215-228. In: Ernst Bezemek und Willibald Rosner (Hg.): Niederösterreich 1945 – Südmähren 1945. Die Vorträge des vierzehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für

Landeskunde zugleich Verbindendes und Trennendes an der Grenze V. Hollabrunn, 5.-7. Juli 1994. Wien 1996 (Studien und Forschung aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Bd. 21)

Tozzer, Kurt/Zelsacher, Günther: 1945. So war es wirklich. Der Umbruch vor 50 Jahren. Leben zwischen Leid und Lüge. St. Pölten, Wien: Niederösterreichisches Pressehaus 1995

Walter, Rolf: Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2008. (UTB. Bd. 3085)

Walterskirchen, Gudula: Bomben, Hamstern, Überleben. Österreich 1945. Mit einem Nachwort von Ludwig Steiner. Wien: Molden 2005

Watzka, Carlos: Sozialstruktur und Suizid in Österreich. Ergebnis einer epidemiologischen Studie für das Land Steiermark. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008

Weichbrodt, Raphael: Der Selbstmord. Basel: Verlag von S. Karger A.-G. 1937

Welser, Maria von: Am Ende wünschst du dir nur noch den Tod. Die Massenvergewaltigungen im Krieg auf dem Balkan. München: Knaur 1993

Wildner, Heinrich: „Ich bestelle Sie hiemit zur Leitung des Außenamtes, ...“. Das Tagebuch von Heinrich Wildner 1945. Hg. v. Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten. Wien: Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten 2010

Zeidler, Manfred: Die Tötungs- und Vergewaltigungsverbrechen der Roten Armee auf deutschem Boden 1944/1945. S. 419-432. In: Wolfram Wette, Gerd R. Ueberschär (Hg.): Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert. Darmstadt 2001

Online-Ressourcen

A Correspondent. "In Battered Vienna." Times [London, England] 17 July 1945: 4. The Times Digital Archive. Web. 9 June 2015.

Online unter:

<http://find.galegroup.com/ttda/infomark.do?&source=gale&prodId=TTDA&userGroupName=43wien&tabID=T003&docPage=article&searchType=&docId=CS67977457&type=multipage&contentSet=LTO&version=1.0>

Faust, Volker: Suizid und Suizidversuch. Online unter: http://www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/faust1_suizid.pdf

Interview mit Christian Goeschel: „Selbstmord war Selbstbehauptung“ vom 12.01.2012. Online unter <http://science.orf.at/stories/1692980/>

9 Anhang

9.1 Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit widmet sich der Aufarbeitung zweier Tabuthemen, die in Wien im Jahre 1945 lebensweltliche Realität vieler Frauen und Mädchen waren. Anhand von Einzelschicksalen, die mit Suizid und Vergewaltigung in Verbindung standen, soll mehr Licht in das damalige Leben von Wienerinnen unter den Soldaten der Roten Armee gebracht werden.

Der Zweite Weltkrieg erreichte mit den Siegen der Alliierten die österreichische Zivilbevölkerung. Im Osten Österreichs befreite die Rote Armee unter Josef Stalin die Österreicher und Österreicherinnen vom Nationalsozialismus. Die Hauptstadt Wien wurde nach nur einer Woche, in der blutige Kämpfe stattfanden und zahlreiche Tote zu beklagen waren, eingenommen. Die Soldaten der Roten Armee traten aber nicht nur als Befreier auf, sondern sie verübten grausame Verbrechen an den Menschen in dem besiegten Land. Vor allem die weibliche Bevölkerung musste sich vor den fremden Männern fürchten. Viele Frauen und Mädchen in Wien wurden von russischen Soldaten vergewaltigt. Die Sowjets suchten vor allem in der Nacht und in betrunkenem Zustand Frauen auf, um sie zu vergewaltigen. Dabei zogen sie auch in Gruppen los und schreckten nicht davor zurück, ihre Opfer mehrere Stunden lang vor den Augen des Ehemanns unter Anwendung von Gewalt sexuell zu missbrauchen. Es gab auch Frauen, die freiwillig Kontakt zu Russen pflegten, dies war aber keine Garantie dafür, vor russischen Gewalttaten sicher zu sein.

Angesichts der schrecklichen Ereignisse, die Wienerinnen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg erleben mussten, ist es nicht verwunderlich, dass in Wien im Jahre 1945 die Anzahl weiblicher Suizide so hoch war wie noch nie. Über tausend Frauen und Mädchen begingen Suizid, dazu kamen noch einige, die versuchten, sich das Leben zu nehmen. Aus Krankenakten des AKH von Überlebenden eines/mehrerer Suizidversuchs/Suizidversuche geht deutlich hervor, dass einige Suizidversuche in Zusammenhang mit Vergewaltigungen und anderen Verbrechen durch Soldaten der Roten Armee standen. Die Angst vor russischen Soldaten war enorm hoch. Aufschneiden der Pulsadern oder Einnehmen von giftigen Substanzen waren oft gewählte Suizidmethoden von Frauen und Mädchen, die einen Suizidversuch

unternahmen. Nicht alle Suizide und Suizidversuche wurden aufgrund der Grausamkeiten der russischen Soldaten begangen, auch andere Motive waren ausschlaggebend. Manche standen mit dem Kriegsgeschehen in Verbindung, andere mit Beziehungsproblemen oder Krankheiten. Obwohl die Suizidversuche einen Zugang zu wahrheitsgemäße Aussagen über die Hintergründe von Suiziden und Suizidversuchen ermöglichen, muss bedacht werden, dass jede Suizidentin das Motiv mit in den Tod nimmt.

9.2 Abstract

This thesis discusses female suicides and the rape of women and girls who lived in Vienna in 1945.

In 1945, the events of the Second World War reached Austria. The Allied Powers were increasingly successful in the battles against the Germans in Europe. At the end of March 1945, soldiers of the Red Army crossed the borders of Austria. Austrian civilians were now directly involved in the World War conflict. In April, the armed forces of the Soviet Union captured the Austrian capital of Vienna. The Russian soldiers were not only in Austria to free the state of Nazi terrorism, they were also there to take revenge for Nazi aggressions in their native country. Many of them raped Austrian women and girls and perpetrated numerous crimes. Women were in danger of the Soviets, especially at night and when the soldiers were drunk. Many women and girls were raped several times by different Russian men. Sometimes husbands were present when the rapes happened. Russians often threatened their victims with pistols in order to force them into submission. There also were women who voluntarily made contact with the Russians, but this was not a safe affiliation for them.

In the face of all the threats that followed the War and the cruelties and rapes by soldiers of the Red Army, it is no surprise that in 1945 many Viennese women committed suicide. There were over 1,000 female suicides and many attempted suicides. Statements from women and girls who survived the suicide attempts declared that many of them wanted to kill themselves due to the rapes and cruelties by Russian soldiers. The fear of being raped by Russian strangers was widespread in Vienna. Some women tried to kill themselves by injuring themselves with sharp objects, drinking poison or taking an overdose of drugs. The reasons why women committed suicide in 1945 were different. It was not only the fear of soldiers of the Soviet Union. Incurable illness, bad relationships and other horrific occurrences due to the war led women to attempt suicide. Although there are natural and understandable responses to the question of “Why did they commit suicide or attempt suicide?” nobody can ever know the true reason behind a suicide.

9.3 Lebenslauf

Name	Verena Weninger
Schulische Bildung	1997-2001: Volksschule in Zöbern (NÖ) 2001-2005: Hauptschule in Zöbern (NÖ) 2005-2010: Oberstufenrealgymnasium für Studierende der Musik in Oberschützen (Bgld.)
Universitäre Bildung	Seit 2010: Lehramtsstudium UF Deutsch und UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien
Musikalische Ausbildung	1998-2005: Musikschule Zöbern (Blockflöte, Querflöte) 2005-2008: Musikschule Oberschützen (Querflöte) 2007-2010: Musikschule Zöbern (Klavier) 2008-2010: Joseph-Haydn-Konservatorium Eisenstadt (Querflöte)
Kurse und Praktika	2007: Meisterkurs für Querflöte bei Herbert Weissberg 2014: Unterrichtspraktikum für UF Geschichte in Perchtoldsdorf 2014: Unterrichtspraktikum für UF Deutsch in Wien Meidling 2014: Workshop „The magic of games“ in Estland